Die Terminologie der Hanfkultur im katalanischen Sprachgebiet

Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der
Hansischen Universität Hamburg

vorgelegt

von

Heinrich Hegener
aus Castrop-Rauxel

Hamburg 1938

Druckerei und Verlag wissenschaftl. Werke Konrad Triltsch, Würzburg

Gutachter: Prof. Dr. F. Krüger.

Tag der mündlichen Prüfung: 7. Mai 1932.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort V

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis IX

Verzeichnis der Zeitschriften XIII

Kulturgeschichtlicher Überblick 1

I. Kap. Beschreibung des Hanfs 4

II. Kap. Der Name des Hanfs 4

III. Kap. Das Hanffeld und seine Bestellung 5

IV. Kap. Der Hanf in seinem Wachstum 8

V. Kap. Die Ernte des Hanfs 10

VI. Kap. Das Entfernen der Blätter. — Die Gewinnung der Samen 15

VII. Kap. Der Hanfsame 17

VIII. Kap. Trocknen der Hanfbündel. — Transport des Hanfs zur Röste 18

IX. Kap. Das Rösten des Hanfs 20

X. Kap. Das Brechen des Hanfs 31

XI. Kap. Das Schwingen des Hanfs 47

XII. Kap. Das Hecheln des Hanfs 53

XIII. Kap. Klassifikation der Hanffaser 56

Die Seilerei 63

Vorwort.

Im Sommer des Jahres 1930 und in den Monaten März und April 1931 weilte ich in Katalonien, um in diesem Gebiet auf Anregung von Prof. Krüger-Hamburg volkskundliche Studien anzustellen.

Von Herrn Dr. Griera-Barcelona freundlichst beraten wählte ich als Thema: Die Hanfkultur im katalanischen Gebiet[1]). Bestimmend für diese Wahl war die Erkenntnis der Wichtigkeit und Bedeutung einer solchen Studie an sich, nicht minder aber auch das Bewußtsein, daß für diese Untersuchung der letzte Augenblick gekommen sei, da Sachen und Wörter an nur wenigen Stellen noch leben.

In den meisten Gegenden des katalanischen Sprachgebietes hat die moderne Technik die alte Hanfkultur vollkommen vernichtet und bestenfalls bei einigen alten Leuten Erinnerungen zurückgelassen[2]). Doch hat Dr. Griera bereits vor Jahren durch Versendung von Fragebogen das, was noch zu retten war, für ein Mundartenwörterbuch eingeholt. In liebenswürdiger Weise stellte er mir diese Materialien zur Verfügung[3]).

Auf diese, wenn auch wegen der Anlage des Zedulars etwas mühevolle Art war es mir möglich, eine recht beträchtliche Anzahl von Wort- und Sachangaben über die Hanfkultur aus allen Teilen des katalanischen Sprachgebietes zu bekommen. Trotz der Fülle des so erlangten Stoffes hätte dieser allein doch nicht zu einer volkskundlichen Monographie über die Hanfkultur gereicht. Es ergab sich die unumgängliche Notwendigeit, persönlich im Gelände vor allem fehlende sachliche Ergänzungen zu suchen und einzelne Lücken in der Terminologie auszufüllen. Besondere Überlegungen führten mich in die am Rio Segre gelegene Horta de Balaguer. Hier konnte ich

---

[1]) Die Untersuchung beschränkt sich auf die Hanfkultur, Flachs wird in unserem Gebiete m.W. nicht angebaut.

[2]) Über die Verbreitung bzw. über den Untergang und die Reste der Hanfkultur im Gebiete der Pyrenäen handelt ausführl. Krüger HPyrD, 2ff.

[3]) Vor Drucklegung dieser Arbeit erschien A. Griera, *Tresor de la llengua, de les tradicions i de la cultura popular de Catalunya*, I—V, Barcelona, 1936, womit die Veröffentlichung der s. Zt. noch verzettelten Materialien Grieras begonnen hat.

während eines längeren Aufenthalts in der Tat noch aus dem Vollen schöpfen. Weitere Untersuchungen in kleinerem Umfange konnte ich noch in Moncada, Mollet, Santa Eulalia de Ronsana und Ripoll anstellen, mußte aber auf eine Streife durch die urtümlichen katalanischen Pyrenäen verzichten. Dennoch glaube ich, daß mir — eben durch den Quellenstoff Dr. Grieras — auch aus den Gebieten, die ich nicht habe bereisen können, das Wichtigste — wenigstens was die Terminologie angeht — bekannt geworden ist, zumal ich obendrein alle Wörterbücher des Sprachgebietes durchsucht habe. Es sei hier der Stoffsammlung Dr. Grieras zum Ruhm gesagt, daß ich die Feststellung einer großen Vollständigkeit und Zuverlässigkeit habe machen können. Recht brauchbares und gutes Material boten mir auch die bisher erschienenen Hefte des großangelegten Mundartenwörterbuchs von Alcover.

Als wichtig betrachtete ich es, bei meiner Abhandlung auch ältere sprachliche Zeugnisse heranzuziehen, zumal mir solche verhältnismäßig leicht zugänglich waren. Wohlwollend gestattete mir die Leitung der philologischen Abteilung des Institut d'Estudis Catalans, Barcelona, Einblick in die handschriftliche Sammlung der *Materials lexicals* von Marian Aguiló. (Das bekannte *Diccionari Aguiló* bringt nur einen Auszug derselben). Versuche, auf dem Umweg über die Belegstellen der bei Aguiló gefundenen Daten auf ältere Literatur zu stoßen, waren vergeblich. Dr. Griera verwieß mich aber auf ein Manuskript des P. Pere Gil (1574—1648), *Historia de Cathaluña* betitelt, das im XII. Kapitel wenigstens Angaben über die Verbreitung und Bedeutung der Hanfkultur im 16. Jahrhundert bringt. Es ist verständlich, daß die ziemlich unpoetische und mühsame Hanfbereitung mit ihren unansehnlichen, wenig wertvollen Geräten in der Literatur keine Beachtung gefunden hat.

Im Aufbau meiner Darstellung richtete ich mich im wesentlichen nach Gerigs *Terminologie der Hanf- und Flachskultur in den frankoprovenzalischen Mundarten*, als dessen weitere Ergänzung meine Untersuchung gelten mag. Mit großem Nutzen konnte ich auch die 1926 erschienene Arbeit von Jirlow, *Zur Terminologie der Flachsbereitung in den germanischen Sprachen* besonders bei der Behandlung der Geräte und deren Geschichte gebrauchen.

Durch Heranziehung von Wort- und Sachparallelen aus Nachbargebieten habe ich dem vergleichenden Gesichtspunkt möglichst Rechnung zu tragen gesucht. Bei der Fülle des Materials, das Gerig für das benachbarte Südfrankreich bringt, war es oft nur angetan,

entsprechende Hinweise zu geben[1]). Mehr lag mir daran, Vergleiche aus dem spanischen und portugiesischen Gebiet anzuführen. Leider liegt aber aus diesen Teilen der Halbinsel nur wenig Material vor und dieses bezieht sich zudem auch nur auf die doch in manchen Punkten sachlich und terminologisch abweichende Flachskultur[2]).

Wie Gerigs Arbeit beschränkt sich auch meine Untersuchung auf die Sommer- und Herbstarbeiten der Hanfverarbeitung, d. h. von der Aussaat bis zur spinnfertigen Faser. Ich füge aber als sicherlich willkommene Ergänzung ein Kapitel über die bis heute noch wenig beachtete Seilerei an.

Aus drucktechnischen Gründen ist auf phonetische Umschrift der von mir im Gelände aufgenommenen Wörter verzichtet worden; sie werden in der heute üblichen katalanischen Orthographie wiedergegeben.

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, sei es mir gestattet, hier Herrn Dr. A. Griera, der mir nicht nur die Anregung für diese Untersuchung gab, sondern mir auch in selbstlosem Wohlwollen seine Stoffsammlungen zur Verfügung stellte, Gastfreundschaft und Unterstützung bot, tiefgefühlten Dank zu sagen. Nicht minder großen Dank möchte ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. F. Krüger, aussprechen, der in mir überhaupt erst den Gedanken, volkskundlich zu arbeiten, erweckte, und der meine Arbeit stets mit Anteilnahme und Wohlwollen förderte.

Meine Arbeit wurde im Jahre 1932 abgeschlossen und spiegelt im großen und ganzen den Stand der damaligen Forschung. Neuere Erscheinungen, die bei Krüger, HPyrD verzeichnet sind, konnten wenigstens zum Teil noch berücksichtigt werden.

Da das Original meiner Dissertation in Barcelona liegt und für mich jetzt unerreichbar ist, mußte eine Nachprüfung der von mir genannten Quellen vorgenommen werden. Wenn ich auch nicht alle

---

[1]) Ich habe aber Fahrholz, Ariège, Kap. V., Hanf und Flachs, zum Vergleich herangezogen. Der von Krüger, VKR I, 57, A. 1, zitierte Aufsatz von P. Carru, *Le chanvre, sa culture et son industrie en Bresse autrefois,* Bourg, 1921, ist mir unzugänglich geblieben. — Die Durchsicht einiger von Gerig nicht benutzten (z. B. Couzinié, Ravanat) und nach Gerig erschienenen (z. B. Arnaud-Morin) Wörterbücher brachte keine wesentlich neuen Resultate.

[2]) Es kommen hier besonders in Betracht: Krüger, *Gegenstandskultur Sanabrias.* — Krüger, *Nordwestiberische Volkskultur,* WS X. — Messerschmidt, *Haus und Wirtschaft in der Serra da Estrêla.* — Ferreira Lapa, *Tecnologia rural,* III.; ferner auch die in den einzelnen Werken zitierte Spezialliteratur.

Stellen mehr habe nachprüfen können, so ist doch die unweit größte Anzahl derselben überprüft worden. Etwaige Irrtümer an den nicht-kontrollierbaren Stellen bitte ich durch die Ungunst der Verhältnisse zu entschuldigen. Aus dem genannten Grunde ist es mir auch nicht möglich, die Originalphotographien beizufügen. Zum Glück habe ich in den Zeichnungen einen Ersatz gefunden.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis.

Aguiló y Fuster, M., *Romancer popular de la terra catalana.* Barcelona, 1893.

ALC = A. Griera, *Atlas lingüístic de Catalunya.* Barcelona, 1923 ff.

Bächtold-Stäubli, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* Bd. III. Berlin-Leipzig, 1930/31.

Balari, Orígenes = D. José Balari y Jovany, *Orígenes históricos de Cataluña.* Barcelona, 1899.

Bierhenke, Dreschen in der Sierra de Gata = W. Bierhenke, *Das Dreschen in der Sierra de Gata.* VKR II, 20—82.

Blümner, Technologie und Terminologie = H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern.* I², Leipzig-Berlin, 1912.

Bomann, W., *Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen.* Weimar, 1927.

Borao = J. Borao, *Diccionario de voces aragonesas.* Zaragoza, 1884.

Cels Gomis, *Folk-Lore Català, Meteorologia y Agricultura populars.* Barcelona, 1888.

Clapés i Corbera, *Els cognoms catalans.* Barcelona, 1929.

Costumari Català II = *Costumari Català II: Costums sobre termenals, camins i aigues en terres de pagès.* Barcelona, 1921.

Cuveiro-Piñol = J. Cuveiro-Piñol, *Diccionario gallego.* Barcelona, 1876.

Dicc. R.Ac. = *Diccionario de la R. Academia Española.* Madrid, 1925.

Dicc. Ac. Gall. = *Diccionario gallego-castellano por la R. Academia Gallega.* Coruña, 1913 ff.

Dicc. Aguiló = *Diccionari Aguiló,* materials lexicogràfics aplegats per Marian Aguiló i Fuster. Barcelona, 1914 ff.

Dicc. Alcover = Mn. Antoni M.ª Alcover, *Diccionari català-valencià-balear,* Palma de Mallorca, 1930 ff.

Dicc. Amengual = Juan José Amengual, *Nuevo diccionario mallorquín-castellano-latín.* Palma, 1858.

Dicc. Escrig = José Escrig, *Diccionario valenciano-castellano.* Valencia, 1851.

Dicc. Labernia = D. Pere Labernia y Esteller, *Dicconari de la llengua catalana.* Barcelona, o. J.

Dicc. Pal·las = E. Vallès, *Diccionari català-castellà-francès,* Barcelona, o.J.

Dicc. Salvat = *Diccionari enciclopèdic de la llengua catalana.* Barcelona, 1930.

Fahrholz, Ariège = G. Fahrholz, *Wohnen und Wirtschaft im Berglande der oberen Ariège.* Hamburg, 1931.

Ferreira Lapa, Tecnol. rural = Ferreira Lapa, *Tecnologia rural.* Lisboa, 1871.

FEW = W. v. Wartburg, *Französisches etymologisches Wörterbuch.* Bonn, 1928 ff.

Figdo. = C. de Figueiredo, *Novo diccionario da lingua portuguesa.* 4 ed. Lisboa, 1925.

Freudenstein, Georg, *De Cannabis Sativae usu ac Viribus narcoticis.* Marburgi Cattorum, MDCCCXLI.

García de Diego, Contr. = V. García de Diego, *Contribución al diccionario hispánico etimológico.* Madrid, 1923.

Gary, M., *Dictionnaire patois-français (dép. Tarn).* Castres, 1845.

Garrote = S. H. Garrote, *El dialecto vulgar leonés hablado en Maragatería y tierra de Astorga.* Astorga, 1909.

Gerig = W. Gerig, *Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur in den frankoprovenzalischen Mundarten.* WS, 1913, Beiheft 1.

Gil, P., *Historia de Cathaluña* (Manuskript), Kap. XII veröffentlicht im BCEV, XXX, 75 ff.

GK = F. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete.* Hamburg, 1925.

Griera, Festschrift Gauchat = A. Griera, *Materials del diccionari dels dialectes catalans extrets del qüestionari del segar i del batre,* (S. 377—397) in *Festschrift Gauchat.* Aarau, 1928.

Griera, Tresor = A. Griera, *Tresor de la llengua, de les tradicions i de la cultura popular de Catalunya,* I—V, Barcelona, 1936.

Guillaumie, Gloss. périg. = Gaston Guillaumie, *Contribution au Glossaire Périgourdin.* Paris, 1927.

Haberlandt, A., *Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (in Buschan, G., *Illustrierte Völkerkunde,* II. Stuttgart, 1926).

Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere = V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa.* Herausgeg. von O. Schrader. Berlin, 1911.

Honnorat = S.-J. Honnorat, *Dictionnaire provençal-français.* Digne, 1847.

Hovorka-Kronfeld, *Vergleichende Volksmedizin* I. Stuttgart, 1908.

Jirlow = Raguar Jirlow, *Zur Terminologie der Flachsbereitung in den germanischen Sprachen* I. Göteborg, 1926.

Krüger, F., *Sach- und Wortkundliches vom Wasser in den Pyrenäen.* VKR II, 139—243.

Krüger, HPyrD = F. Krüger, *Die Hochpyrenäen,* D. Hausindustrie, Tracht, Gewerbe. Hamburg, 1936.

Lamano = J. Lamano y Beneite, *El dialecto vulgar salmantino.* Salamanca, 1915.

Ledesma, D., *Folk-Lore o Cancionero salmantino.* Madrid, 1907.

Leite, De terra em terra = J. Leite de Vasconcellos, *De terra em terra.* Lisboa, 1927, 2 Bde.

Lhermet, Dial. aurillac. = J. Lhermet, *Contribution à la lexicologie du dialecte aurillacois.* Paris, 1931.

Llano Roza = Llano Roza de Ampudia, *El libro de Caravia.* Oviedo, 1919 (mit einem Wörterverzeichnis).

Llibre dels Secrets de Agricultura = Fra Miquel Agustí Prior del Temple de la fidelissima Vila de Perpinya, *Llibre dels Secrets de Agricultura Casa Rustica y Pastoril.* Barcelona, 1612.

Longa, Terminol. contadinesca = Glicerio Longa, *Terminologia contadinesca di Bormio.* WS III (1911), S. 110—117.

Madoz = P. Madoz, *Diccionario geográfico-estadístico-histórico de España y sus posesiones de Ultramar.* Madrid, 1845.

Marcandier, M., *Traité du chanvre.* Paris, 1758.

Marperger, P. J., *Ausführliche Beschreibung des Hanffs und Flachs.* Leipzig, 1710.

Marx, R., *Katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung.* RDR VI, 1—80.

Messerschmidt, Serra da Estrêla = H. Messerschmidt, *Haus und Wirtschaft in der Serra da Estrêla.* VKR IV.

Moll, Supl. = F. de B. Moll, *Suplement català al Diccionari Romànich Etimològich* (in *Anuari de l'Oficina Romànica* I—III. Barcelona, 1928—30).

Pons, Ind. text. = R. Pons, *Vocabulari de les industries textils.* BDC IV, 61—164.

Rafn, K. G., *Anleitung für den Landmann zum Flachsbau und zur Behandlung des Flachses bis zum Hecheln.* Kopenhagen, 1807.

Rato y Hévia = A. de Rato y Hévia, *Vocabulario de las palabras y frases bables.* Madrid, 1891.

Reinhardt, L., *Kulturgeschichte der Nutzpflanzen* I. München, 1911.

REW = W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch.* Heidelberg 1935.

Rokseth, Céréales = P. Rokseth, *Terminologie de la culture des céréales à Majorque.* Barcelona, 1923.

Rolland, Flore pop. = E. Rolland, *Flore populaire de la France* X. Paris, 1913.

Salow = K. Salow, *Sprachgeographische Untersuchungen über den östlichen Teil des katalanisch-languedokischen Grenzgebietes.* Hamburg, 1912.

Salvator, Balearen = Erzherzog Ludwig Salvator, *Die Balearen,* I—II, Würzburg und Leipzig, 1897.

Schoneweg, Leinengewerbe = E. Schoneweg, *Das Leinengewerbe in der Grafschaft Ravensberg.* Bielefeld, 1923.

Schrader, Reallexikon = O. Schrader, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde.* Straßburg, 1901.

Sevilla = A. Sevilla, *Vocabulario murciano.* Murcia 1919.

Telles de Menezes, Les plantes textiles = A. A. Telles de Menezes, *Les plantes textiles* (in *Le Portugal au point de vue agricole*, S. 661—696. Lisbonne, 1900).

TF = F. Mistral, *Lou Trésor dou Felibrige*. Aix-en-Provence.

Thesaurus puerilis = Onofre Pou, *Thesaurus puerilis*. Barcinone, 1600.

Valladares = M. Valladares, *Diccionario gallego-castellano*. Santiago, 1884.

Violant = R. Violanti Simorra, *Elaboració del cànem i de la llana al Pallars*. Igualada-Barcelona, 1934.

von der Sorge, H., *Das Flachs- und Hanf-Büchlein*. Weimar, 1859.

Wagner, Sardinien = M. L. Wagner, *Das ländliche Leben Sardiniens im Spiegel der Sprache*. WS 1921, Beiheft 4.

WS X = F. Krüger, *Die nordwestiberische Volkskultur* (in *Wörter und Sachen* X, 1927, S. 45—137).

WS XIV = W. Giese, *Die volkstümliche Kultur des Niolo (Korsika)*. WS XIV, 109—144.

Anmerkung: Ein ausgezeichnetes Verzeichnis romanischer Literatur über die Hanfbereitung bringt Krüger, H Pyr D, 1 f.

Zeitschriften.

ARo	= *Archivum Romanicum.* Genève.
BAcB	= *Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona.* Barcelona.
BCEV	= *Butlletí del Centre Excursionista de Vich.* Vich.
BClP	= *Butlletí del Club Pirenenc.* Terrassa.
BDC	= *Butlletí de Dialectologia Catalana.* Barcelona.
BDLlCat	= *Bolletí del Diccionari de la Llengua Catalana.* Ciutat de Mallorca.
Est Univ	= *Estudis Universitaris Catalans.* Barcelona.
NM	= *Neuphilologische Mitteilungen.* Helsingfors.
Portug	= *Portugalia.* Porto.
RCat	= *Revue Catalane.* Perpignan.
RDR	= *Revue de Dialectologie Romane.* Hamburg.
RFE	= *Revista de Filología Española.* Madrid.
RGuim	= *Revista de Guimarães.* Guimarães.
RLR	= *Revue des Langues Romanes.* Montpellier.
RLiR	= *Revue de Linguistique Romane.* Paris.
RMen	= *Revista de Menorca.* Mahón.
Ro	= *Romania.* Paris.
Scriptorium	= *Scriptorium,* Revista mensual Ripollesa. Ripoll.
VKR	= *Volkstum und Kultur der Romanen.* Hamburg.
WS	= *Wörter und Sachen.* Heidelberg.
ZRPh	= *Zeitschrift für Romanische Philologie.* Halle a. S.

KULTURGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK[1]).

Verbreitung und Bedeutung der Hanfkultur im katalanischen Sprachgebiet, früher und heute.

Woher, auf welchem Wege und wann die Hanfkultur zur Pyrenäen-Halbinsel und insbesondere nach Katalonien und den Balearen gekommen ist, darüber habe ich keine Aufklärung finden können.

Die ersten Daten über den Hanf in unserem Gebiet begegnen in Schriftstücken aus dem 13. Jahrhundert. Seit dieser Zeit findet sich kaum ein Inventarium, in dem nicht der Hanf, ein Hanfprodukt oder Geräte zur Bearbeitung des Hanfs erwähnt würden. Dagegen sind ältere Notizen über den Flachs sehr spärlich, was vermuten läßt, daß der Hanf seinen älteren Zwillingsbruder schon früh stark überflügelt und vielleicht aus ganzen Gebieten schon verdrängt hat.

In der ältesten Zeit und in der Hauptsache wohl immer galt der Anbau von Hanf der Fasergewinnung für eigene häusliche Zwecke. Jedes Haus hatte bis in das letzte Jahrhundert hinein sein Hanffeld, wenn es auch nur ein Stückchen des Gartens war: . . . *formareu un hort pera sembrar en ell las herbas, y hortalisas necessarias per casa, y los llegums y Canem*[2]). Doch strebte jeder Bauer aus Ehrgeiz danach, einen möglichst großen Hanfacker zu haben, da nämlich die Größe des Hanffeldes Maßstab war für Reichtum und Ansehen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich, wohl mit dem Anwachsen der Städte und auch des Handels, eine gewisse Hanfindustrie. Der Bauer erntet nunmehr nicht allein Hanf für den eigenen Bedarf, er verkauft große Mengen roher Faser in die Städte, an Seilereien und Werften, wo der Bedarf groß und der katalanische Hanf sehr geschätzt war: *Carlos V. al encargar su flota de guerra en los Arsenales barceloneses, impuso por condición precisa que las jarcias, velámenes, y cordelajes de los navíos que debían construirse fuesen fabricados con*

---

[1]) Vgl. die Artikel „Hanf" in Schrader, *Reallexikon*, 330ff. und Hehn, *Kulturpflanzen u. Haustiere*, 190; Reinhardt, *Kulturgeschichte der Nutzpflanzen*, I., ferner Blümner, *Technologie und Terminologie*, 297 f.; Gerig, § 13.

[2]) *Llibre dels Secrets de Agricultura*, 143.

cáñamos de Tarragona, Lérida y Balaguer, notoriamente reconocidos por su especial resistencia[1]). Die gute Qualität des katalanischen Hanfs verschafft ihm einen Namen weit und breit. Hanf wird nun auch exportiert.

Einen interessanten Einblick in die Verbreitung und Bedeutung der Hanfkultur in Katalonien im 16. Jahrh. gestattet uns ein Kapitel (XII) aus einem Manuskript des Jesuiten P. Pere Gil (1574—1648), *Historia de Cathaluña* betitelt: *Canem se cull moltisim en Cathaluña; y casi en totes les parts marítimes, y en les parts ahont y ha terras de regadiu. En especial en Tarragona y en lo Camp della; en la Ribera de Sio, casi en totas las riberas de Segre y de Llobregat y de Ter y de altres Rius y casi en totas las parts marítimas y finalment en casi totas las partidas ahont y ha rius o sequias o semias o ayguamolls. — Del canem ques cull en Cathaluña se fan draps del bri de canem molt prims y que duran molt temps; y de la estopa se fan draps mes grossos: los uns y los altres draps fets de canem serveyxen per a llensols, Camisas, Sachs per a tovallas y torcabocas per a teles de Naus, Galeras y veyxells de mar. Tambe se fan del canem spardenyas molt bonas, fils per a claurer cartas y fils de palomar; cordas de llampera, y altres cordas mes grossas, y sogas. Ayxi matex se fan del canem los filats per a pescar y gumanas per a las ancoras del las barcas, Falucas, Tartanas, Bergantins, Llondros, Sagetias, Navilis, Naus, Galions, Galeras, Galiacas y altres beyxells que serveyxen per a Navegar; y es tanta la abundancia del Canem en Cathaluña que molts veyxells ayxi de Llevant com de ponent compran las Eyxercias y gumans en Cathaluña; y se trau molt per a altres parts de la christiandad*[2]).

Später aber ging der Anbau von Hanf allmählich zurück, weil ihm andere Fasern aus dem Auslande starke Konkurrenz machten (Jute, Pita), wohl auch weil mancher Bauer andere Kulturen ertragreicher und gewinnbringender fand. Lediglich in den Gebieten von Lérida, Balaguer, Castelló de la Plana und Valencia, wo der Verkauf der Hanffaser eine bedeutende Erwerbsquelle bildete, blieb die Produktion auf gleicher Höhe. Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden hier die sogenannten *agramaderas*, Hanffabriken, in denen der Hanf maschinell bearbeitet wird. Der alten urtümlichen Art der Handbearbeitung ist damit das Grab ge-

---

[1]) *Primer Congreso de fabricantes de cáñamo.* Valencia 1925.

[2]) Kap. XII, veröffentlicht BCEV XXX, 75 ff. Das gleiche Kap. enthält auch einen ebenso ausführlichen Bericht über die Flachskultur.

macht. Die geringe Produktion kann den eigenen Bedarf nicht mehr decken. Man ist gezwungen, Hanf einzuführen [1]).

Von Hanfkultur im volkskundlichen Sinne ist heute kaum noch eine Spur zu finden. Nur in einigen Rückzugsgebieten (Pyrenäen und im Osten Mallorcas) haben sich einige spärliche Reste erhalten können [2]).

Hanfkultur im rein agrarischen Sinne — der Bauer verkauft den Hanf schon nach dem Rösten — findet sich freilich noch in ziemlich bedeutendem Umfang in der Horta de Balaguer, mit Balaguer, Gerp, Vallfagona und Castelló de Tarfanya. Hier bildet der Hanf in der Feldbestellung noch die Basis der Fruchtfolge. Die jährliche Anbaufläche ist verschieden je nach dem Marktpreis für Hanf. Gewöhnlich aber werden ca. 1500 *quarteres* (6000 klg.) Hanfsame ausgesät. Von gleicher Bedeutung wie Balaguer ist Castelló de la Plana im valenzianischen Gebiet.

Viel altes Kulturgut ist mit dem Sterben der Hanfkultur vernichtet worden. Vorüber sind für immer die Zeiten von Rocken und lustig sich drehenden Spindeln. Seelisch ärmer ist das gute Landvolk geworden, poesieärmer sein Leben, da es nicht mehr die Spinnabende *(filades)* kennt, wo sich Frauen und Mädchen zur Winterzeit im nachbarlichen Hause oder im warmen Rinderstall allabendlich zusammenfanden, um um die Wette zu spinnen, zur Freude der zwischen ihnen hockenden Männer. Der elende Stall war geweiht. Hier lebte die große Tradition, hier wurde altes Gut von den Alten an die Jungen gegeben. Hier wurde erzählt und geschwatzt, gab man sich Rätsel auf, hielt man alte Sprüche lebendig. Hier wohnte Gesang und Gebet. — Man lese über die *filades* einmal nach, was M. Aguiló y Fuster im Vorwort zu seinem *Romancer popular de la terra catalana* (S. XXVIII ff.) traurigen Herzens schreibt.

---

[1]) Diese Angaben verdanke ich dem Vorsitzenden des Sindicat Agrícola, En Cava, Balaguer.

[2]) Salvator, *Balearen* I, 265 konnte noch von blühenden Hanfkulturen im Distrikt von La Puebla und Muro auf Mallorca berichten. Auf Menorca wurde s. Zt. nur im Distrikt von Mahó, in den Vergers der Cularsega, de Sn Juan, de se Font d'en Simón und zwar in geringem Maße Hanf kultiviert. (Salvator, *Balearen* II, 367 f.). Vgl. auch eine Carta aus Mahó aus dem Jahre 1819, die dasselbe wie Salvator sagt: RMen XXII, 129.

I. Kapitel.

Beschreibung des Hanfs.

Der Hanf, *cannabis sativa,* gehört zur Familie der *cannabinae* (Urticeen). Sein aufrechter, ästiger Stengel erreicht eine Höhe von $1^1/_2$ bis 3 m und trägt langgestielte, fingerig gespaltene Blätter. Männliche und weibliche Blüten sind auf verschiedenen Pfanzen (diözisch). Der männliche kleinere Hanf wird von den Bauern durchweg als das „Weibchen" (deutsch *Fimmel)* bezeichnet, während der größere weibliche Hanf als männlich benannt wird (deutsch *Mäschel* oder *Mastel*). Näheres über die Geschlechtsverwechslung in Kapitel V.

Die männlichen Blüten (fünfteiliger Kelch mit fünf Staubgefäßen) stehen an kurzen, dünnen Ästen, die weiblichen bilden Knäuel und weisen einen einblättrigen Kelch, der auf einer Seite gespalten ist und den Fruchtknoten umgibt, auf. (Aus Gerig, § 13). Vgl. Abb. des männlichen und weiblichen Hanfs, Gerig S. 7.

II. Kapitel.

Der Name des Hanfs.

Die schriftkatalanische Bezeichnung für Hanf ist *cànem,* m. Die Dialektformen von *cànem,* als deren Haupttypen man neben *cànem* (Cat. or., Val.), *cànim* (Cat. occ.), *cànyom* [1]) (Bal.) erkennt, bringt der ALC, Karte 385. REW 1599; Moll, *Supl.* 683 CANNBEM; span. *cáñamo;* port. *canhamo* [2]). Vgl. auch ALF, Karte *chanvre;* ferner Krüger, *Sprachgeographische Untersuchungen in Languedoc und Roussillon,* RDR, III, § 90; Salow, § 34, 51, 111; Gerig, § 14; Rolland, Flore pop. X, 19 ff.; Krüger, HPyr D, 5; Dicc. Alcover.

Zur Illustration mögen folgende altkatalanische Schriftbelege dienen:

I pareyll de lansols de cayem, Miret, Antic. doc. (ca. 1250);
un quintal de canem obrat, Alart, RLR IV, 251 (1249);
.. *drap de canem,* Alart, RLR IV, 507, Leudes dePuigcerdà (1288).
.. *singles de camge* (var.: *camde*), Alart, RLR V, 93 (1296);
.. *fo ab cordes de canem escobat per la ciutat,* Ardits I, 8 (1390);

[1]) BDLlCat IV, 361, bringt zahlreiche Spielarten von *cànyom.*
[2]) Cornu, Grundriß², 986 führt span. *cáñamo,* port. *canhamo* auf CANNAVUS zurück.

un cove de canyes plen de cayem, Est Univ X, 139 (1410);
dos rams de fil de canyem, Est Univ IV, 136 (1410);
deu rams de fil de canam, Est Univ IV, 179 (1546);
. . amerar llins y canum, Luliana VIII, 89 (1697).

III. Kapitel.

Das Hanffeld und seine Bestellung.

Da der Hanf eine Pflanze ist, die eine beträchtliche Höhe erreicht, die viele ölige Früchte trägt und die ziemlich schnell wächst, so muß er einen sehr kräftigen Boden bekommen, wenn er sich gehörig ausbilden soll. Darum wählt auch der katalanische Bauer, der heute noch Hanf zieht, ein Stück guter, an Nährstoffen reicher Erde für die Aussaat des Hanfs aus. Daß die Hanferde stets etwas besonderes darstellte, zeigt die Existenz eines eigenen Eigenschaftswortes zur Bezeichnung der dem Hanf besonders günstigen Erde: *(terra) canemal* (Barcelona, Palamós, St. Feliu de Guíxols). Bezeichnend ist, daß in den angegebenen Orten, die die Hanfkultur schon seit Jahren aufgegeben haben, *(terra) canemal* sich als ganz allgemeine Benennung für „sehr guten und fruchtbaren Boden" lebendig erhalten hat. Wie in *canemal,* so lebt auch in den Bezeichnungen für „Hanffeld" in manchen Gegenden die Erinnerung an den guten Hanfboden weiter. So ist z. B. in der Cerdanya *canemar* (früher „Hanffeld") heute nom que es dona a molts camps destinats a horta (BDC II, 51). In Ripoll: „quan un camp fa molt goig, per ésser molt ben conreuat, encara es diu que *sembla un canemar*" (= Hanffeld), Scriptorium VI, LXVI, 8. „*Canemàs* se diu d'un troç de terra que abans hi havia estat cànem" (Castellbó). Vgl. auch port. (Tr o M) *canameira,* „terra fértil, entre pequenas elevações, propria para horta" (Figdo.).

Die Bearbeitung des Hanffeldes hat zum Ziel, den Boden gründlich zu lockern, weil die spindelförmige Hanfwurzel tief in die Erde eindringen will und einen umso längeren Stengel treibt, je tiefer sie sich einbohren kann.

Die Zeit der Bearbeitung vor der Saat hängt ab von der jeweils üblichen Fruchtfolge. Gewöhnlich wird der Acker kurz nach Weihnachten kräftig gepflügt und im Februar ein zweites Mal. *Conrareu la segona vegada la terra para sembrar Canem,* schreibt das alte *Llibre dels Secrets de Agricultura* (S. 7) dem Landmann für den Monat Februar vor. Ende März, d. h. kurz vor der Aussaat, wird der

Boden noch einmal mit der Egge bearbeitet, um ihn recht locker und krumig zu machen. — Des Bauern größte Sorge ist es auch, den Hanfacker gut und richtig zu düngen. Als vorzüglich wird die Düngung mit den Überresten an Hanfstengeln aus dem Vorjahr bezeichnet (Dicc. Alcover, s. v. *cànem). Sembrareu lo Canem en terra ben cauada y femada* (*Llibre dels Secrets de Agricultura* 25).

Die Ausdrücke für „Hanffeld“:

1. auf -ARIA: *canemera,* f. (Olot, Palamós, Plana de Vich, Empordà, Llussanès); *canemer,* m. (Vilafranca, Vinaròs). — Vgl. den Personennamen *Canyameres* (Clapés i Corbera, Els cognoms catalans, 180). TroM *canameira,* f. „Hanffeld“.

2. auf -ARE: *canemar,* m. (Barcelona, Girona, Ripoll, Sort, Tremp, prov. de Lleida);
canimar, m. (Ager, Borges, Balaguer);
canyamar, m. (Fonz. Bal.), span. *cañamar.*

„*Per hanc scriptura vindicionis mee uindo nobis I. trila et I. kannamare ... — et ipso kanamare qui est ariato afrontat de I. parte in kannamar de Goltredo et de alia in chanamar de Gimara* —.“ (Doc. a. 1043 aus d. Arxiu d'Organyá, BAcB XII, 353)[1].

Hierhin gehört auch der Ortsname *Canyamars* (b. Mataró): *item a sacrista de Caynemars; item pro ecclesia de Canemars* (Est Univ XIV, 48). Die ebenfalls vorkommende Form *Canyamàs* dürfte eine lautliche Weiterbildung darstellen: *-ars* > *a(r)s* > *as,* die Form *Canyamars* überhaupt eine etymologische Schreibung. Die Erklärung Balari's[2], der ein -ARIAS ansetzt, ist lautlich nicht möglich.

span. *cañamar,* m. Vgl. die Ortsnamen *Cañamar* (prov. Jaén), *Cañamares* (1. prov. Guadalajara, 2. prov. Cuenca, 3. prov. Ciudad-Real). (Madoz).

3. auf -ACEU: *canamàç, canamàs, canemàç canemàs,* m. (prov. de Girona). Ex.: *quins canamaços tan bonics!* (Dicc. Aguiló). Ab-

[1]) Vergleiche die entsprechenden Bildungen in Südfrankreich nach H. Strobel, *Die von Pflanzennamen abgeleiteten Ortsnamen einiger südfranzösischer Departements.* Diss. Tübingen, 1936, S. 17.

[2]) „*Canyamàs:* Es el nombre de un lugar situado a legua y media de Mataró. De la palabra cannabis, cáñamo, con el sufijo — ARIAS se formó el nombre derivado CANNABARIAS, del cual proceden las dos formas paralelas *canyamars,* vulgarmente *canyamàs, y canyameres.* En el término del castillo de Arrabona había un lugar llamado, en el año 961, *cannabarias* y en 1069 *channameres*“. (Balari, Orígenes, 197.) — Zu den Ortsnamen, die „Hanffeld“ bezeichnen, vgl. auch die französischen Bildungen: Rolland, Flore pop. X, 36 ff.; Gerig, § 18; Strobel, a. a. O., S. 66.

wegig ist die Ableitung von Marx, RDR, VI, 29—30, aus CANNA + MATTEUM.

4. auf -ETU: *canamet*, m. (Mallorca); *canyamet*, Griera, Tresor. Im Spanischen und Portugiesischen begegnen Bildungen
5. auf -ALE: span. *cañamal*, m.; port. *canhameiral*, m. (-ARIU + -ALE) [1])
6. auf -ARIU: port. *canhameiro*, m.

Oftmals erfolgt die Benennung des Feldes: *tros de cànim*, m. (Balaguer); *bancal de cànem*, m. (Maella, Fraga), vgl. Dicc. Alcover; *taula de cànyum*, f. (Eivissa); *sementer de cànyom*, m. (Lluchmajor). — Gelegentlich auch: *sembrat de cànem*, m.; *camp de cànem*, m.

Der Hanf wird im Frühling, Ende März bis Mitte April gesät, wenn die mittlere Tagestemperatur mehr als 10° C beträgt. Der Bauer ist sehr darauf bedacht, den rechten Termin für die Aussaat einzuhalten. Eine sprichwörtliche Regel sagt:

Per Sant Benet (21. März)
se sembra 'l canamet. (Crespia)

Eine andere Regel bestimmt die Zeit der Aussaat nach besonderen Gesichtspunkten:

Qui vulgui tenir bon canemàs,
que el sembri pel mes de març;
qui vulgui tenir bon bri,
que el sembri pel mes d'abril.

Die spanische Parallele lautet:

El que quiere buen cañamazo,
que me siembre en marzo;
el que quiere brin,
que me siembre en abril. (Monzón).

Der Sinn ist folgender: *canemàs (cañamazo)* ist ein Gewebe aus rauher, harter Hanffaser; *bri (brin)* ist allgemein die Faser des Hanfs, bedeutet aber auch — wie hier — die feinste, zarteste Faser. — Will nun jemand eine kräftige Faser erzielen, dann soll er schon im März säen, denn je länger der Hanf Zeit bekommt zum Wachsen, umso stärker wird der Bast. Will der Bauer aber eine feine Faser, so soll er erst im April säen, denn der Hanf kann sich in der kürzeren Zeit nicht so stark entwickeln. — Im *Llibre dels Secrets de Agricultura* (S. 25) heißt es, man solle den Hanf im März zur Zeit des Neumonds säen: *Sembrareu lo Canem — en lo mes de Mars en la Lluna noua.*

---

1) Vergleiche zu dem Suffix M. L. Wagner, *Zum spanisch-portugiesischen Suffix-al*, VKR III, 87—92.

Die Handlung des Hanfsäens bezeichnet der Bauer in der Horta de Valencia mit *canemada,* f. (Dicc. Alcover); *canemada* bedeutet daselbst auch „la menjada que fan els qui treballen en la feina de sembrar cànem" (Dicc. Alcover).

Die Dichte der Aussaat ist verschieden. Es ist klar, daß jedes gute Samenkorn eine Pflanze hervorbringt. Sät man dicht, dann kommen später die Stengel eng beieinander zu stehen und können sich einzeln nicht so sehr entwickeln, bleiben darum schwächer und zarter als wenn man dünn sät, bezw. die Pflanzen in einigem Abstand voneinander stehen. Nach diesen Gesichtspunkten bemißt nun der Bauer die Quantität des Samens, den er aussäen will. Legt er Wert auf eine feine, zarte Faser, dann sät er dicht (*sembrar espès,* v.); will er hingegen einen kräftigen, widerstandsfähigen Bast und sieht er es besonders auf Erzeugung von Samen ab, dann sät er dünner (*sembrar clar,* v.). Im ersteren Falle stünden dann auf einem qm ca. 200 bis 300, im zweiten Fall ca. 100 bis 200 Pflanzen.

In Balaguer wird *a aixam,* d. h. „im Schwarm" gesät: Der Bauer geht säend erst in einer Richtung über das Feld, dann senkrecht zu dieser und so fort. Vgl. Rokseth, Céréales, 58, über die Getreidesaat.

Gleich nach der Aussaat wird der Same eingeeggt und der Acker geebnet. Um die Vögel, besonders die Spatzen, denen der Hanfsame ein Leckerbissen ist, fernzuhalten, stellt man eine Vogelscheuche auf. „Vogelscheuche": *espantall dels ocells.* — Die Vogelscheuche auf dem Hanffeld ist im Französischen sprichwörtlich geworden: On dit figurément d'une personne laide et mal bâtie, ou mal habillée: *c'est un épouvantail de chènevière* (Gary); oder *ce n'est qu' un épouvantail à chènevière* (Gary) = „d a mit kannst Du mich nicht bange machen."

IV. Kapitel.

Der Hanf in seinem Wachstum.

Bei günstigem Wetter und genügender Feuchtigkeit keimt der Hanf in der Erde sehr schnell, und schon nach 6 bis 7 Tagen nach der Aussaat schießen die Pflänzchen aus dem Boden. Eine Bauernregel sagt:

Cànem gentil,
sembrat en mars
i eixit en abril. (Val.).

Regnet es in der Zeit des ersten Keimens, so bildet die Erde eine Kruste, und diese hindert die zarten Hanfpflänzchen am Aufgehen.

Sie sind eben noch zu schwach, die harte Kruste zu durchstoßen. Der Bauer zieht dann einmal mit einer leichten Egge über den Acker, um das Erdreich wieder locker zu machen. So vermeidet er, daß die jungen Keime sich biegen und knotig werden, was für diese eine Krankheit zur Folge hätte, die man in Balaguer mit *porreta*, f. bezeichnet. *porreta* zu REW 6670 PORRUM „Lauch" gehörig[1]).

Wenn der Boden nicht zu sehr verunkrautet ist und die Witterung einigermaßen das Wachstum begünstigt, so ist bei dem raschen Wachsen des Hanfs ein Jäten nicht notwendig. Der Hanf wächst dem Unkraut einfach über den Kopf.

Haben die Pflanzen eine Höhe von ca. 10 cm erreicht, dann wird der Hanfacker bewässert, jedoch nur dann, wenn es vorher nicht schon geregnet hat[2]). Damit der Hanf während seines Wachstums keine Dürre erleidet, wird er weiterhin noch einige Male bewässert: — — — *y vol* (sc. lo Canem) *se regar molt souint, ço es apres que es ya un poch gran de quinze en quinze dias, sino plou* — — *(Llibre dels Secrets de Agricultura*, 25). Der erfahrene Bauer hat seine bestimmten Regeln für die Bewässerung, denn ein Zuviel oder Zuwenig an Wasser wäre dem Hanf schädlich. Der Hanf, den man vor der Reife der Samen zu ernten gedenkt, wird vier bis fünf Mal bewässert, der „Samenhanf", d. h. der Hanf, den man bis zur Reife der Samen wachsen läßt, bekommt noch zwei Bewässerungen mehr. Bewässern heißt: *regar, v.* (Cat., Bal., Val.). Sonst überläßt man den Hanf ganz sich selbst, bis der Tag der Ernte kommt.

Es versteht sich, daß die Hanfpflanzen am Rande des Ackers oft im Wachstum zurückbleiben und auch nicht so wertvoll sind, weil sie unter dem Einfluß von Wind und Wetter eine verdorbene, wertlose Faser abgeben. So erklärt sich folgende sprichwörtliche Redensart: *Ser com el cànem de la vora*, d. h. „zu nichts taugen" (Cels Gomis, Folk-Lore català, 50). Recht ironisch spielt auch folgendes alte Verschen auf die Wert- und Nutzlosigkeit des *cànem de la vora* an:

---

[1]) Die Gestalt des Lauchs hat zu einer Reihe von Übertragungen geführt, z. B. kat. *porra*, f. 1. Arrel grossa que surt del tronc de l'arbre, 2. Cosa pesada o molesta. (Dicc. Pal·las); *porreta*, f. 1. Tumor dur que's forma en la juntura immediata a la pota de les cavalcadures privant-les el moviment, 2. La cama o fulles dolentes d'all etc. (Dicc. Labernia). Andere Übertragungen s. GK 103, A. 4.

[2]) Regnet es nach der ersten Bewässerung sehr stark, dann besteht die Gefahr, daß die Hanfpflanze *s'escalda*, d. h. der Stengel gelb wird und abstirbt (Dicc. Alcover, s. v. *cànem*). Über das Wort *escaldar-se* vgl. Kap. IX.

Cànem de vores,
vi de malloles[1]*),*
blat de contravent
es paga bé il llealment. (Montseny).

Dieses Verschen zeigt, wie „ernst" es früher die Bauern mit der Abgabe des „Zehnten" nahmen.

Wir wissen, eine wie große Rolle der Hanf im Aberglauben der Völker spielt. Vgl. z. B. Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens III, 1435; Hovorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin I, 195.

In unserem Gebiet ist mit dem Aussterben der Hanfkultur der Hanf aus dem Volksglauben fast ganz ausgeschieden. Nur dieses ist mir noch bekannt geworden:

Ein Hanffeld strömt einen eigentümlichen, widerlichen Geruch aus. Das Volk meint, wenn jemand in einem Hanffeld schliefe, so würde er von dem Geruch betäubt und trunken (Cels Gomis, Folk-Lore català, 50). In der Tat „enthalten die stark riechenden Blätter einen betäubenden Stoff" (Hovorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin I, 195). Diese Tatsache machen sich schlauerweise die Bauern von Olot zu Nutze: Um die Ochsen von den Maisfeldern fernzuhalten, sät man gleichzeitig mit dem Mais um den ganzen Acker herum einige Reihen Hanf, der dann mit dem Mais aufwächst. Man meint, die Ochsen könnten den aufdringlichen Geruch der Hanfpflanzen nicht vertragen und würden darum nicht in das Maisfeld eindringen.

Griera, BDC XVIII, 69, berichtet von Tortosa: Wer in der Johannisnacht seinen Kopf durch den Hanf streicht, dem wächst das Haar. — Auf Eivissa gehen die *fadrines* (Junggesellinnen) am Morgen des Johannistages aus *a clutejar es cànyom,* d. h. sie ziehen zu einem Hanffeld, fahren mit dem Kopf durch die Hanfstengel, um auf den Kopf die Zauberkraft des Hanfs wirken zu lassen.

V. Kapitel.

Die Ernte des Hanfs.

Ungefähr Ende Juni treibt der Hanf Blüten:

El cànem primerenc o tardà
per Sant Joan[2]*) sol espigar.* (Balaguer).

Männliche und weibliche Pflanzen reifen zu verschiedenen Zeiten. Der männliche Hanf reift bald nachdem er die weiblichen Blüten befruchtet hat, d. h. Ende Juli. Seine Reife erkennt man daran, daß die

[1]) *mallol* = ganz junger Weinstock.
[2]) 24. Juni.

Blätter beginnen gelb und trocken zu werden. Im Camp de Tarragona „diuen ‚*somoiat*' de la fulla del cànem quan es mig seca, mig tendra" (Montoliu, BDC VI,50). *somoiat* zu REW 5646 *MOLLIARE; kat. *mollar*. — Die weiblichen Stengel müssen noch die Samen ausbilden und reifen daher erst 3 bis 4 Wochen später (Ende August).

Bezeichnungen für „Hanfstengel": *canyamís*, m. „soca o canya del cànem" (Castelló de la Plana), ferner *canyamissa*, f. (Tortosa, Xàtiva). Meistens gebraucht man allgemeine Ausdrücke wie: *canya*, f. (Cat., Bal., Val.), REW 1597 CANNA; *branca*, f. (Cat., Bal., Val.), REW 1271 BRANKA, FEW BBANCA; *mata*, f. (Cat., Bal., Val.), zu kat. *mata* 'planta, rama d'una planta'; span. *mata* 'Gebüsch, Strauch, Staude, Pflanzenstengel', REW 5424 MATTA; häufig gebraucht wird *tija*, f. (Cat., Bal., Val.) REW 8727 TIBIA.

Die älteste Art und Weise den Hanf zu ernten, ist ohne Zweifel das Raufen, derart, daß die Hanfstengel mit beiden Händen aus der Erde gezogen werden. Plinius, Hist. nat. XIX, 173: *ipsa cannabis vellitur post vindemiam*, was auch auf ein 'Raufen' deutet. Noch heute wird der Hanf gewöhnlich nicht gemäht, sondern gerauft. Aus Spanien und Portugal finde ich nur Hinweise für Raufen. In Katalonien ist es heute wohl kaum noch in Brauch, nur in Isil, Borèn, Costa de Montseny und Ripoll [1]) scheint es noch bekannt zu sein. Doch wird man früher und ursprünglich in unserem Gebiet stets die urtümliche Methode des Raufens angewandt haben. Raufen heißt allgemein *arrencar*, *arrancar*, v.[2]). — Ältere Texte bieten nur Belege für das Raufen: *Arrencareu los Canems, Llins — — en lo menguant de la Lluna (Llibre dels Secrets de Agricultura*, 193). — *Arrencareu lo Canem en lo mes de Agost* (ebda., 25). — *Per l'Agost deus arrencar lo canyem* (Lunari, a. 1568).

Zum Wort *arrencar*, span., port. *arrancar* vgl. REW, FEW ERADICARE; García de Diego, 69 f.; Dicc. Alcover, s. v. *arrancar;* Krüger H Pyr D, 6.

Wie man den Hanf gerauft hat bezw. heute noch rauft, ob man dabei die Methode des Fimmelns anwendet, d. h. zuerst die männlichen [3]), später dann die weiblichen Pflanzen auszieht, darüber habe ich nichts erfahren können.

Mit der Entwicklung der Hanfkultur zu einem Industriezweig und mit der damit verbundenen Steigerung der Hanfproduktion bei

---

[1]) *l'arrencaven* (sc. el cànem), *arrel i tot a la tardor* (Scriptorium, VI, LXVI, 8).

[2]) Vgl. Fahrholz, Ariège, 119; Krüger, H Pyr D, 6.

[3]) Vgl. Fahrholz, Ariège, 119.

bestimmten Bauern mag es sich erklären, daß man schon seit langer Zeit den Hanf mäht und vom Raufen abgekommen ist. Das Mähen ist ja entschieden leichter und geht auch schneller vonstatten als das Ausziehen der Stengel. Man spart Arbeit und Zeit. Fimmeln ist hierbei natürlich nicht gut möglich. Es werden vielmehr stets männliche und weibliche Pflanzen zusammen geerntet, entweder zur Zeit der Reife der männlichen Stengel (Ende Juli) oder zur Zeit der Reife der Samen auf den weiblichen Pflanzen (Ende August), je nachdem man es auf feine Faser oder mehr auf einen starken Bast und auf die Erzeugung von Samen absieht.

Im ersten Falle beginnt man mit der Ernte des Hanfs frühestens am Tage nach St. Jaume (26. Juli), gewöhnlich aber erst um St. Salvador (6. August). Darum sagt die Bauernregel:

Per Sant Salvador
el cànem segador. (Balaguer),

d. h.: 'zu St. Salvador ist der Hanf schnittreif'.

Der Samenhanf, wenn man ihn so nennen darf, wird etwa 4 Wochen später geerntet (Ende August bis Mitte September).

In Balaguer nennt man den Hanf der ersten Ernte *cànim feminí*, den der zweiten Ernte *cànim de llaó* = „Samenhanf". Über *llaó* Kap. VII.

Die beiden Ausdrücke *cànim feminí* und *cànim de llaó* sind sicherlich nach dem Kriterium: 'Trägt der betreffende Hanf Samen oder nicht?' gebildet worden. Aber weshalb nennt man den Hanf der ersten Ernte *cànim feminí*? Dieser Bezeichnung liegt die bekannte falsche Auffassung der Bauern zugrunde, die da sagt, der Hanf, der keine Samen trägt, sei der weibliche (in Wirklichkeit ist es der männliche). Dieser Meinung begegnet man überall in unserem Gebiet. Überall heißt es: *el cànem mascle grana, el cànem femella no grana.* In unserem Falle liegt die Geschlechtsverwechslung allerdings versteckt, insofern nämlich, als in dem Begriff *cànim feminí* auch die (bot.) weiblichen Pflanzen, die allerdings zur Zeit der ersten Ernte auch noch keine Samen tragen (d. h. noch keine sichtlich entwickelten Samen), miteinbegriffen sind.

Besondere geschlechtsbezeichnende Namen, wie Gerig, § 30, 31 sie anführen kann, sind mir nur von Borèn und Isil bekannt geworden: *canemeta*, f. heißt hier die (bot.) männliche Pflanze. — Sonst gebraucht man allgemein die geschlechtsbezeichnenden Adjektiva: (*cànem*) *femella* — (*cànem*) *mascle*.

Heute versuchen einige Bauern in der Erkenntnis der Unrichtigkeit der Geschlechtsbezeichnungen für den Hanf, diese richtig zu stellen,

womit sie aber letzten Endes nur eine Verwirrung der Begriffe anrichten.

Wie bereits gesagt, wird der Hanf heute durchweg gemäht[1]). 'Mähen' *segar*, v. (Cat., Bal., Val.). Die Art und Weise des Mähens ist beim *cànim femení* und beim *cànim de llaó* dieselbe: Mit der linken Hand ergreift der Schnitter möglichst viele Stengel, mit der rechten schlägt er kräftig die Sichel, wobei er darauf achtet, die Stengel möglichst dicht über dem Boden abzuschneiden.

Zum Mähen des Hanfs gebraucht man eine eigens für diesen Zweck bestimmte Schlag- oder Hausichel. Diese heißt in Balaguer *falçó*, m., zu FALX (Abb. 1), in Burriana *corbella canemera*, f., zu CURVUS.

Abb. 1.
Schlag- oder Hausichel aus Santa Eulalia de Ronsana.

Die Bündel männlichen und weiblichen Hanfs (Flachs) werden, da sie sich bequem mit einer Hand umspannen lassen, mit *mana*[2]), f.

[1]) Vgl. Dicc. Alcover, s. v. *cànem*.
[2]) *una mana lini*, Alart, RLR III, 290 (Vallespir, a. 1168).

(Balaguer), *manat,* m., *manada,* f. (Cat., Bal., Val.), *manado,* m. (Mallorca; Rokseth, Céréales, 117) bezeichnet. (Abb. 2). Zu *manat, manada* vgl. Griera, Festschrift Gauchat, 390; kast., port. *manada* 'Handvoll'; sanabr. *manada,* ebenso im Minho, 'Bündel Flachs' (GK, 250); Sierra de Gata *mana* 'Bündel Flachs' (Bierhenke, Dreschen in der Sierra de Gata, 65). — Alle obengenannten Bezeichnungen[1]) gehören zu MANUS, wozu noch angefügt seien languedoc. *manado, mainado;* languedoc., gasc. *manat;* dauph. *mana;* languedoc. *manadoun, manadou* (TF.), alle in obiger Bedeutung.

Kast. *manojo;* port. *manolho, molho* (manolho), 'Flachs- Hanfbündel' gehen auf *MANUCULUS zurück, ebenso kat. *manoll,* das aber in unserem Sinne kaum gebraucht wird.

Bezeichnungen für Hanf- Flachsbündel, die mit MANUS zusammenhängen, begegnen in der Romania häufig. Vgl. Gerig, § 58. Man denke hier auch an Plinius' Schilderung des Flachsraufens Hist. nat. 19, 16—18: Der Flachs wird nach dem Raufen *in fasciculos manuales colligatum* d. h. in kleine Bündel, die mit der Hand gefaßt werden konnten. „Vermutlich liegen hinter den Worten des Plinius Fachtermen der italienischen Bauern. Eine entsprechende Terminologie finden wir auch in den germanischen Ländern z. B. engl. *handful,* deutsch *handvoll* usw." (Jirlow, I, 7).

B ü n d e l n heißt: *enmanadar,* v.; entsprechend port. *emmolhar,* v. (Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 234; RL XVII, 14).

Die Bündel werden zunächst auf dem den Acker umgebenden niedrigen Erdrücken oder auch auf dem Felde selbst nebeneinandergelegt, damit die Stengel erst einige Tage a n t r o c k n e n, denn würde man sie gleich in Garben aufrichten, würden sie sich, weil noch nicht hart genug, leicht biegen und krümmen. Vgl. Gerig, § 71.

Die S t o p p e l n und kleinen A b f ä l l e an Stengeln nennt man *branquiller,* m., zu *branquell* 'branca prima', BRANCA gehörig.

Ein einigermaßen fleißiger und geschickter Schnitter mäht in einem Tagewerk 420 bis 450 Bündel, bisweilen sogar 500.

Das A n t r o c k n e n des Hanfs dauert bei guter Witterung ungefähr 8 Tage. 'Antrocknen' heißt *assecar,* v. (Cat., Bal., Val.); span., port. *secar;* vgl. *secagem do linho* (RL XVII, 15). Erinnert sei auch an Plinius, Hist. nat., 19, 16: (*linum*) *siccatur in sole pendens superne radicibus uno die.*

---

[1]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 6.

VI. Kapitel.

Das Entfernen der Blätter. Die Gewinnung der Samen[1]).

Sind die Hanfpflanzen nun hinreichend trocken geworden, dann schreitet man beim *cànim femini* zum Abschlagen der Blätter (— Samen hat dieser Hanf ja nicht —). Der Vorgang dieser Arbeit ist sehr einfach: Man ergreift jedesmal ein Bündel und schlägt dieses solange auf einem am Boden liegenden Klotz bis alle Blätter abgefallen sind.

Beim Samenhanf entfernt man auf gleiche Art gleichzeitig mit dem Abschlagen der Blätter auch die Samen. Etwaige nicht abgefallene Samen werden nachträglich durch Schlagen mit einer Gabel entfernt. Um die Samen von dem dürren Blattzeug und der Spreu (beide zusammen heißen *fulleraca*, f., zu *fulla*, FOLIUM) zu reinigen, wirft man mit der Gabel alles in die Luft, *ventar*, v., wobei der Luftzug Blätter und Spreu wegweht. Vgl. kat. *ventar* „Korn reinigen" (Rokseth, Céréales, 149). Die endgültige Reinigung der Samen besorgt der Bauer später im Hause.

Diese Art der gerätelosen Samenentfernung ist wohl eine der primitivsten. Ihrer Einfachheit und auch Zweckmäßigkeit wegen mag sie sich bis heute erhalten haben. Vgl. Bierhenke, Dreschen in der Sierra de Gata, 64 f., wo über die entsprechende Behandlung verschiedener Getreidearten und über die Verbreitung dieses Verfahrens gehandelt wird.

Interessant und vor allem geeignet, die oben dargelegte Methode ins rechte Licht zu stellen, ist ein Überblick über die verschiedenen Methoden der Hanfsamengewinnung und deren Verbreitung: Gerätelose Verfahren kommen selten vor: „Im Osten Frankreichs, im Piemont und in verschiedenen Ortschaften der Westschweiz wird der reife Samen auf offenem Felde in ein Tuch oder Faß abgeklopft und die noch am Stengel zurückbleibenden Kapseln durch Reiben zwischen den Händen enfernt" (Gerig, § 81). In der

[1]) Nachstehende Erhebungen stammen aus Balaguer in der Hauptsache, aus Sta. Eulalia de Ronsana zum Teil. Im übrigen fehlt mir aus dem katal. Sprachgebiet — abgesehen von kürzeren Hinweisen bei Dicc. Alcover, s. v. *cànem* — jegliches Material, was ich darauf zurückführe, daß Methode und Terminologie der Samengewinnung bereits vielfach in Vergessenheit geraten sind, da die meisten Bauern seit langen Jahren den Samen nicht mehr selbst erzeugen, sondern (oft ausländischen) auf dem Markte kaufen. Aus anderen Gebieten bringt Krüger, H Pyr D, 7, 1—3, eine reiche Terminologie des Ausschlagens.

Regel bedient man sich eines Werkzeuges, des primitiven Bleuels (nach Gerig, § 84, 85, in Frankreich, in der Westschweiz, in Graubünden und Oberitalien häufig gebraucht)[1]), des Botthammers (in Belgien und Deutschland, Gerig, § 87), oder der Riffel (Riffelkamm), die jetzt in ganz Europa das verbreitetste Instrument zur Samengewinnung darstellt. Vgl. Gerig, § 89; Jirlow I, 22 ff.

Auffällig ist, daß in den landwirtschaftlich sonst so konservativen Gegenden des Westens der iberischen Halbinsel überall die Riffel benutzt wird[2]), während ich sie in unserem verhältnismäßig fortgeschrittenen Gebiet nur in Castelló de la Plana[3]) habe feststellen können[4]).

Das Ausklopfen der Samen[5]) heißt:

1.) *escarriar*, v., Balaguer. Das Wort begegnet im Pallars und in Andorra in der allgemeinen Bedeutung „fer saltar els grans de les espigues amb l'escarriadora" (Dicc. Aguiló), ebenso im Vall d'Arán: *escarriar*, v. „treure el gra de les garbes donant cops a una fusta còncava"; daselbst auch *eskérri* „la garba quan se n'ha tret el gra", und *escarriadé* „la fusta que serveix per escarria" (BDC III, 9). — Vgl. gasc. *escarroulha:* „égrener le lin et le chanvre, râcler les panicules du lin ou du chanvre pour séparer la graine" (TF; Palay); *carroulho:* „épi de mais à graines fertiles, graine de lin"; *carrolo:* „capsule de lin" (Gerig, § 99, 238); Krüger, H Pyr D, 7; Corominas, Vocabulario aranés. Barcelona, 1931, S. 40.

2.) *espolsar*, v., Sta. Eulalia de Ronsana; in gleicher Bedeutung auch mall. *espolsar*, v. „sacudir el cáñamo después de arrancado y seco para que despida el cañamón" (Dicc. Amengual); sonst *espolsar* = „treure la pols; sacudir", in dem sich PULSARE und Ableitung von PULVIS (kat. *pols*) getroffen haben.

Das Abschlagen der Blätter allein heißt in Sta. Eulalia *netejar*, v., d. h. die Stengel von den Blättern „reinigen". In Balaguer wird *escarriar* auch auf diese — äußerlich gleiche — Tätigkeit übertragen, da man sich des Wortinhalts nicht recht bewußt ist.

---

[1]) Vgl. auch Fahrholz, Ariège, 120.
[2]) Vgl. GK 246; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 282. Neben der Sache wird hier auch die Terminologie des Riffelns behandelt.
[3]) Dicc. Alcover, s. v. *cànem*.
[4]) Krüger, H Pyr D, 7, ist der Riffel in den Pyrenäen oft begegnet.
[5]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 7.

VII. Kapitel.

Der Hanfsame.

Die eigentliche charakteristische Bezeichnung für Hanfsame ist *canyamó*, m., das nach Dicc. Alcover in Tortosa und Val. verbreitet ist. *canyamó* entspricht span. *cañamón*, m. (beide auf -ONE); port. *canamaça*, f. „Hanfsame" ist mit -ACEA gebildet.

Gebräuchlicher als *canyamó* ist die Zusammensetzung *llavor* (*llevor*) *de cànem*, f. (Tremp, Sort, Escaldas, Girona, Solsona, Bal.); *llaó de cànim* (Balaguer). *llavor* = „Same", REW 4809 LABOREM.

In Amer, Olot erscheint *grana de cànem*, f., in Palamós *gra de cànem*, m., REW 3846 GRANUM.

Auch das Altkatalanische kennt alle diese Bezeichnungen:

1. *canyamó: Bo sera, senyora, que la majestat vostra prenga vns pochs de canyamons confits ab un got de maluesia,* Tirant c. 245. *Tres canteraços plens de canemos, item tres punyerons de canemos,* Inv. del segle XIV (arx. de Montblanch).
2. *llavor de cànem: Item una caldera gran ab qualsque dos puyerons de lavor de canyem,* Est Univ IV, 139. (1410).
3. *gra de cànem*[1]: *Lo gra del Canem es bo per engrexar las Gallines, Llibre dels Secrets de Agricultura,* 25.
4. findet sich auch *sement de cànem: Per la dolor de colica, ninguna cosa val mes que beure decoctio de sement de Canem, Llibre dels Secrets de Agricultura,* 11.

Indem ich die vorstehenden altkatalanischen Belege aufführte, ist auch über die Verwendung des Hanfsamens — abgesehen von seinem Gebrauch als Saatgut, als Hühner- und Vogelfutter — als wirksames Heilmittel gesprochen. Hinzuzufügen verbliebe noch, daß aus den öligen Samen auch Öl[2] gewonnen wurde. *canyamó* „Hanfsame" hat in Valencia auch die Bedeutung von *borratxera* „Trunkenheit"[3] ganz wie in asiatischen Sprachen, wo der Name für Hanf und Trunkenheit oft identisch ist. Vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 601[4].

---

1) Vergl. Fahrholz, Ariège, 120: *gra de cambe.*
2) Vgl. *Llibre dels Secrets de Agricultura,* 111.
3) Griera, RLiR V, 230.
4) Vgl. auch Reinhardt, Kulturgeschichte der Nutzpflanzen I, 649: „Die altpersische Sprache bezeichnet die Trunkenheit mit einem Wort (*banga*), das im Sanskrit 'Hanf' bedeutet."

Frischer, guter Hanfsamen hat eine grüngraue Farbe. Bleibt dieser aber 3 bis 4 Jahre liegen, so wird er weißlich und für die Aussaat vollends untauglich. Man verwendet darum zur Saat gewöhnlich nur vorjährigen Samen.

In Balaguer gibt es einige Bauern, die sich mit Eifer auf die Produktion von gutem Hanfsamen verlegen. Man verfährt dabei so: der Bauer wählt einige Flecken besonders fruchtbaren Bodens aus, die er gut bearbeitet und düngt. Zur gegebenen Zeit (Mitte März) sät er vom besten Samen, den er bekommen kann, aus und zwar ziemlich dünn. Mit besonderer Sorgfalt fördert er dann durch Jäten und Bewässern das Wachstum dieses Hanfs. Anfang August werden zunächst die männlichen Pflanzen einzeln ausgeschnitten, die weiblichen Stengel bleiben bis zur völligen Ausbildung des Samens stehen. Anfang September sucht man aus den weiblichen Pflanzen die aus, welche den besten Samen tragen. Dieser Same wird dann im folgenden Jahre wieder auf ein ausgesuchtes Stück Erde gesät; den übrigen Samen gebraucht man zur Aussaat auf die gewöhnlichen Hanffelder. So macht man es 3 bis 4 Jahre hindurch. Schließlich lohnt den Bauer auch ein Hanfsame von erster Beschaffenheit für seine Arbeit. Diese Praxis nennt man in Balaguer: *selecció de la llaó*, f. = 'Auswahl'.

Der Hanf, besonders der „Samenhanf" entzieht dem Boden alle Kräfte, sodaß nach ihm kaum etwas auf dem Felde wachsen will. Daher das Sprichwort:

Cànem de llaó,
blat de dolor. (Balaguer).

VIII. Kapitel.

Trocknen der Hanfbündel. Transport des Hanfs zur Röste.

Nachdem der Hanf von Blattwerk und Samen befreit ist, werden die *manes, manats, manades* nicht wieder auf der Erde ausgebreitet, sondern gebunden auf offenem Felde in pyramidenförmige Haufen gesetzt, in denen der Hanf vor Tau und Regen wohl geschützt ist und gut trocken werden kann.

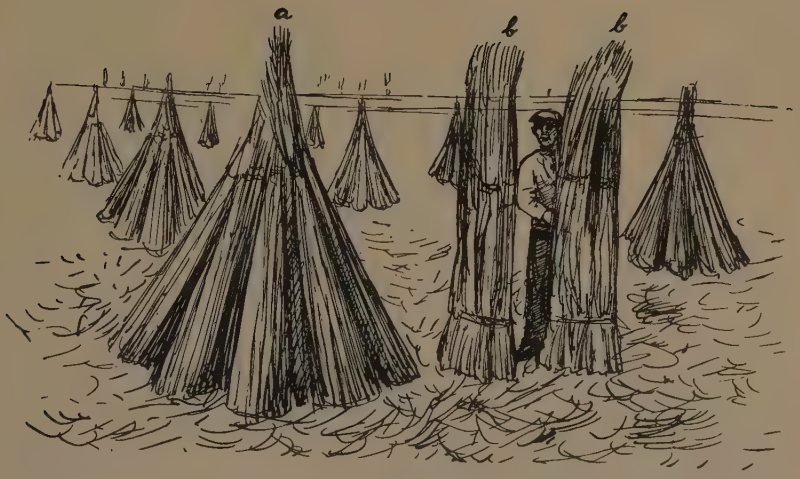

Abb. 2.
a. Aus 10 manes gebildete *barraca;*
b. zum *feix* gebundene *barraca* (Balaguer).

Bezeichnungen für die Haufen Hanfbündel[1]):

1.) In Balaguer heißt ein solcher Haufen *barraca,* f., so benannt wegen seiner Form: Eine *barraca*[2]) besteht aus 10 *manes,* die auf dem Umfang eines Kreises von ca. 1 m Durchmesser so aufgestellt werden, daß sich die Spitzen der Bündel über dem Kreismittelpunkt treffen und sich somit gegenseitig stützen und halten. (Vgl. Abb. 2). Diese Aufstellung gestattet es Wind und Luft, von allen Seiten an die Bündel heranzukommen. — Zum Wort *barraca* mit seinen vielfachen Bedeutungen, zu denen die Form der *barraca* Anlaß gegeben, vgl. Thede, VKR, VI, 256 ff.

2.) Sehr häufig findet sich zur Bezeichnung des oben beschriebenen Haufens *garbera,* f. (Mollet, Costa de Montseny, St. Feliu de Guíxols, Castelló de la Plana[3])). Zum Wort vgl. Griera, Festschrift Gauchat, 388.

3.) Auf Mallorca erscheint (nach Dicc. Alcover, s. v. *amerar) cavayó,* m. (bestehend aus 10 *manades).* Vgl. Rokseth, Céréales, 94, 95; kat. *cavalló,* m. = 'Haufen von Garben' (Anzahl schwankt), dazu

---

1) Vgl. Krüger, H Pyr D, 6, 1—3.
2) Vgl. auch murc. *barracón* „haz de cáñamo en forma de pirámide" (García Soriano, 17).
3) Dicc. Alcover, s. v. *agramar.*

cavallonera „el lloc on es munten els cavallons". Zu *cavalló — cavallonera* vgl. Griera, Festschrift Gauchat, 383; Moll, Supl. 607; Krüger, H Pyr D, 6.

4.) In Sta. Eulalia de Ronsana und Isil, Borèn: *pila,* f.[1]) = „Haufen".

5.) Griera, RLR V, 229 bringt *canemera* „munt de cànem arrancat". Dicc. Alcover kennt *canemera* in der gleichen Bedeutung aus Ribagorça.

'In Haufen stellen' heißt entsprechend: *posar a barraques,* v., (Balaguer); *agarberar,* v. (Mollet, Costa de Montseny, Borges); *apilarar,* v. (Borèn, Isil).

Der Hanf bleibt in diesen Haufen einige Tage stehen, um dann in großen Bündeln zur Röste geschafft zu werden. Die Garben (meistens sind es 10) eines Haufens werden jeweils zu einem Bündel, in Balaguer *feix,* m., FASCIS, genannt, zusammengebunden. (Vgl. Abb. 2). Im Altkatalanischen erscheint *feix* häufig: z. B.

item un fex de li qui no es spadat, Est Univ IV, 141, (1410).
item un feix de canem aneyguat, Est Univ IV, 156 (1523).

IX. Kapitel.

Das Rösten des Hanfs.

Der Hanfstengel besteht in seinem Innern aus einem holzigen Zellengewebe, um das sich eine Schicht langer, dünner Fasern legt, die durch einen Klebestoff fest miteinander verbunden sind. Das Ganze wird geschützt durch eine dünne Rinde. Es handelt sich nun bei der weiteren Bearbeitung des Hanfs, insonderheit auch bei der Hanfröste, darum, die wertvollen Fasern von den übrigen wertlosen Teilen der Pflanze zu trennen. Durch einen Gärungsprozeß zerstört man zunächst den inneren holzigen Kern und den Klebestoff[2])

Es gibt deutlich verschiedene Arten von Rösten: die Rasen- und die Wasserröste. Bei der Rasen- oder Tauröste werden die Hanfstengel in langen Bahnen ganz dünn auf einer kurzgemähten Wiese oder einem Stoppelfeld ausgebreitet und so der Einwirkung von

[1]) Im Ariège wird der Hanf zum Trocknen in *pielots* zusammengestellt, deren Spitzen zum Schutz gegen Regen mit Stroh bedeckt werden (Fahrholz, Ariège, 119).

[2]) Nach Schoneweg, Leinengewerbe, 33.

Tau, Regen und Unwetter ausgesetzt. Bei der Wasserröste dagegen wird der Hanf in Bündeln für einige Tage ins Wasser gelegt.

„Obgleich Tauröste und Wasserröste den Eindruck machen, vom Grunde aus verschieden zu sein, zeigt eine genauere Untersuchung Übergänge von der eine Methode zur anderen.

„Eine deutliche Übergangsform ist die holländische (Gerig, § 123) Art, die auf dem Rasen verbreiteten Stengel durch Bespritzen feucht zu machen. Noch einen Schritt weiter ist man gekommen, wenn man, wie aus der Gegend von Halleby strom, Sjaelland, erzählt wird, bei trockener Witterung die Wasserröste benutzt, während man bei regnerischer sich mit der Tauröste begnügt.

„Welche Art die ältere sei, läßt sich historisch oder archäologisch noch nicht feststellen. — Erst mit Plinius' Schilderung der Flachsbereitung seiner Zeit befinden wir uns auf festem hisorischen Boden. In Hist. nat. 19, 17 schildert er die Wasserröste, wie sie in Italien noch üblich ist: *Deinde post messem triticiam virgae ipsae merguntur in aquam solibus tepefactam, pondere aliquo depressae*". Jirlow I, 40 f.

Es würde zu weit führen, hier die Verbreitung der beiden Typen von Rösten auch nur zu skizzieren. Ausführlich handeln darüber Jirlow I, 41 ff., Gerig, § 122, 123.

In unserem Gebiet kommt die Tauröste nur in den Pyrenäen (Borèn) vor. Nach Fahrholz, Ariège, 120, ist sie im Ariège wegen des reichen Taufalls die allgemein übliche. Nach Krüger, H Pyr D, 8 ist das Taurösten im oberen Pallars (Val d'Aneu, Vallfarrera), in den Zentralpyrenäen und in der Chalosse anzutreffen. Sonst herrscht die Wasserröste, die mir auch von Spanien als die einzige Art bekannt ist. In Portugal findet sich neben der Wasserröste stellenweise auch die Rasenröste, über die Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 235 f. und Telles de Menezes, Les plantes textiles, 677, berichten.

Zur Wasserröste benutzt man nichts anderes als einen kleinen Tümpel, Teich, Weiher oder Wassergraben, die durch die Sonne leicht erwärmt werden, und in denen der Fäulnisprozeß rascher zustande kommt. Oftmals legt man den Hanf auch in Einbuchtungen von Flüssen mit ruhig fließendem Wasser [1]).

Über die Benutzung dieser Gewässer zum Rösten bestanden früher mancherlei rechtliche Bestimmungen (vgl. unten die altkat. Zeugnisse zu *bassa, amerador, amerar).* Im Dicc. Alcover heißt es unter *amerador* „Röstplatz": „Antigament era un petit llach on els

[1]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 8.

pobles veinats podien per privilegi amerar el cànem o el lli; pero avuy en dia ho poden fer a qualsevol lloch on hi haja aygua suficient".

Ein Kuriosum ist es sicherlich, daß man den Hanf früher sogar im Meere röstete. Vgl. Dicc. Alcover, s. v. *amerar*.

Einen Fortschritt in der Technik des Röstens dürfen wir in den eigens zum Zweck des Hanfröstens künstlich angelegten Röstgruben erblicken, wie ich sie z. B. in der ganzen Horta de Balaguer, in Sta. Eulalia de Ronsana und in Moncada bei Barcelona feststellen konnte. Vgl. Abb. 3.

In der folgenden Beschreibung der Röstgrube und des Arbeitsverfahrens beim Rösten halte ich mich in der Hauptsache wiederum an meine Beobachtungen in Balaguer.

Die Röstgruben liegen der Zweckmäßigkeit wegen gewöhnlich ganz in der Nähe der Hanffelder. Die meisten haben ein Ausmaß von 8—10 m Länge und 5 m Breite. Die Tiefe beträgt ca. 1,25 m, sodaß das Wasser einem Manne bis über die Hüften geht, wenn er im die Grube steigen muß.

Abb. 3.
Röstgrube (Moncada bei Barcelona).

Über die Anlage der künstlichen Röstgrube schreibt Costumari Català II, 71, s. v. *bassa canemera:* „És la construida expressament per amarar- hi cànem. Es distingeix de les altres que la seva fondària queda limitada per l'alçada de l'home; els que en treuen el cànem, quan ja està amarat o cuit, han d'entrar- hi a dins bo i plena,

i la fondària no pot ésser tan gran que l'aigua els pugi poc més amunt de la cintura. Tampoc la seva amplada i llargada no pot ésser excessiva, perquè no convé que hi càpiga tant de cànem que no es pugui treure tot en un dia".

Die Wände der Röstgrube sind mit grobem Flußschotter oder auch mit Bruchsteinen ausgelegt. Den Boden der Grube bildet einfach die bloße Erde. Interessant ist, daß man im Winter und Frühjahr — Zeiten, in denen die Rösten nicht gebraucht werden — auf diesem Fleckchen Erde sogar Gemüse zieht.

Das Wasser wird aus einem Kanal an einem Ende der Grube hineingeleitet, am anderen Ende kann es wieder abfließen. Einfluß- und Ausflußstelle liegen aber gewöhnlich so, daß das Wasser nie völlig abläuft, daß es vielmehr nach und nach in die Erde sickert. Diese Art der Anlage hat den Vorteil, daß stets Wasser in der Röste ist, aber den großen Nachteil, daß die Arbeiter beim Herausziehen der Hanfbündel in das faule, stinkende Wasser steigen müssen, was natürlich sehr ungesund ist.

Die Röstgruben, die man h e u t e baut, sind in mancher Beziehung besser: die Wände sind zementiert; auf jeder Seite führen Treppen in die Grube, und die Abflußstelle liegt unten und mündet in einen Abzugskanal, wodurch ermöglicht wird, das Wasser vor dem Herausholen der Bündel erst ausfließen zu lassen.

Die oben beschriebene Röstgrube heißt in Balaguer: *bassa de cànim, f.* Über das Wort siehe unten.

Soll nun der Hanf geröstet werden — was gewöhnlich schon bald nach der Ernte desselben geschieht —, dann füllt man zunächst die *bassa* mit klarem Wasser: *omplir la bassa,* v. Alsdann werden die Hanfbündel (*feixos*) in die Grube gelegt. Ein Arbeiter steigt mit hochaufgekrempelten Hosen ins Wasser, während am Rande der *bassa* stehende Männer diesem die großen Bündel zureichen. Der Einröster packt zunächst eine Lage *feixos* ins Wasser, und zwar in horizontaler Richtung. Auf diese legt er dann weitere Lagen. So wird erst eine Längshälfte: *tramada,* f., der *bassa* ausgefüllt, danach in derselben Weise die andere Hälfte.

„Einrösten" heißt: *embassar,* v., zu *bassa.*

Sind einmal nicht genug Hanfbündel vorhanden, sodaß die *bassa* nicht ganz ausgefüllt werden kann, so schadet das nicht. Man sorgt nur dafür, daß die Lagen Bündel gut festliegen, damit sie während der Röste nicht etwa im Wasser umhertreiben, was für den Gärungsprozeß sehr nachteilig sein soll. Man sagt, der Hanf „verbrühe"

dann: *s'escalda*[1]), REW 2946 EXCALDARE. Sehr von Schaden ist es auch, wenn einmal zu wenig Wasser in der Grube ist.

Nachdem alle Bündel festgepackt sind, beschwert man das Ganze mit Brettern und großen Steinen: *carregar*, v., damit der Hanf, der bei der bald einsetzenden Gas- und Wärmeentwicklung hochtreiben will, unter Wasser gehalten wird. Hier werden wir unwillkürlich an Plinius' *virgae ipsae merguntur in aquam solibus tepefactam, pondere aliquo depressae* erinnert.

Das Röstwasser bezeichnet man mit *aigua canemera*, f., wobei man besonders an das Wasser denkt, „que surt d'una bassa canemera mentre s'hi amera cànem "(Cat.). Von diesem Röstwasser sagt man, daß es für das Vieh sehr schädlich sei, „procurant que el bestiar no hi anés a beure, puix es creien que aquella aigua els hi era molt dolenta" (*Scriptorium* VI, LXVI, 8). In St. Feliu de Guíxols sagt man, „que l'aigua on s'amera cànem emborratxa les anguiles". Dem Röstwasser entströmt ein widerlicher Geruch, der sich bei einer so großen Anzahl von Röstgruben wie beispielsweise in Balaguer sehr unliebsam bemerkbar macht.

An *aigua canemera* knüpft das Costumari Català II, 59, folgende Rechtsbestimmung an: „Si qui rega ho fa amb aigua que passi per bassa canemera, mentre a la bassa hi ha cànem amarant-se, i mentre es treu, no la pot engegar, i pot només utilitzar l'aigua agafant-la sota el vessador. — Quan el cànem és en bassa que no sigui canemera, aquell que ha de regar pot engegar-la i regar, encara que hi hagi el cànem, si el que li amara no li ha posat de connivència amb ell".

Die Dauer der Röstzeit ist abhängig von der Temperatur der Luft und des Wassers und schließlich auch von der chemischen Zusammensetzung des Wassers. Gewöhnlich dauert der Prozeß 6—9 Tage.

Der erfahrene Bauer hat es ungefähr „im Gefühl", wann er den Hanf wieder aus der Röste herausholen darf oder muß. Vorsichtshalber nimmt er erst einige Stengel aus der Mitte der Grube heraus zur Probe: *treure mostra*, v., sagt man in Balaguer. Nach Telles de Menezes, Les plantes textiles, S. 676, bezeichnet man in Portugal das Bündel, das man zur „Probe" aus der Röste zieht, mit *provadoura*, f.

Um die Wirkung der Röste festzustellen, bricht der Bauer die Stengel in der Mitte kräftig durch. Läßt sich der holzige Kern derselben nur schwer durchbrechen, und bilden sich im Querschnitt rauhe und grobe Bruchstellen, dann ist das für den Kenner ein un-

[1]) Ebenso auf Früchte, Wein usw. bezogen (Dicc. Aguiló); vgl. auch FEW III, 265[a].

trügliches Zeichen dafür, daß der Hanf noch nicht „ausgeröstet" ist. Man sagt: Der Hanf ist noch *cruu*, adj., kat. *cruu*, d. h. noch „unreif" „roh". Lassen sich die Stengel jedoch leicht zerbrechen, und bilden die Bruchstellen im Querschnitt eine ebene, glatte Fläche, dann ist der Hanf gut geröstet: der Hanf ist *cuit*, kat. *cuit*, part. perf. von *coure*. (Über das Wort s. u.). Grade des *cuit* gibt man mit *poc*, *massa*, *prou* wieder.

Ein anderes Mittel für die Feststellung, das aber wohl als modern bezeichnet werden muß, kennt man auch in Balaguer: Man steckt ein Stück Fichtenholz, das am unteren Ende mit einer bestimmten Farbe (*albayalde*) gestrichen ist, ins Wasser der Röstgrube. Nimmt diese Farbe dabei einen dunkleren Ton an, so gilt das als Zeichen dafür, daß der Hanf ausgeröstet ist.

Wie man in anderen Gegenden unseres Gebietes bei dieser Feststellung verfährt, ist mir nicht bekannt. Anführen möchte ich hier noch Plinius' Hist. nat. 19, 17: *Maceratas indicio est membrana laxatior.*

Um die Bündel aus der Röstgrube zu holen: *treure lo cànim de la bassa*, v., kat. *treure el cànem de la bassa*, muß der Bauer wieder ins Wasser steigen. Die einzelnen nassen *feixos* werden wieder in ihre 10 *manes* aufgelöst, die dann auf dem anliegenden Felde zum Trocknen: *assecar*, v., ausgebreitet werden. Nach einigen Tagen stellt man sie wieder in *barraques* zusammen, bis der Hanf durch und durch trocken ist und wieder in *feixos* zusammengebunden wird. Die *feixos* legt man alsdann in einem großen Haufen: *paller*, m. zusammen. *paller* ist eigentlich der große „Stroh"schober, wird aber hier auf den Hanfschober übertragen [1]). Das Verbum zu *paller* ist *apallerar*.

Hiermit hört die Arbeit des Bauern auf, der seinen Hanf nicht mehr selbst verarbeitet, sondern an eine Hanffabrik verkauft. (Beim Verkauf gilt als allgemeine Maßeinheit der *feix*).

Die Bezeichnungen der Röstgrube und des Röstens [2]) sind recht mannigfaltig:

1.) *bassa* (*del cànem*), f., heißt die Röstgrube in Alcarràs, Fraga, Amer, Sort, Balaguer; *bassa* (*canemera*) in Barcelona, St. Bartomeu del Grau, Solsona, Vilarreal, Ripoll. Vgl. auch Dicc. Alcover.

Die Verbreitung von *bassa* im obigen Sinne ist schon durch die wenigen angeführten Belegsorte angedeutet: Es ist der Katalonien

[1]) Zum Wort vgl. Griera, Festschrift Gauchat, 391; Bierhenke, Dreschen in der Sierra de Gata, 63; GK 120, 122, A. 5; WS X, 85 f.

[2]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 8 u. 9.

eigene Typus zur Bezeichnung des Röstplatzes. Aus dem Valencianischen fehlt mir jeder Beleg für den Gebrauch von *bassa* im genannten Sinne, lediglich liegt mir ein solcher von Mallorca (Lluchmajor) vor. (Vgl. ALC, Karte 243 „bassa").

Von *bassa* abgeleitet ist *embassar*, v., „den Hanf in die Röste legen". *bassa* und *embassar* entspricht span. *balsa, embalsar*, im Sinne von „Röste", aber wohl nur in der Schriftsprache gebraucht. *bassa*, aus iber. *BALSA „Pfütze", REW 917, hat auch heute noch die Bedeutung von „Pfütze", „Regenpfütze auf den Wegen und Feldern" und „lloc on se replega l'aigua de les pluges i on el bestiar pot entrar a peu pla per beure (tinga o no tinga parets per a contenir l'aigua)" (Aguiló). — *bassa* (*vassa*) finde ich in der Bedeutung „Röstplatz" zum ersten Male im Jahre 1315 belegt: — — — *no gaus penre ayga del rech dels molins d'En Fortanet per adaygar vassades de li, si doncs layga de les dites vasses no tornava puxs al dit rech.* Vidal, Documents sur la langue catalane, RLR XXIX, 75.

2.) Auf die Benutzung der Flüsse zum Hanfrösten weist das Verbum *enriuar* hin. *enriuar* lebt heute kaum noch, da man vom Rösten in Flüssen ganz abgekommen ist. Pons, Ind. textils, führt es in der allgemeinen Bedeutung „rösten" an.

Auf die Flußröste deutet noch hin die Redensart: *St. Bartomeu* [1]), *embarcador de cànem* (Figueres, Tarragona), wenn man der Erklärung von Cels Gomis, Folk-Lore català, 50, beipflichten will: „Al·ludint als ayguats que sol haver'hi per aquest Sant, ayguats que s'emportan el cànem que s'posa a amarar a la vora dels rius".

Kat. *enriuar* entspricht span. *enriar* (Abltg.: *enriador* „Einröster", *enriamiento* „das Rösten"); salmant. *enriar* (Lamano); beir. *enriar* (Figdo.); ferner salmant. *arriazar* (Lamano), Abltg.: *arriazada*, f. „la operación de arriazar". Alle zu RIU gehörig.

Zu *enriuar, enriar, arriazar*, die in ihrer Bildung gleich die Art des Röstens anzeigen, möchte ich einige auf LACU zurückgehende Bezeichnungen der Röststelle und des Röstens anführen: Minho: *enlagar*, v. (Portug I, 370); La Coruña: *enlagar*, v. (WS X, 127); *inlagar, alagar* (RL IV, 63, XXII, 19; GK 247, A. 2; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 283). Der Röstplatz: *enlagadouro* Alemtejo (RL IV, 63); port. *alagadouro* (Telles de Menezes, Les plantes textiles, 676). Die in die Röste gelegten Bündel heißen *lagueiros* (Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 236). Vgl. Gerig, § 142.

---

[1]) 24. August.

Schließlich gehören auch hierher die auf PUTEU weisenden Bildungen: span. *empozar*, v. „rösten", *poza*, f. „Röstplatz" (Dicc. R. Ac.); trasmont. *empoçar*, v. (RL XII, 94); *poço* „Röstplatz" (Messerschmidt, Serra da Estrêla, 283). Vgl. sard. *impoyar*, *appoyar* „rösten", das Wagner, Sardinien, 74, auf FODIUM „Graben" zurückführt, während er den *p*-Anlaut durch PUTEU hervorgerufen erklärt. Vgl. Gerig, § 139.

3.) Von den im Süden Frankreichs bei weitem vorherrschenden, von AQUA aus gebildeten Formen (Gerig, § 134), besitze ich für unser Gebiet nur einen Beleg aus Pineda: *enaiguar*, mit der hinzugefügten (phonetischen?) Schreibung *negar*. Aus dem Altkatalanischen liegt nur ein Beleg vor: *Item un feix de canem aneyguat*, Est Univ IV, 156 (1523).

Wie die frz. AQUA-Bildungen die ursprüngliche Bedeutung von „befeuchten", „dem Tau aussetzen" haben, so auch kat. *enaiguar*, *enayguar*, *enaygar*, *anayguar*, *aneyguar* „regar, cobrir d'aigua" (Dicc. Aguiló). Im Gegensatz zu den frz. Formen, die sowohl „im Wasser" als auch „im Tau rösten" bedeuten können, bezieht sich unser Verbum eindeutig auf die Wasserröste. Vgl. hierzu FEW ADAQUARE, AQUA, AQUARE, EXAQUARE 4, und INAQUARE. Zu den bei Gerig, § 134, FEW, Rolland, Flore pop. X, 40 aufgeführten Formen seien noch diese hinzugefügt: *eigodu*, m. „endroit où l'on fait rouir le chanvre"; *eyga*, *fayre oga lo konbe*, v. „exposer le chanvre dans un pré à tous les temps" (Lhermet, Dial. aurillac., 141). *L'eigadour*, „le routoir" (Guillaumie, Gloss. périg., 137).

Zu AQUA gehören auch port. (Minho) *ougadoiro*, m., „acto de *enriar o linho*" (Figdo.); ferner die Bezeichnungen der Flachsbunde, die ins Wasser gelegt werden: *aguadoiro*, *aguadouro* (Figdo.), *agoadoiros* Minho (GK 247, A. 2), *ogadoiro* (Gomes Pereira, 266)[1]). *Aguadoiros do linho* sind eigens zur Röste ausgehobene Gräben (Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 236). Vgl. auch *akuarola* „Flachsbündel" (Longa, WS III, 110).

4.) Bei weitem vorherrschend wird im ganzen katalanischen Sprachgebiet für rösten das Verbum *amerar* (*amarar*) gebraucht. Ebenso verbreitet sind die Ableitungen: *amerador* (*amarador*) m.: 1. „Röstplatz"; daher *posar a l'amerador*, „in die Röste legen" (auch *posar a amerar*), 2. der „Einröster"; *amaral*, m., „Röstgrube" (Llanàs- Camprodó); *amerament* (*amarament*) m., *amerada* (*amarada*) f. „acte i efecte d'amerar". *Amerar* kann trans. (*amerar el cànem*) und refl. (*el cànem s'amera*) gebraucht werden.

1) Vgl. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 283.

In obiger Bedeutung treten uns *amerar* (*amarar*), *amerador* (*amarador*) und auch das part. perf. *amerat* (*amarat*) im Altkatalanischen schon früh und häufig entgegen:

Tot li o be canem entre a m e r a t e no a m e r a t, Est Univ X, 130 (doc. a. 1431).

Lo garde de tota pudor de palla ni de b a s s a on hom a m a r e li, so es banyar li, Flos medic., 125.

Que ningu a m a r lli mes que en lo a m a r a d o r de lli, Hist. Soller I, 276 (doc. mall. a. 1649).

— — — *fonch manat donar nova providencia de la que es dona en lo any 1513 en orde de a m e r a r llins y canum*, Luliana VIII, 89 (doc. a. 1697).

No puguen esser a m e r a t s ni axugats los llins y canoms dels naturals y moradors de dita vila sino es en el lloch dit el Pelech, Luliana VIII, 90 (doc. a. 1697).

Neben „rösten" bedeutet *amerar* nach Dicc. Alover auch: 1. amerar vi o altre líquid: mesclarhi aygua; 2. amerar calç: posar la calç en remull per ferla bullir y fondre; 3. amerar rajoles, teules, etc.: posarles en remull y tenirles algun temps, abans d'emprarles; 4. omplir completament (parlant de coses immaterials) = bañar.

Amerar ist etymologisch noch umstritten, was sich auch in der Schreibung *amerar-amarar* widerspiegelt. Montoliu, Est Univ VI, 287 und Gerig, § 36 setzen ein AD + MARE + ARE an. Sollte die Tatsache, daß die Bauern von Eivissa früher den Hanf im M e e r e rösteten[1]), diesen dann allerdings noch für 24 Stunden in Süßwasser legten — was vielleicht früher auch die Bauern der übrigen kat. Inseln und an der Küste Kataloniens taten — für die Bildung eines Verbums AD + MARE + ARE sprechen?

Moll (Dicc. Alcover, s. v. *amerar*) erklärt *amerar* aus MACERARE, das mit MERUS kontaminiert worden sei, und stellt die Frage, ob sich im Lat. nicht ein Verb MERARE „purificar" gebildet haben könnte, das MACERARE[2]) beeinflußt hätte. Ausführlich behandelt Moll die Ursprungsfrage von *amerar* in Supl. 2131 MARE:

---

[1]) Meerröste bestätigt auch Dicc. Alcover, s. v. *amerar*.

[2]) MACERARE ist der bekannte lat. Terminus für „rösten", den wir von Plinius her kennen. Heute noch ist er sehr stark in Mittel- und Norditalien verbreitet (Gerig, § 141). Im Span. und Port. kommt er nur als gelehrtes Wort der Schriftsprache vor.

„Crech que cal suprimir en aquest article (REW 5349)[1]) el cat. *amarar*, que és pròpiament *amerar*. En tot el català occidental y el valencià, que són els dialectes que conserven la distinció de a y e àtones, se diu clarament *amerar*, y no *amarar;* y a bona part de Mallorca, les formes rizotòniques d'aqueix verb presenten també *e; jo amer, tu ameres*, etc. Les formes rizotòniques ab *a* són del català oriental y de part del balear, o sia dels dialectes que no conserven la distinció de *a* y *e* àtones, y que són propensos a alterar el vocalisme dels radicals per la confusió vocàlica de les formes accentuades en la desinència".

Das Wort MACERARE 'mürbe machen', REW 5203 liegt offensichtlich kat. *maurar* (Moll, Supl. 2059), *mairar* (Coromines, BDC XXIII, 297) = 'kneten' zu Grunde[2]), auch = 'mit den Fingern drücken' (Dicc. Salvat). Wie verhält sich dazu semantisch, lautlich und hinsichtlich der Zusammensetzung *a-merar, a-marar*?

Es ist ausgeschlossen, daß man kat. *amarar, amerar* in der Bedeutung 'überfluten u. ä.' von den sowohl in Südfrankreich (s. u. Anm.) wie im Portugiesischen (*amararam — se — me os olhos*) auftretenden Formen, die offensichtlich auf MARE weisen, abtrennt. Auch das Präfix *a-* läßt sich schwer mit MACERARE vereinigen, wohl aber mit den Bedeutungen, die *amarar, amerar*[3]) im Katalanischen besitzt: 'eine Sache in Flüssigkeit tauchen, damit diese einzieht'; insbesondere 'Kalk löschen', 'Ziegel in Wasser tauchen' 'ganz mit Wasser anfüllen' = bañar. Diese Bedeutungen dürfen nicht übersehen werden. Ihnen entspricht vollkommen unser Fachausdruck *amarar, amerar* 'Hanf in Wasser tauchen', d. h. 'rösten'. Dazu *amarar-se* (reflexiv) 'sich mit Wasser füllen', 'naß werden' (Dicc. Salvat); *amarat* 'durchnäßt'.

Abzutrennen ist von dieser Gruppe das in Dicc. Alcover in demselben Zusammenhang erwähnte *amerar vi o altre líquid:* mesclar-hi aygua, das offensichtlich mit span. *merar* 'alkoholische Flüssigkeiten mischen, um ihre Qualität zu verstärken oder zu mildern', *amerar*[4]),

---

[1]) REW 5349 MARE gibt *amará* = 'rösten' für das Südfranzösische an, was nicht dem Tatbestand entspricht. Wohl aber sfrz. *amará* = 'inonder, submerger' TF; *s'amará* 'se risquer, se lancer dans la mer'; hierzu auch in der Gascogne *amará* 'inonder, délayer', mit besonderem Bezug *amará la paste* 'faire absorber l'eau à la farine' (Palay); *desamará* 'délayer, faire dissoudre'.

[2]) Vgl. auch Krüger, H Pyr A II: Backen.

[3]) Es ist zu beachten, daß in weiten Gebieten das vortonige *a* zu *ə* reduziert ist. — Griera, Tresor I, 174 führt überhaupt nur Formen mit *a* auf: *amarar, amarador, amarat.*

[4]) In Aragón auch *amerar la olla* 'cuando se echa nuevamente agua' (Borao).

vino amerado, zu REW 5535 MERUS, zusammengehört. Möglich, daß von dieser Seite aus eine Mischung mit der Grundform *amarar* stattgefunden hat, (falls die von Moll, Supl. 2131 erwähnten *-e*-Formen auch „rösten" und nicht bloß 'Wein mischen' bedeuten) [1]).

5.) Zur Bezeichnung des Röstens ist neben *amerar* das Verbum *coure* über das ganze katalanische Sprachgebiet verbreitet. *coure* kann wie *amerar* trans. und intrans. gebraucht werden. Im Span. finden wir in derselben Bedeutung *cocer*.

Wenn man an den Gärungsprozeß des Röstens denkt, wird man *coure, cocer* 'kochen' in der Bedeutung „rösten" gut verstehen und als sehr treffend bezeichnen müssen.

Von *coure, cocer* wird besonders das part. perf. *cuit* (*cuyt*), *cocido* zur Bezeichnung des „ausgerösteten" Hanfs gebraucht (vgl. GK 247: „In Orense wird der 'mürbe' d. h. ausgeröstete Hanf mit *cocido* bezeichnet"); REW 2212 COCERE; Krüger, H Pyr D, 8.

6.) Eine Notiz von St. Feliu de Guíxols besagt, daß dort *covar* (*cobar*), v. „brüten", für „rösten" (intrans.) gebraucht wird, wohl im Hinblick auf das tagelange, mit großer Wärmeentwicklung verbundene Ruhen des Hanfs im Wasser, das eine Übertragung von *covar* „brüten", auf das Rösten nahelegen konnte.

7.) In Isil findet sich *posar* (*el cànem*) *a estovar* (*estobar*). *estovar* (*estobar*) ist eine weitere Bezeichnung, die dem Wesen des Röstprozesses ausgezeichnet entspricht. Vergleiche zum Wort Coromines, BDC XXIII, 313—314 und Krüger H Pyr A II: Backen.

Vom Katalanischen ausgehend haben wir einen Überblick über die Terminologie des Röstens und des Röstplatzes auf der iberischen Halbinsel, soweit wir überhaupt über dieselbe orientiert sind, gewonnen. „Bei aller Mannigfaltigkeit des Ausdrucks zeigt sich doch auch eine starke Einheitlichkeit, indem ihnen allen die Vorstellung des Faulen- und Mürbemachens durch Einlegen in Wasser zugrunde liegt." (Gerig, § 144).

8.) port. *curtir*, v. < CONTERERE in der Bedeutung „rösten" (Figdo); in demselben Sinne auch in Orense: WS X, 127; ferner trasmont., barros. *curtir* (RL XI, 309; XX, 156). Abltg.: *curtimenta* 'estado, em que o linho enriado perde as materias estranhas à filaça' (Figdo).

Die erste Bedeutung von *curtir* ist 'Leder gerben'. Das mag Gerig, § 137 bewogen haben, anzunehmen, daß das Wort, übertragen auf das Rösten, auf eine besondere Behandlung des Hanfs oder Flachs

[1]) Die vorstehenden Ausführungen nach F. Krüger.

hinweise. Diese Annahme ist unnötig und verliert ihren Grund, wenn man die Beschreibung des Röstverfahrens z. B. bei Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 235 f.: Curtimenta do linho, oder bei Telles de Menezes, Les plantes textiles, 675 und bei Messerschmidt, Serra da Estrêla, 283 f. liest. Das Verfahren zeigt nichts Besonderes.

curtir mag sich aus einem Vergleich erklären: Wie das Leder durch das Gerben weich oder 'gar' gemacht wird, so auch durch das Rösten der Hanf oder Flachs. Vgl. *coure, cocer.* Die Übertragung des gerbertechnischen Ausdrucks liegt darum sehr nahe.

9.) Recht bezeichnend ist auch minh. *afogar* (*o linho*) 'ertränken, ersticken' (RL XII, 94; XVIII, 193; Gomes Pereira, 197) < *AFFOCARE, REW 6046.

Zu erwähnen wäre noch, daß der Hanf in manchen Gegenden unseres Gebietes nach der Röste noch gewaschen, d. h. nochmals in frisches Wasser gelegt wird. 'Waschen' = *rentar*, v. Nach Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 237 wird auch in Portugal der Flachs „gewaschen".

Auf die Verbreitung der wohl klimatisch bedingten Rasen- oder Tauröste wurde schon hingewiesen.

„Den Hanf rösten" heißt (in Borèn) der Methode des Tauröstens entsprechend: *posar el cànem al ros* (*al' arròs*) (zu ROS REW 7374) 'den Hanf in den Tau legen', oder *posar el cànem a l'intemperia* 'den Hanf dem Unwetter aussetzen'. Ich kenne keine Bezeichnung des Röstplatzes.

Im Ariège heißt 'taurösten' *ruza*, v. (trans. und intrans.). Der Röstplatz: *ruzadú*, m. (Fahrholz, Ariège, 120).

Honnorat bringt dieselben Formen: *rouza; rouzadou* „le routoir". Ebenso TF: *rousa* „rouir le chanvre"; *rousadou* „le routoir". Vgl. auch die Formen aus Graubünden, Gerig, § 133, 143.

Port.: *curtimenta „ao tempo"*, Ferreira Lapa, Tecnol. rural III, 235 oder auch: *curtimenta „ao relento"*, Telles de Menezes, Les plantes textiles, 677.

X. Kapitel.

Das Brechen des Hanfs.

Sobald der Hanf nach der Röste gedörrt ist[1]), kann man zum Brechen desselben schreiten[2]). Die Operation des Brechens hat den

[1]) Der künstlichen Dörrung bedürfen die Stengel bei dem heißen Klima unseres Gebietes nicht. Vgl. Gerig, § 154. Allerdings gibt es heute in den Hanffabriken von Balaguer backofenähnliche *forns*, in denen der Hanf, der erst im Winter bearbeitet werden kann, gedörrt wird. Vgl. Gerig, § 159.

[2]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 9 ff.

Zweck, die Faserschicht von dem durch den Röstprozeß bereits mürbe gemachten Holzkern der Pflanze zu trennen.

Soweit unsere Kenntnisse zurückreichen, dürfen wir als die urtümlichste Art des Brechens der Hanfstengel das Zerschlagen derselben mit einer Keule, einem Bleuel oder einem Stock bezeichnen (vgl. Gerig, § 160). An diesem Verfahren haben manche Gegenden der iberischen Halbinsel bis in unsere Tage zähe festgehalten[1]). Als Zeugen dieser alten Technik für unser Gebiet, wo schon seit Jahrhunderten die Breche herrscht, könnte man vielleicht die Bezeichnungen des Brechhebels der Breche: *malló*, m. (Balaguer) und *massa*, f. (Castelló de la Plana) betrachten (s. u.).

Das z. B. in Frankreich über weite Gebiete verbreitete Schleizen der Hanfstengel, eine ebenfalls recht primitive Methode, ist in Katalonien unbekannt. Gerig, § 179, weiß aber, daß es in Spanien in Gebrauch ist, jedoch nicht wo und in welcher Ausdehnung.

Die heute in den meisten europäischen Ländern zum Brechen des Hanfs fast ausschließlich gebrauchte Breche stellt eine verhältnismäßig späte Erfindung dar, deren Ursprung wir nach den neuesten Forschungen in Niederdeutschland zu suchen haben: „Die Prüfung der sprachlichen und sachlichen Zeugnisse hat es wahrscheinlich gemacht, daß die Breche ein auf altem niederdeutschen Boden entstandenes Gerät ist, das im mnd. als *bräke* bezeichnet wurde. Weil die nordischen Entlehnungen nd. *bräke* voraussetzen, muß das Gerät vor 1200 erfunden worden sein" (Jirlow I, 151). Eingehend zeigt Jirlow I, 150 f., daß die Breche keine romanische Erfindung sein kann.

Wann die Breche nach Katalonien gekommen ist, läßt sich nicht genau feststellen. Den ältesten Beleg für die Existenz der Breche in unserem Gebiet gibt uns ein Dokument aus dem Jahre 1352: *unes bargues sens espadela* (Arch. de Montblanch). — In Südfrankreich datiert — nach einer Mitteilung Levy's an Gerig — die älteste Erwähnung der Breche ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert (Gerig, § 192).

Die Breche hat sich — von Südfrankreich kommend — im Laufe der Zeit ganz Katalonien, Valencia und die Balearen erobert, während sie in manchen anderen Teilen der iberischen Halbinsel bis heute noch keinen Eingang gefunden hat[2]). Ich nenne hier — soweit mir Angaben vorliegen — die Gegenden, wo die Breche vorkommt: Asturien und Nordgalizien (WS X, 128; mit Abb. eines besonderen Typs einer

[1]) Messerschmidt, Serra da Estrêla, 284.
[2]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 12.

Flachsbreche S. 127)[1]), Nord- und Südportugal (Telles de Menezes, Les plantes textiles, 678), Kastilien und Navarra (GK 248, A. 5).

Die Technik der neuen Zeit hat aber die Breche in unserem Gebiet fast wieder verschwinden lassen. Nur in wenigen Rückzugsgebieten (Pyrenäen, Ostküste Mallorcas) hat sie ihr Dasein bis heute noch behaupten können. In den Hauptzentren der Hanfkultur Horta von Balaguer und Castelló de la Plana leisten heute moderne Maschinen spielend die sonst so mühsame Arbeit des Brechens. In der Horta von Balaguer wurde die Breche in den letzten Jahren durch die mechanischen *agramaderas* vollständig verdrängt. 1880 wurde hier in Gerp die erste Brechmaschine aufmontiert, der dann in raschem Tempo noch viele folgten.

Schon im Jahre 1750 hören wir in Katalonien von einem Versuch, die alte im Grunde stets primitiv gebliebene Breche zu verbessern. Davon berichtet Camprodón in der *Geografia general de Catalunya* I, 533: „Los doctors en medicina Francesch Salvà y Francesch Samponts, foren inventors d'un aparell de bregar cànem, qual aparell, ademés de corretgir los defectes dels usuals, tenía per objecte lo poder bregar, espadar y moldre lo cànem al mateix temps. Construí lo aparell lo fuster Pere Gamell y lo donaren a conéixer a la Acadèmia mèdica pràctica de Barcelona, publicant una Memoria titulada *„Disertación sobre la aplicación y uso de una nueva máquina para agramar cáñamos y linos"*.

Einen ähnlichen Versuch dürfen wir in den in Nordportugal (Minho, Douro) zum Flachsbrechen gebrauchten Maschinen, den *engenhos do linho* erblicken, die von Telles de Menezes, Les plantes textiles, 678 beschrieben werden[2]). In Coimbra kennt man eine ähnliche Maschine, ebenfalls *engenho* genannt (Vgl. Telles de Menezes, Les plantes textiles, 678).

Im folgenden seien die Typen von Brechen, wie sie im katalanischen Gebiet vorkommen, die mir teils aus eigener Anschauung, teils von Abbildungen oder auch Notizen her bekannt sind, dargestellt.

1.) Als eine sehr ursprüngliche Form des Gerätes möchte ich die im Dicc. Alcover, s. v. *agrama* (*r*) abgebildete und beschriebene Breche aus Castelló de la Plana betrachten: „Aparell consistent en

---

[1]) Diese Breche heißt in Asturien *tayu*, in der Provinz La Coruña *tascón*. Zu *tayu* vgl. WS X, 128, A. 1; zu *tascón* GK 251, A. 2, und ibid. zitierte Hinweise.

[2]) Vgl. auch GK 248, A. 5; ferner Messerschmidt, Serra da Estrêla 284, A. 2, und ibid. zitierte Literatur.

un banch de fusta de figuera, ab la superfície superior acanalada y una massa també de fusta ab una llengua de ferro, que encaixa dins la canal, y serveix per cascarhi la canya del cànem y treureli lo bri".

Ich führe auch die ebda. angegebenen Bezeichnungen der Teile der Breche auf:

a) der Brechhebel: *massa*, f., zu REW 5425 MATTEA.

Es ist möglich, daß in *massa* die Bezeichnung der früher wohl zum Brechen gebrauchten Keule (vgl. Krüger, HPyrD, 12) weiterlebt. Dieses primitive Gerät hätte dann seinen Namen an den derselben Funktion dienenden Brechhebel abgegeben. Vgl. Gerig, § 182; GK 247; WS X, 127; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 285; Telles de Menezes, Les plantes textiles, 677 f.; Dicc. Amengual bringt *massa* (*maça*) in der Bedeutung „cilindre de fusta molt dura que té la part superior un xic més prima i a la inferior un mànec i serveix per a picar espart, lli etc.".

b) die eiserne Zunge des Brechhebels: *llengua*, f.

c) die Stützen (Füße): *cames*, f. pl.

d) der untere, ausgehöhlte Teil der Breche: *canal*, f. „Rinne, Höhlung".

2.) Dieser Breche scheint die von Isil (Pyrenäen) sehr ähnlich zu sein, die so beschrieben wird: *esgramadora:* „Instrument de fusta format per dos peçces llargues més o menys; la de baix amb una obertura i la de dalt amb una espècie d'espasa no molt afinada".

3.) Einen ebenfalls sehr einfachen Typ stellt die Breche von Menorca dar, die Salvator, *Balearen* II, 367 — allerdings etwas ungenau — beschreibt: „In der Horta de Mahón werden zum Hanfquetschen *trencadors* aus wildem Ölbaum benutzt; es sind dies grobgearbeitete Stämme mit groben Füßen versehen, und mancher dieser Füße ist häufig ein Ast desselben Baumes". Es werden nach Salvator, ebda., zwei Brechen nacheinander benutzt, die Grobbreche (*trencador d'esclafar*) und die Feinbreche (*trencador de fer net*). „Der *trencador d'esclafar* hat bloß einen mittleren Zahn und daher nur eine Riefung im oberen Teil mit einem Endgriff, mit welchem man quetscht. Der *trencador de fer net* hat zwei Zähne und mithin zwei Riefungen".

4.) Eine Weiterentwicklung des Gerätes läßt sich bei der in der Horta von Balaguer gebrauchten Breche feststellen. Auch hier arbeitet man mit Grob- und Feinbreche. Die Grobbreche besteht aus einem unteren Gestell (Pappelbaum), das am vorderen Teil über einem langen, breiten Spalt (die oben skizzierten Brechen haben keinen Spalt, sodaß die Schäben beim Brechen in die Höhlung

des Baumstammes fallen und von Zeit zu Zeit ausgekehrt werden müssen) eine sog. „Zunge" trägt, die auf zwei „Brücken" ruht. Die „Zunge" kann beim Brechen leicht zerschlagen werden und ist darum auswechselbar. An dem unteren Gestell dreht sich um einen Stift der mit einer Handhabe versehene Brechhebel aus schwerem Eichenholz. Dieser weist passend zur „Zunge" einen Spalt auf, der bei geschlossener Breche die „Zunge" aufnimmt. In der Länge dieses Spaltes sind seitlich sog. „Backen" aufgeschraubt. — Der Brechhebel ist im Querschnitt vor den „Backen" quadratisch, hinter diesen dreieckig ▽, Spitze nach unten. — Die Länge der Breche beträgt gewöhnlich 2,40 m, die der „Zunge" und „Backen" 0,40 m. (Abb. 4).

Abb. 4.

Hanfbreche (Balaguer).

Die Bezeichnung der Teile:

a) das untere Gestell: *canal*, f.;
b) die Zunge: *llengueta*, f.;
c) die Brücke: *pontet*, m.;
d) der Brechhebel: *malló*. m. < MALLEU erinnert an Plinius' *stupparius malleus* zum Brechen der Flachsstengel. MALLEUS dient noch heute in der Romania oft zur Bezeichnung des Bleuels, der Keule zum Zerschlagen der Hanfstengel (vgl. Gerig, §§ 180, 181; ferner Krüger, H Pyr D, 11). Es könnte also, wie bei dem oben ge-

nannten *massa*, auch in *malló* die Bezeichnung des früher gebrauchten Bleuels (Keule) weiterleben. Ein Beispiel für das Weiterleben einer Benennung aus dem alten Verfahren in Übertragung auf die jüngere Technik des Brechens auf der Breche liegt auch in port. *malhar* „Hanf brechen" vor. (Vgl. auch GK 247, A. 6).

e) die Backen: *galtes*, f. pl.;

f) der im Querschnitt dreieckige Teil des Brechhebels: *potro*, m., REW 6825 *PULLITER „Füllen" [1]).

g) die Handhabe: *manti*, m.; ebenso 'Handgriff am Pflug' vgl. Krüger, HPyrC II.

h) der Drehstift: *claviller*, f., zu REW 1979 CLAVICULA.

Füße hat die Breche von Balaguer nicht. Man legt sie gewöhnlich schräg auf einen Erdrücken, das Ende, an dem der Arbeiter steht, nach oben.

Die Feinbreche ist etwas kleiner und leichter gebaut. Der Brechhebel hat nicht den oben beschriebenen *potro*, dafür aber längere Backen. Auch die Zunge ist entsprechend länger.

5.) Vielleicht hat sich aus diesem Typus mit der „Zunge" und den „Backen" die sog. Klingenbreche entwickelt, wie sie die Breche von Santa Eulalia de Ronsana darstellt. (Abb. 5) [2]). Hier ist die „Zunge" in der Länge der Breche ganz durchgeführt, dementsprechend auch die „Backen". Sie ruht auf einem Paar auswechselbarer Füße.

Benennung der Teile:

a) Der Brechhebel: *petador*, m., zu REW 6358 PEDITUM. „*petador* es diu de tota cosa que fa pets" (Dicc. Aguiló.) Die Benennung des Brechhebels mit *petador* muß man als sehr treffend bezeichnen, wenn man an das knackende Geräusch denkt, das dieser beim Brechen verursacht.

b) die Backen: *galtes*, f. pl.; s. o.

c) das untere Gestell: *caixa*, f. 'Kiste'.

d) die durchgehende Zunge: *espina*, f. 'Dorn'.

e) die Füße: *petges*, m. pl.

6.) Auf einer Stufe hoher Entwicklung steht die Breche aus der Gegend von Ripoll. Sie stellt den Typus der Dreifugen-

---

[1]) *Potro* bedeutet auch (Vores del Segre) „aparell que serveix per a assegurar els bous per ferrar; — instrument de tortura" (Dicc. Aguiló).

[2]) Eine gleiche Breche aus der Gegend von Gerona ist abgebildet in *Folklore y costumbres de España* I, S. 360; vgl. ebda. die Abbildungen S. 358 u. 361.

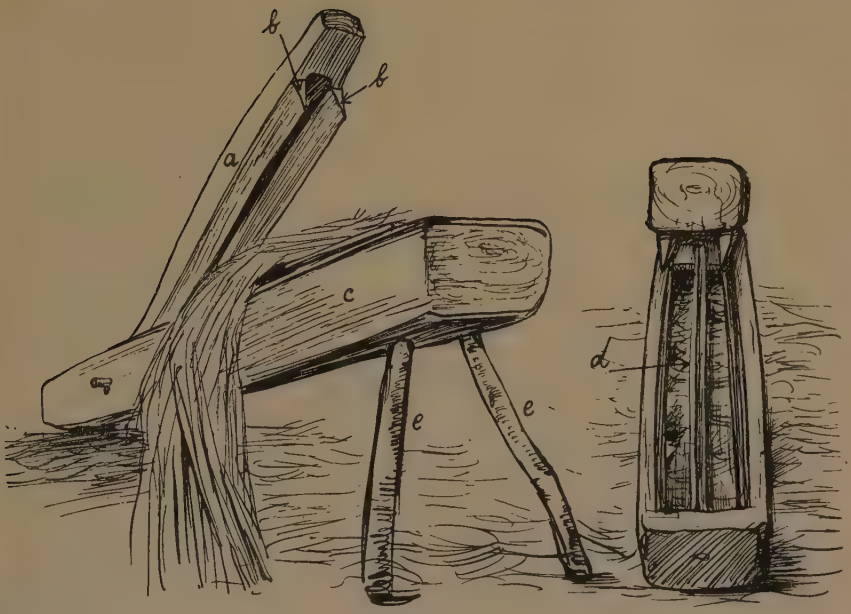

Abb. 5.
Hanfbreche (Sta. Eulalia de Ronsana).

Breche dar. Die drei Klingen des Brechhebels sind miteinander zu einem Griffe verbunden [1]).

Durch die Feststellung der drei letzten Typen wird die folgende Mitteilung der Herren Griera und Barnils an Gerig wohl hinfällig: „In Katalonien soll die Breche keine Fugen besitzen. Die Berührungsflächen der beiden Kiefer sind glatt und flach (wie zwei aufeinanderliegende Lineale), sodaß die Hanf- und Flachsstengel durch die seitlichen Kanten gebrochen werden" (Gerig, § 184). Ich habe von einer solchen Breche keine Spur entdecken können. Jirlow I, 134, findet obige Mitteilung „etwas eigentümlich" [2]).

Die Bezeichnungen für Hanfbrechen und die Hanfbreche im katalanischen Sprachgebiet gehen im wesentlichen auf drei Wort-

[1]) WS XIV, 135 zeigt eine Breche (von Korsika), deren drei Klingen einzeln beweglich sind. Ebda., S. 136, A. 2, finden flich Hinweise auf die sardische, sizilische und italienische Breche. —

[2]) Über die Form der Brechen, die Verbreitung der verschiedenen Typen und die genetische Entwicklung derselben handelt ausführlich Krüger, H Pyr D, 12 ff. Ebda. eine Anzahl von Abbildungen der Brechen.

typen zurück, die jeweils über ein bestimmtes Gebiet, vorherrschend oder gar allein herrschend, verbreitet sind: *bregar, gramar, trencar.* Es liegen mir aus einer ganzen Reihe von Orten Belege vor, die folgendes Bild ergeben:

1.) Im Osten herrscht der Typus *bregar,* v. Wir erkennen hier die Fortsetzung der bekannten *broyer-barga*-Zone von Frankreich (ALF 179 „*broyer le chanvre, le lin*"). Vgl. Krüger, H Pyr D, 17—18.

Neben den von dem Infinitiv abgeleiteten Simplex-Formen:
bregues, f. pl., Moll, Supl. 541; Dicc. Alcover;
berga, f. s., Montoliu, BDC VI, 39. (Camp de Tarragona);
bergues, f. pl., Montoliu, BDC VI, 39 (Camp de Tarragona);
barga, Pons, Ind. text;
bargas, f. pl. (Baget), Dicc. Aguiló;
bargues, f. pl. (Viella, Bosost; Olot, Figueres);
abargues, f. pl., Moll, Supl. 541;

bezeichnen Ableitungen das Gerät:
bregadora, f. s. (Barcelona): *una bregadora* (1410); *una bregadora petita per batre lli, sens peties* (1541); *item una braguadora y rebreguadora tot d'una pessa* (1564) (Dicc. Alcover).
bregadores, f. pl. (Valls, Solsona, Avinyó, Banyoles);
bergadora, f. s., Montoliu, BDC VI, 29 (Camp de Tarragona);
bergadores, f. pl. (Olot).

Die Pluralform erklärt sich leicht aus der Zweiteiligkeit der Breche. Die Ableitung *bregador,* m. und *bargayre,* m. bedeutet „el que brega el cànem o el lli".

bregó, m. s. (altkat.). Dicc. Alcover;
(Una spadella e un brego de bregar lo canem, doc. a. 1424, arx. parr. de Sta. Col. de Q.);
bargó, m. s. (Barcelona). Dicc. Alcover.

Zur Etymologie und zur semantischen Entwicklung von *bregar* gebe ich das wieder, was v. Wartburg FEW s. v. *BREKAN ausführt.

Die heute im Galloromanischen vorherrschende Bedeutung (sc. von *BREKAN) ist „(Hanf, Flachs) brechen". Um ihretwillen nehmen Meyer-Lübke, *Die Ziele der romanischen Sprachwissenschaft,* Wien 1906, S. 22 und Jud, *Wissen und Leben,* 2, 162 an, *BREKAN sei als Terminus der Hanf- und Flachsbereitung ins Romanische aufgenommen worden und bilde ein Zeugnis dafür, daß in dieser Technik die eingewanderten Germanen den Romanen über-

legen gewesen und ihre Lehrmeister geworden seien. Nun sind aber von den anderen Ausdrücken, die Jud anführt, *égruger* und *riffler* viel später und zu verschiedenen Zeiten aufgenommen worden, während *hâler* erst sekundär zur technologischen Bedeutung gelangt ist. Es bleibt daher nur noch *rouir* als Parallelwort. Da aber *broyer* auch erst sekundär in der Terminologie der Hanf- und Flachsbereitung Aufnahme gefunden hat und die zahlreichen Vertreter von *BREKAN in Oberitalien ebenfalls ganz andere Bedeutung aufweisen, können wohl keine Zweifel bestehen, daß dieses in seiner allgemeinen Bedeutung von den romanischen Idiomen aufgenommen worden ist. Daß die Bedeutung „Hanf brechen" erst auf galloromanischem Boden entstanden ist, darauf weist auch der Umstand, daß es in dieser Bedeutung vielfach, besonders im Süden, in Formen erscheint, welche von dem Verbum in seiner allgemeinen Bedeutung abweichen. Es scheint sich die jüngere Bedeutung von einem gewissen Zentrum aus verbreitet zu haben. Aufnahme aus urg. *BREKAN, nicht aus got. BRIKAN wird durch die Verbreitung, besonders nach Nordfrankreich, wahrscheinlich gemacht". Vgl. ebda. zitierte Literatur; ferner FEW BRECHEN.

Im katalanischen Gebiet treten *bregar* und seine Ableitungen vorherrschend in der Bedeutung 'Hanf brechen' — 'Hanfbreche' auf. *rebregar* 'machucar, manosear', davon abgeleitet *rebrech* 'deshecho, desperdicio, sobrant' (Dicc. Aguiló) schließen vermutlich an diese Tätigkeit (in intransitivem Sinne) an. *bregadora* 'Kiefer', *tenir bones bregadores* 'viel essen' (Dicc. Labernia; im Dicc. Alcover nicht verzeichnet) ist offensichtlich eine Übertragung von der Tätigkeit der Hanfbreche, wie aprov. *brega* 'mâchoire' usw. (vgl. zu diesen FEW I, 511[b]). *esbregar* schließlich steht außerhalb des katalanischen Gebiets: altarag. *esbregar* 'fregar, limpiar' (García de Diego 172; BDC XI, 132) und im Grenzgebiet von Calaceit *esbregar* 'rentar sense sabó una tela gruixuda' (Dicc. Aguiló) bezeichnet eine andersgeartete Tätigkeit und ist vor allem nicht mit Sicherheit etymologisch mit *BREKAN zu vereinen (García de Diego hat dem Sinn entsprechend DEFRICARE vorgeschlagen), gehört vielmehr mit dem im gaskognischen Gebiet auftretenden *brega* 'nettoyer, rincer' = aprov. *abregar* 'frotter' zusammen, das im FEW III, 781[a] sehr ansprechend an FRICARE unter Einfluß der *BREKAN-Formen angeschlossen wird. — Aus all dem und insbesondere aus dem sprachgeographischen Bilde (vgl. über die Scheidung von *bregar* gegenüber den anderen Typen Krüger, H Pyr D, 17—18) ist ersichtlich, daß der Osten Kataloniens das Wort

bregar in der Bedeutung 'Hanf brechen', damit zugleich wohl auch das Gerät aus Frankreich übernommen hat [1]).

2.) Im Westen und Süden stößt *bregar* auf das bekannte gramar, das über die ganze iberische Halbinsel verbreitet ist. Vgl. Krüger, HPyrD, 18.

Das westkatalanische Gebiet weist *esgramar,* v., für „Hanf brechen" auf. (Esterri d'Aneu, Isil, Sort, Tremp, Ager, Balaguer, Igualada, Maella). Die Hanfbreche heißt hier entsprechend:

esgrama, f. s. (Balaguer); *esgrames,* f. pl. (Tremp, Sort); *esgramadora,* f. s. (Balaguer); *esgramadores,* f. pl. (Esterri d'Aneu, Oliana, Alcarràs); *esgramadors,* m. pl. (Igualada), die einzige masc. Form; *grames* (Borén), neben *gramadora(s).*

Im katalanisch-aragonischen Grenzgebiet finden wir das Simplex *gramar* (Durro, Graus, Fonz, Fraga). — Die Breche:

grama, f. s. (Durro, Graus, Lleida); *grames,* f. pl. „Grobbreche" [2]) (Pallars) Violant, 14; *gramadera,* f. (Campo); *gramadoras (-es),* f. pl. Benabarre, Fraga).

Im Valencianischen tritt uns *agramar* entgegen (Dicc. Alcover). Die Breche heißt hier:

agrama, f. (Valencia, Castelló de la Plana) (Dicc. Alcover); *agramadora,* f. (Dicc. Alcover; Dicc. Escrig).

Hier seien gleich noch andere Ableitungen von *agramar* angefügt, die ich dem Dicc. Alcover entnehme:

agramable, adj., que's pot agramar; *agramada,* f., 1. acte d'agramar; 2. cantidat de cànem agramat; *agramador, -a,* persona qui agrama el cànem; *agramament,* m., acte d'agramar.

In unserem Gebiet hat, soweit ich das feststellen konnte, (*a-, es-*) *gramar* ausschließlich die Bedeutung von Hanfbrechen, und auch die entsprechenden Ableitungen beziehen sich auf „brechen". Die *gramar*-Bildungen der übrigen Halbinsel sind durchaus nicht so eindeutig. Wenngleich diese auch in der Hauptsache Termini der Hanf- und der ähnlichen Flachsbereitung sind, so treten sie als solche aber bald in der Bedeutung „Hanf, Flachs brechen", bald im Sinne von „Hanf, Flachs schwingen" auf und oftmals erscheinen sie in ganz anderer Bedeutung:

span. *agramar* „Hanf, Flachs brechen"; Abl. *agramadera*

---

[1]) Ausführungen von F. Krüger.

[2]) Die „Feinbreche" heißt im Pallars *grames d'afinar* oder *afinadores.* Violant, 14.

„Hanf- (Flachs-) brèche“[1]); arag. *agramar* „Hülsenfrüchte ausschlagen (Mitt. v. Herrn Wilmes); nav. *grama* „Breche“ (GK 248, A. 5); span. *gramilla* „Schwingebock“ (Dicc. R. Ac.); portg. *gramar* 1. trilhar com gramadeira (Figdo.) = „brechen auf der Breche“; 2. maçar o linho (Gomes Pereira, 237) = „mit der Keule den Flachs brechen“; 3. (Paredes de Coura): espadelar = „schwingen“ (RL XVIII, 120); Alto Minho: *gramada* = espadelada (RL XX, 251); Paredes Coura: *gramada:* É este o nome local da espadellada (RL XX, 251); ast., gal. *gramar* = dar segunda mano al pan después de amasado. (Dicc. R. Ac.); gal. *gramil, gramillo* „Schwingbock“ (Cuveiro Piñol); GK 248, A. 5; port. *graminho* = instrumento de carpinteiro, marceneiro, serralheiro e torbeiro (RL XVIII, 120)[2]).

Wenn man hierzu die von Jud, BDR III, 10 und von Gerig, § 203 zusammengestellten *gramolare* — *gramar*-Formen zum Vergleich heranzieht und deren Bedeutung betrachtet, dann muß man sich wohl der Meinung Gerig's, § 203 anschließen, der in *gramolare* (bezw. *gramar*) „ebenfalls eines jener alten Wörter für 'zermalmen, zerquetschen' sieht“. Meyer-Lübke setzt REW 3838 a ein vorröm. *GRAMULA „Hanfbreche“ als Grundwort an. Die Formen der iberischen Halbinsel verlangen wohl ein einfaches Wort (REW 3838 a). — Diez setzte als Etymon CARMINARE an, ebenso früher REW 1698, ferner Moll, Supl. 745 und Dicc. Alcover, s. v. *agramar*, woran, wie Gerig, § 203 sagt, nicht zu denken ist. CARMINARE begegnet wohl in span. *escarmenar* „Hanf brechen“ (Gerig, § 212).

Die *GRAMULA-Bildungen erstrecken sich über ein weites Gebiet: sie reichen von Rätien über Ober- und Mittelitalien und Südfrankreich bis nach Spanien und Portugal (Jud, BDR III, 10). Meyer-Lübke (REW 3838 a) findet die geographische Verbreitung schwer verständlich. Jud, a. a. O. sagt, es wäre zu prüfen, „se la parola non si sia diffusa coi lavoratori girovaghi, che nella stagione opportuna andavano di paese in paese per maciullare la canapa o il lino“. Tatsächlich wird noch zu erkunden sein, von wo aus und auf welchen Wegen die Breche verbreitet worden ist. In Teilgebieten der iberischen Halbinsel ist sie noch bis heute unbekannt![3])

3.) Aus den mir vorliegenden Angaben geht hervor, daß auf den Balearen für Hanf brechen ausschließlich *trencar*, v. ge-

[1]) Vergleiche jetzt auch die interessanten Belege des *Diccionario histórico de la Academia Española* I, 279.
[2]) Hierher gehörig?
[3]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 12.

braucht wird. Die Breche wird mit *trencador,* m. s. bezeichnet (vgl. Salvator, Balearen I, 265). Für Menorca bringt Salvator, Balearen II, 367 f., Bezeichnungen der Grob- und Feinbreche: *trencador d'esclafar — trencador de fer net.*

trencar[1]) ist wiederum ein Verbum mit zunächst allgemeiner Bedeutung: „brechen" im weitesten Sinne, und als solches im ganzen kat. Sprachgebiet verbreitet. Auf den Balearen bildete sich daneben die spezielle, technologische Bedeutung „Hanf brechen".

Von *trencar* abgeleitet erscheint in Ripoll *trencadores,* f. pl. zur Bezeichnung der Vor- und Grobbreche. In der Horta de Balaguer nennt man *trencadors,* m. pl. die Wanderarbeiter, die früher in die Umgegend zogen, um den Bauern die Arbeit des Schwingens und Hechelns des Hanfs zu besorgen. Vgl. darüber Kap. „Schwingen".

4.) Das obengenannte *esclafar,* v., REW 4706a KLAFFE[2]) ist ebenfalls kein eigentliches Hanf- oder Flachswort, sondern allgemeiner Ausdruck = „schallend schlagen". Die Übertragung auf das Brechen verdankt das Wort dem „schallenden Schlagen" der Breche. Daß gerade die Grobbreche *trencador d'esclafar* genannt wird, versteht sich, da diese am meisten Geräusch macht, während die Feinbreche weniger geräuschvoll arbeitet; sie gibt dem auf der Grobbreche gebrochenen Hanf die letzte Feinheit, daher *trencador de fer net. — esclafar* scheint auf Menorca nur im Zusammenhang mit *trencador* gebraucht zu werden. In der Gegend von Seu d'Urgell ist es das gebräuchliche Verbum für „Hanf brechen", daher hier auch die treffende Benennung der Breche mit *esclafadora,* f.

5.) Dicc. Aguiló bringt für die Conca de Tremp *escardador* „bregadoras per a aixafar el cànem". Zu REW 1687 CARDUUS[3]). Ob ein Verbum *escardar* „Hanf brechen" gebräuchlich ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

6.) In Vinaroç erscheint *averdugar,* „bregar cànem"[4]).

Die Darstellung des Vorgangs der Arbeit des Hanfbrechens kann ich aus eigener Anschauung nur von Balaguer geben.

Das Brechen geschah gewöhnlich auf demselben Felde, auf dem man den Hanf gezogen hatte. Bevor der Bauer an die Arbeit ging, hatte er dafür zu sorgen, daß der Hanf recht trocken war. Das erreichte er auf folgende Weise: Am Abend legte er sich soviel Bündel

---

[1]) Über das Wort handelt Krüger, H Pyr D, 18—19.
[2]) Zum Wort: Krüger, H Pyr D, 19.
[3]) Zum Wort: Krüger, H Pyr B, 62 und D, 19.
[4]) Dicc. Alcover nicht verzeichnet.

Hanf in einem Haufen zurecht, als er am anderen Tage glaubte brechen zu können. Er schüttete dann diesen Haufen über und über mit Hanfschäben dicht zu, so wie man Feuer mit Asche bedeckt, um es bis zum anderen Morgen glimmend zu erhalten. Man nannte das *fer la colgada*, zu REW 2052 COLLOCARE. Kat. *colgar* bedeutet nach Moll, Supl. 890 „posar devall terra, arena etc. (especialment 'tapar de cendra el foch')". In der *colgada* wurde der Hanf vor der Feuchtigkeit der Nachtluft bewahrt und trocken gehalten. — In der Frühe des anderen Tages deckte der *esgramador*, m. (= l'home que esgrama) die *colgada* ein wenig ab (*destapar*, v.) und holte sich nach und nach die Bündel zum Brechen heraus (*treure lo cànim de la colgada*, v.).

Zunächst wurde der Hanf mit der Grobbreche (*esgrama*, f.) gebrochen, jeweils 1 *mana*. Je 2 gebrochene *manes* wurden zu einem *cerro*, m., zusammengebunden. (Zum Wort cerro vgl. Kap. Hecheln.) — Das Grobbrechen *esgramar*, v., war eine sehr mühsame und anstrengende Arbeit. Ein tüchtiger Arbeiter *esgramador*, m., bearbeitete in einem Tagewerk gewöhnlich 68 *manes*, (also fast 7 *feixos*), die er dann zu einem großen Paket, *trossa*, f., genannt, vereinigte. Zum Wort vgl. Krüger, H Pyr D I, 105 aprov. *trosa* usw. — Diese *trossa* wurde *trossa sencilla*, „einfache" *trossa*, genannt, ebenso hießen die 34 *cerros*, die die *trossa* bilden, *cerros sencills*.

Diese Pakete gebrochenen Hanfs schaffte der Bauer nach Hause, wo er sie an einem geeigneten Ort gut und vor allem trocken aufbewahrte, bis es ihm die ländlichen Arbeiten gestatteten (Winter!), den Hanf auf der Feinbreche zu brechen, um ihm die letzten groben Schäben zu nehmen.

Feinbrechen heißt wegen der wiederholten Tätigkeit des Brechens *regramar*, v., auch *repassar*, v.; dementsprechend lauten die Bezeichnungen der Feinbreche: *regrama*, f. oder *repassadora*, f.

Die Arbeit mit der leichteren Feinbreche war weniger beschwerlich und ging schneller von der Hand, wenngleich auch sie große Geschicklichkeit erforderte. Der *regramador*, m., brach zunächst jeweils 1 *cerro (sencill)*. 2 solcher *cerros* band er jedesmal zu einem *cerro doble* zusammen. Die Tagesleistung eines *regramador* betrug gewöhnlich 2 *trosses sencilles* = 2 × 34 = 68 *cerros sencills*, die, zu 34 *cerros dobles* verbunden, nun in der *trossa doble*, auch *trossa grossa* oder *trossa regramada* genannt, vereinigt werden.

Der Übersichtlichkeit halber sei hier nochmals der Entwicklungsgang der *trossa doble* rückläufig skizziert: 1 *trossa doble* = 34 *cerros dobles* = 2 *trosses sencilles* = 68 *cerros sencills* = 136 *manes*.

In *trosses dobles,* oder einfach gesagt in *trosses* verkaufte der Bauer seinen Hanf an die Hanffabriken: *agramaderes.* Den Hanf aber, den er für eigene Zwecke behalten wollte, bewahrte er einfach in *cerros dobles* im Hause auf, um ihn eines Tages selbst weiter zu verarbeiten: zu schwingen und zu hecheln.

Nicht alle Bauern verstanden es, den Hanf in *trosses* zu binden (*lligar trosses,* v.), denn diese Arbeit erforderte eine gewisse Erfahrung und Geschicklichkeit, über die nur wenige verfügten. Man überließ darum das *lligar trosses* den unter dem Namen *lligadors de cànim,* m. pl., bekannten Bauern — meistens älteren Männern.

Die Aufgabe der *lligadors* war es, jeweils 34 *cerros dobles* zu der *trossa doble* zu bündeln. Dabei ging man so vor: Der *lligador* legt zunächst eine Reihe von 5 *cerros* nebeneinander in gleiche Weise auf den Boden und schlägt die freien Enden der Faserbüschel *culassa,* f., zu REW 2384 CULUS, nach oben etwas um und bindet die 5 *cerros* mit einem dünnen Hanffaden zu der ersten Lage zusammen. Auf diese legt er eine zweite, diesmal aber nur aus 4 *cerros* bestehend, und zwar so, daß die Knoten *monyos* [1]), m. pl., der *cerros* dieser zweiten Lage auf die *culassa* der ersten, die *culassa* der zweiten auf die *monyos* der ersten Lage zu liegen kommen. Die *culassa* wird hier nach unten umgeschlagen. In derselben Weise werden auf die beiden ersten Lagen noch 4 weitere, aus 4 *cerros* jeweils bestehend, aufgelegt, worauf zum Schluß noch eine Schicht von 5 *cerros* gepackt wird.

Jetzt muß das Ganze zusammengebunden werden. Der *lligador* holt sich zwei *regramadors* zur Hilfeleistung herbei. Er in der Mitte, die beiden anderen an den Seiten pressen die Lagen mit aller Kraft und binden sie mit starken Hanfseilen zusammen. Die *trossa doble* ist fertig. So kann der Hanf leicht von Ort zu Ort befördert werden. Wegen der Ballenform nennt man die *trossa* auch *bala,* f.

Die *lligadors* hatten aber nicht nur dafür zu sorgen, daß die *trossa* gut gebunden wurde, sondern mußten auch darauf achten, daß der Hanf, den sie bündeln sollten, auch einigermaßen sauber und frei von Schäben war. Schmutzige Faserbüschel legten sie gleich beiseite, „schäbige" gaben sie ohne weiteres dem *regramador* zum nochmaligen Brechen auf der *regrama* zurück.

Doch gewöhnlich waren die *lligadors* keine Kleinigkeitskrämer. Sie konnten auch ein Auge zudrücken, wenn die Faser nicht einwandfrei war. Aber, schlau wie sie waren, entfernten sie oberflächlich die

---

[1]) *monyo* bedeutet eigentlich wie span. *moño,* port. *monho:* „lo cabell lligat en la cima del cap" (Dicc. Labernia).

gröbsten Schäben und packten den schmutzigen Hanf ins Innere der *trossa*, sodaß das Auge des Käufers nur erstklassige Ware erblicken konnte. Die *lligadors* sparten auf diese Weise ein gutes Stück Arbeit und Zeit. Und keiner war mehr damit einverstanden als der Bauer selbst, der recht wohl wußte, daß Schmutz und Acheln auch ihr Gewicht haben.

Durch diese kleinen Betrügereien kam aber der Hanf von Balaguer eine Zeitlang in üblen Mißkredit, der schließlich so weit reichte, daß niemand mehr Hanf von Balaguer kaufen wollte, zum großen Schaden der Ehrlichen. Erst mit der Einführung der mechanischen Brechmaschinen gelang es, den alten guten Namen des *cànem de Balaguer* wiederherzustellen.

Über das Verfahren beim Brechen und die Terminologie desselben in Castelló de la Plana berichtet recht anschaulich an der Hand eines Bildes das Dic. Alcover, s. v. *agramar:*

Wir sehen auf dem Bilde eine ganze Schar, eine sog. *camarada*, von *agramadors* auf einer *era* arbeiten. Zwei Männer tragen vom großen Hanfschober die Bündel (*garbes*) heran, legen sie zum Trocknen an die Sonne oder auch — wie in Balaguer — in einen Haufen von Hanfschäben, der hier *calfó*, m., genannt wird; sonst = Reisig, das zum Heizen des Backofens bestimmt ist, zu *calfar, escalfar*. Ein anderer „*dogala* la garba després de pegarli el primer colp de massa. *Dogalar* ès lligar la garba ab un dogal[1]) de cànem, que serveix per tenir agafada ben fort la garba, passant lo dit gros de la mà esquerra per dins l'anseta que hi ha en el cap del dogal". — Nun beginnt das eigentliche Brechen. Dann folgt das „*raure* la garba, o sia posarla sota la pressió de massa y llengua y treurela ab lo genoll a fora de l'agrama". *raure*, REW 6987 RADERE „schaben", „kratzen". — Bis jetzt sind aber erst die *culates*, „o sia la mitat de garba que està més avall del dogall" gebrochen, nun müssen noch die *cimes* „o mitat superior" (REW 2438) bearbeitet werden. (*culata* gehört wie das obengenannte *culassa* zu CULUS). — Hierbei nimmt der *agramador* jeweils 3 *garbes*, deren gebrochene Enden er um den linken Arm geschlungen hält. Sind nun die *garbes* soweit fertig, dann nimmt sie ein anderer Arbeiter, der dieselben zu 9 in einem Büschel vereinigt mit einem kleinen Kamm (*pinta* de tres o quatre pues de ferro) „kämmt" (*pentinar*, v.). (Über *pinta, pues, pentinar* w. u.: Kap. Hecheln.) Neun „gekämmte" *garbes* bilden einen *mas*. *mas* (sp. *mazo*), pl. *massos: cinc massos o*

[1]) *dogal* bedeutet „corda; (Borredà) morral que es posa al bestiar per menar- lo a abeurar" (Dicc. Aguiló). Ebenso span. *dogal:* „cuerda con que se atan las caballerías por el cuello".

garbons de bri d'estopa de cànem a rahó de sis diners, Inv. Vich, 1413 (Dicc. Aguiló); entsprechend span. *mazo* (*de plumas, de cintas*, etc.): 'Bündel, Strähne', REW 5425 *MATTEA. 15 *massos* werden dann zu dem *costal*[1]) zusammengebunden.

Zum Schluß dieses Kapitels seien noch die Bezeichnungen für die beim Brechen abfallenden Schäben oder Acheln zusammengestellt.

1.) In den meisten romanischen Ländern wird die Bezeichnung für die Acheln des Hanfs von CANNABEM usw. aus durch Anfügen von Suffixen gebildet. Vgl. Gerig, § 216 ff. So auch kat. *canemuixa, canamuixa*[2]) mit den Varianten *caramuixa* (Camp de Tarragona), BDC VI, 41, *carmuixa* (Palamós), *cramuixa* (St. Feliu de Guíxols), *clamuixa; un gavel de caramoxes* (1458), Dicc. Alcover, s. v. *caramuixa*. — In Castelló de la Plana erscheint *canyamís*, m. (Dicc. Alcover, s. v. *agramar*). Zu *caramuxa* sagt Dicc. Aguiló: 1. (prov. de Barcelona, Olot): verga seca del cànem: *flac com una caramuxa;* 2. (Banyoles): „espècie de teies de vent que es fan amb les vergues seques del cànem"; zu *caramuxa* die Ableitung (Kollektivbildung) *caramuxada* (Sant Cugat des Vallès): „ço que romàn de les caramuixes quan n'han tret el cànem, espècie de pallús que serveix per a cremar". — *canyamís* entsprechend span. *cañamiza*, in derselben Bedeutung.

2.) Recht häufig sind in der Romania auch die Benennungen, die von der Bezeichnung des Instruments zum Brechen des Hanfs ausgehen. Vgl. Gerig, § 226 ff. Aus unserem Gebiet ist mir von Namen dieser Art nur *antimalla*, f. (Borèn) bekannt, dessen zweites Element doch wohl sicher auf *mallar* usw. weist; eine andere Zusammensetzung *estremallar* 'brechen' (Krüger, H Pyr D, 11). Hierher gehört auch *agramiza* im Spanischen. In diesem Zusammenhang sei auch port., gal. *tascos*, m. pl. „casca das fibras do linho, que se separa com a espadela" (Figdo.) genannt. *tascos* gehört darum eigentlich zur Terminologie des Schwingens (vgl. Kap. Schwingen), wird aber auch allgemein für „Schäben" gebraucht: gal. *tasco:* „arista que suelta el lino al machacarle" (Valladares).

3.) Bezeichnungen allgemeiner Art: *aresta*, f. „cada una dels bocins de canyamissa que se fan a l'abargar el cànem" (Tortosa) (Dicc. Alcover; ebenso Dicc. Amengual); span. *arista*, f. „pajilla del cáñamo

[1]) *costal* bedeutet nach Dicc. Aguiló: „1. bulto, feix.' 2. (Sant Joan Despí) „feix de llenya que empleen els forns etc." Zu *costal* vgl. Griera, Festschrift Gauchat, 383. Krüger, H Pyr C I, 155.

[2]) *canemuixa* (var. *canemoixa*): *canamoxes y canyes petites*, doc. segle XVI (Est Univ VII, 245).

o del lino, que queda después de agramarlos" (Dicc. R. Ac.); port. (Minho, Barroso, Beira Baixa) *aresta*, f., in gleicher Bedeutung (Portug I, 370; RL XVIII, 194; XX, 140; XI, 147). REW 648 ARISTA, 2. *ARESTA. — Hierzu wohl auch das im kat. Sprachgebiet weit verbreitete *riscla*, das bald als f., bald als m. auftritt; nach REW 7335 zu RISTA, vergleiche jedoch auch *risqua* = 'Spreu'.

4.) RL XII, 314 bringt für Penedono bei Vizeu: *maranhos*, m. pl. „Schäben"; zu portug. *maranha* 'verwickelte Fäden', span. *maraña* 'Gestrüpp', usw.

Die Acheln oder Schäben dienen den verschiedensten Zwecken. Interessant ist, daß man früher die holzigen Abfälle verbrannte und deren Asche bei Herstellung und Mischung von Schießpulver gebrauchte. — Auch zu Zündhölzern, den sog. *lluquets*, m. pl., machte man die kleinen Holzstücke. *lluquet:* „la canya del cànem, després de treta la fibra, llarga d'un pam amb un poc de sofra a cada cap, que antigament s'usava per a encendre el foc" (St. Feliu de Guíxols, Palamós)[1]). — Fast immer verwendet man die Hanfschäben als Brennmaterial, als Streu fürs Vieh oder beim Hausbau, indem man sie dem Lehm beimischt, mit dem man Wände verputzt. Ein anderer Verwendungszweck für diese Abfälle in der Beira Baixa: „as arestas são boas para se deitarem na terra molhada" (RL XI, 147). Vgl. auch Messerschmidt, Serra da Estrêla, 287.

XI. Kapitel.

Das Schwingen des Hanfs[2]).

Die aus der Operation des Brechens hervorgegangenen Faserbüschel sind noch nicht sauber genug, um schon versponnen zu werden. Es haften der Faser noch zu viel kleine Schäben an, die durch das nun folgende Schwingen entfernt werden sollen[3]).

---

[1]) Vergleiche hierzu jetzt die Darstellung von J. Amades, La tradició dels llums de ganxo. Barcelona, 1936, S. 30.

[2]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 20 ff.

[3]) In anderen Ländern wird der Hanf nach dem Brechen zunächst in einer Reibemühle bearbeitet und dann erst geschwungen (vgl. Gerig, § 274). Ich habe die Reibemühle in unserem Gebiet nicht feststellen können. Vielleicht existiert sie aber in St. Feliu de Guíxols, von wo mir das Verbum *moldre el cànem* vorliegt, welches noch einer Prüfung bedürfte.

Während z. B. im franko-provenzalischen Gebiet das Schwingen des Hanfs kaum bekannt ist (Gerig, § 295), ist es im katalanischen Sprachgebiet und ebenso in Spanien und Portugal allgemein in Brauch (vgl. WS X, 128). Doch wird daneben auch ein Reibegerät zum Entschäben der Faserbüschel benutzt. Dieses Gerät heißt *tascadoira, tascón;* zum Wort GK 251; Abbild. desselben: WS X, 127 „Nordgalizische Flachsschwinge". In derselben Form begegnet dieses Gerät, das eigentlich nur in der Funktion der Schwinge verwandt ist, auch im Ariège, in verwandten Formen in SW-Frankreich-Baskenland [1]).

Das Schwingen vollzieht sich in der Weise, daß die Faserbüschel über irgendeiner Unterlage (vervollkommnet: Schwingebock (-brett)) mit einem degenartigen Stock (ausgebildet: Schwingemesser) ausgeklopft werden.

Über das Alter und die Heimat der Technik des Schwingens läßt sich Sicheres nicht sagen. „Für ein hohes Alter dieser Technik spricht vielleicht der übereinstimmende Gebrauch von EXCUTERE, EXCUTULARE und SPATULARE (sc. für „schwingen") in den verschiedenen romanischen Ländern. In der Tat erwähnen auch die deutschen Quellen das „schwingen = dehsen" vor dem Brechen auf der Breche. — Trotz span. *tascar* ist eine Entlehnung aus der germanischen Hanf- und Flachskultur diesmal nicht anzunehmen, angesichts der geographischen Verbreitung von SPATULARE und EXCUTERE" (Gerig, § 325). Man vergleiche auch, was Jirlow I, 3 über die Geschichte des Schwingemessers schreibt.

Für das katalanische Sprachgebiet finde ich die älteste Erwähnung des Schwingens im Jahre 1352: *unes bargues sens espadela* (Arch. de Montblanch).

Als Urform des Gerätes zum Ausklopfen der Faserbüschel haben wir uns wohl einen einfachen, etwas ovalen, kurzen degenförmigen Stock oder Knittel vorzustellen, wie er heute noch in unserem Gebiet stellenweise, besonders aber in den urtümlichen Pyrenäen zum Schwingen benutzt wird (vgl. Abb. Krüger, H Pyr D, 10) der später dann messerartig mit Schneiden versehen zum sog. Schwingemesser manigfachster Form ausgestaltet wurde.

Die Schwingemesser, die ich in Balaguer und in Barcelona sah, sind ein doppelschneidiges, rechteckiges Brett, das in einem Handgriff verlängert ist. Die Größe derselben schwankt zwischen 40 und 60 cm Länge. Die größeren Messer gebraucht man zum Ausschlagen des langfaserigen Wergs, die kleineren zum Schwingen der kurzen Ab-

[1]) Fahrholz, Ariège 122 f., Krüger, H Pyr D, 19 ff.

fallfaser. Vgl. Abb. 6; ferner Abb. von Schwingemessern GK 249 und Krüger, H Pyr D, 10; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 286; Beschreibung des Geräts bei Telles de Menezes, Les plantes textiles, 679.

Als Unterlage für die Faserbüschel wird man ursprünglich einen beliebigen zweckmäßigen Gegenstand gewählt haben. Darauf weist hin, daß man in Teilen der Beira, in Gebieten nördlich des Douro und in Teilen Südgaliziens den Hanf oder Flachs über dem Rand eines leeren, endeckelten Bienenstocks (*cortiço*) ausschlägt. Vgl. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 285, f. und ibid. zit. Belege; GK 250, A. 2; Telles de Menezes, Les plantes textiles, 679; Ferreira Lapa, Tecnol. rural, III, 242; ferner WS X, 128: „Im nördlichen Portugal und in anstoßenden Teilen Südgaliziens (Entrimo, Vilar) bedient man sich an Stelle des Schwingbrettes eines ausgehöhlten Baumstammes". Auf Mallorca benutzt man als Unterlage ein einfaches dreifüßiges Gestell, *tribessos* (auch: *trespessos*), m. pl. genannt, das auch Salvator, Balearen I, 265, erwähnt: „Hierauf (sc. nach dem Brechen) legt man die Bündel auf einen hölzernen Dreifuß (*tribessos*) und schlägt sie mit einer Art hölzernem Messer". Nach Moll, Supl. 3080, ist der Dreifuß zum Schwingen auch in W-Katalonien anzutreffen, unter dem Namen *espadal*, m.: „trespeus de fusta acabat adalt ab una barra, on espaden lo cànem". Im Pallars bezeugt den „Dreifuß", *espadell*, m., genannt, Violant, 16 (ebda. 2 Abb.). Ähnlich wird auch der in der Sierra de Francia (Salamanca) *garmejón*, m. genannte „trípode sobre el cual se espada el lino" (Lamano) aussehen.

Auch beim heute fast allgemein gebrauchten Schwingebock (-brett)[1]) sind noch verschiedene Entwicklungsstufen deutlich erkennbar: In den Pyrenäen ist es ein ca. 1,20 m hoher in die Erde gerammter Pfahl, anderswo (nach Dicc. Amengual, s. v. *espadador*) schon ein im Boden befestigtes Brett. Ein als Unterlage geeigneter Baumstumpf mag die Urform gewesen sein.

Der Schwingebock besteht aus einem ca. 1,20 m hohen und 25 cm breiten Brett, das an seinem unteren Ende in einem oder auch an einem dicken Holzklotz vertikal befestigt ist. Der Holzklotz wird, um dem Ganzen mehr Halt zu verleihen, gewöhnlich mit einem schweren Stein beschwert. Die Faserbüschel werden über das obere Ende des Brettes gelegt, das hier in leichtem Bogen etwas ausgeschweift ist. Vgl. Abb. 6; ferner Abb. GK 249, Krüger, H Pyr D, 10, und Llano Roza 151.

---

[1]) Vgl. GK 248 ff. u. Abbildg. S. 249, ferner Krüger, H Pyr D, 10 (Abb.) — Nach WS X, 128 kommt der Schwingebock in Asturien, León, Sanabria, Südgalizien vor.

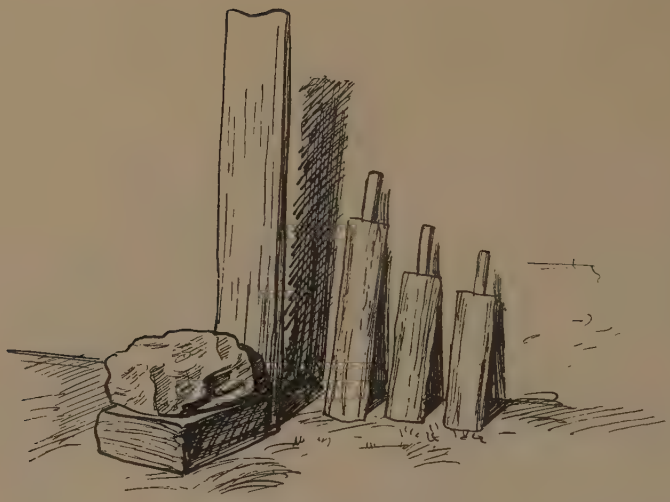

Abb. 6.
Schwingegeräte (Balaguer).

Schwingeböcke in der Vollendung und künstlerischen Ausstattung mit Schnitzwerk, wie man sie in anderen Ländern, z. B. in Portugal, antrifft (GK 250 A. 2; ferner Leite, De terra em terra I, 89; Telles de Menezes, Les plantes textiles, 679), habe ich in unserem Gebiet nicht feststellen können.

In der Gegend von Balaguer, so erzählte man mir, wurde die Arbeit des Schwingens und auch des Hechelns des Hanfs bis in die jüngste Zeit von Wanderarbeitern (vgl. Gerig, § 326—27), nicht vom Bauer selbst besorgt. Ausgerüstet mit Schwingemesser, Hechel und einem zusammenklappbaren Gestell, das als Bank für die Hechel diente, zogen sie im Herbst und Winter von Dorf zu Dorf. Bekannt waren diese Männer unter dem Namen *trencadors*, m. pl. — Wir lernten oben *trencar*, v., in der Bedeutung „Hanf brechen" kennen. Vielleicht waren darum die *trencadors* ursprünglich auch „Hanfbrecher". Ein alter *trencador* gab mir folgende Erklärung: Die erste Aufgabe des *trencadors* sei die gewesen, die langen Faserbüschel gebrochenen Hanfs, die zur weiteren Verarbeitung, besonders zum Hecheln, zu lang waren, mit einer kleinen Sichel halb durchzuschneiden, welche Tätigkeit man mit *trencar*, v., bezeichnet habe; danach seien die Arbeiter *trencadors* genannt worden.

Dank der großen Ähnlichkeit des Schwingestockes (Schwingemessers) mit einem Degen werden in der Romania zur Bezeichnung dieses Gerätes vielfach[1]), im katalanischen Sprachgebiet ausschließlich, auf lat. SPATHA zurückgehende Formen gebraucht, von denen aus wiederum die Benennung der Tätigkeit des Schwingens und des eng zum Schwingemesser gehörenden Schwingebrettes gebildet wird (vgl. Gerig, § 304).

Von den katalanischen Formen sind mir folgende bekannt:

espadar, v., „schwingen" (Cat., Bal., Val.): *item un feix de li qui no es spadat,* Est Univ IV, 141 (1410); *item tres roves de canem spadat,* Est Univ IV, 185 (1546).

espadador, m. 1. „Schwingebock" (Bal., Dicc. Amengual): *un espadador de fusta, Inv. Ràpita (1517). 2. el que espada* (Cat., Bal., Val.).

espadadora, f. 1. „Schwingebock" (Cat. Val.), 2. „Schwingemesser" (Mallorca: Dicc. Amengual): *una spadadora de fusta per spadar,* Inv. Torre den Barra (1430); *en dit castell hi ha dues spadadores,* Inv. Cervera (1497).

espadal, m. (cat. occ.) „trespeus de fusta acabat adalt ab una barra, on espaden lo cànem" Moll, Supl. 3080.

Hinzugefügt sei auch mall. *espadadura,* f. „la arista o tomento que salta el lino o cáñamo al machacarle o espadarle" (Dicc. Amengual).

espadella, f., „Schwingemesser" (Cat., Bal., Val.): *un capdell de fil ab una spadella",* Inv. Vich (1437).

espadellar, v., „schwingen" (St. Joàn Despi: Dicc. Aguiló).

espadellador, m., el que espadella.

Auch im Spanischen und Portugiesischen werden häufig, aber nicht ausschließlich SPATHA = Bildungen zur Bezeichnung der Schwingegeräte und des Schwingens gebraucht:

Schwingemesser: kast., salmant. (Lamano) *espadilla,* f.; ast. *espada,* f.; port., gal. *espadela,* f.; daneben gal. *espada,* f. (GK 250); trasm. *espadela, spadela,* f. (RL XII, 96; XVIII, 194); beir. *espadana,* f. (Figdo.); Serra da Estrêla: *espadana,* f. (Messerschmidt, Serra da Estrêla, 287). —

Schwingebock port. *espadelador,* m., (Figdo); gal. *espadeleiro,* m. (Valladares); minh. *espadeladouro,* m.; trasm. *espadeladeiro,* m. bezeichnet „cortiço em que se espadela" (Figdo).

Schwingen: kast. *espadar,* v. — *espadillar,* v., salm. *espadar,* v. — *espadadero,* m., „él que espada" Lamano); port. *epadelar,* v.

[1]) Vgl. Krüger, H Pyr D, 22 f.

— *espadeladeira*, f., „mulher que espadela" (Figdo.); sanabr. *espadare*, v. (GK 250); trasm. *espadar*, v. (RL XII, 96); Serra da Estrêla *espadanar*, v. (Messerschmidt, Serra da Estrêla, 287).

Erwähnt sei hier noch bask. *ezpatesku* „espadilla de lino" (RIEB XVII, 402), zu SPATHA. Das Wort ist mit der Sache bei Einführung der Flachskultur den Ebro hinauf gewandert. Vgl. G. Rohlfs, *Baskische Kultur im Spiegel des lat. Lehnwortes*, in Festschrift für Voretzsch, S. 75.

Neben den für Spanien und Portugal aufgeführten SPATHA-Bildungen weist die Terminologie des Schwingens noch eine Reihe anderer Worttypen auf.

1.) gal. *gramil, gramillo* (Cuveiro Piñol) „Schwingebrett"; kast. *gramilla* (Dicc. R. Ac.) „Schwingebrett". Dazu im Alto Minho *gramar* = *espadelar* (RL XVIII, 120); *gramada* = *espadelada* (RL XX, 251). Hierhin gehört auch *garmejón* (Lamano).

2.) Das Schwingebrett heißt in Sanabria allgemein *fiteira*, im galizischen Grenzgebiet *fitoira* (GK 250). Zu FICTU; *fita, fito* 'Grenzpfahl' FEW III, 495.

3.) *tasca* „espadilla de madera para pulimentar el lino" (Cuveiro Piñol) in Galizien; gal. *tascar* „espadar segunda vez el lino puesto en estrigas para quitarle el tasco" (Valladares); port. *tascar, tasquinhar* = gal. *tascar;* astur. *tascar, tascus*, marag. *tascos; trasquinha* in Portugal „espadela" (Figdo.). GK 251, A. 2; ibid. weitere Hinweise; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 287. Terminologisch — nicht sachlich — gehört auch hierhin die oben erwähnte, *tascón, tascadoira* genannte nordgalizische Flachsschwinge.

4.) Das erstmalige Schwingen — in manchen Gegenden Portugals wird der Flachs wiederholt geschwungen — heißt im Minho *rebouçar, arrebouçar* (RGuim XXXI, 261), *debaixar* (Gomes Pereira, 261), *chabouçar, debouçar* in Tr o M; in Galizien *debouzar*, im Gegensatz zu dem wiederholten Akt: *limpar* (RL XI, 303, 309; XII, 106; XXII, 25). Vgl. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 287, A. 2.

Das Büschel Hanf (Flachs), das man jeweils zum Schwingen in die Hand nimmt, bei uns *cerro* genannt (z. Wort w. u.), heißt in Sanabria *manada*, ebenso im Minho. In Galizien sagt man dafür *estriga* (Valladares), zu REW 8309 STRIGA „Strähne", ein Wort, das auch in weiterer Bedeutung vorkommt. — Zu *manada* das trasm. *amadar o linho* „pô-lo despois de massado, em afusaes, manadas para o poderem espadelar" (RL XI, 290). GK 250, A. 1. — Zu *estriga* vgl. auch Messerschmidt, Serra da Estrêla, 285.

Zum Schlusse dieses Kapitels sei es gestattet, zwei liebliche Schwingelieder wiederzugeben[1]). Wie der Text der Lieder sagt, drängen die gleichmäßigen rhythmischen Bewegungen des Schlagens mit dem Schwingemesser zum Singen.

Amb lo so de s'espadella
diuen que hi fa bon cantar
y adesiara pegar
colque toc a sa gonella.

(Sa Pobla, Mallorca).

Amb lo so de s'espadella
n'hem de fê venî es cantar
i adesiare pegar
qualque toc a sa gonella.

(Manacor, Mallorca).

XII. Kapitel.

Das Hecheln des Hanfs.

„Die auf die bisher beschriebene Art verfeinerten und gereinigten Hanffasern sind jedoch zu breit-bandartig und unter sich auch noch nicht genügend geschieden, um schon zum Spinnen tauglich zu sein. Dem Hecheln fällt nun die Aufgabe zu, die Fasern so zu trennen, daß möglichst wenige dabei zerrissen oder beschädigt werden. Man bedient sich dafür der Hechelkämme oder Hecheln" (Gerig, § 326).

Über Geschichte und Entwicklung des Instruments vgl. Gerig, § 357; Jirlow I, 3; Blümner, Technologie und Terminologie, 192 ff.

Während man gewöhnlich eine grobe, mittlere und feinere Hechel unterscheidet[2]), gebraucht man in unserem Gebiet meines Wissens nur eine, und zwar eine ziemlich grobe Hechel. Diese besteht

---

[1]) Entnommen Felipe Pedrell, Cancionero musical popular español I, 103; ebda. ist auch die Melodie obiger Lieder notiert.

Von Salamanca hat uns Damaso Ledesma in seinem Cancionero Salmantino, S. 108 ff., eine ganze Reihe von schönen Schwingeliedern mitgeteilt.

Lieder, die bei der Flachsbereitung in Galicia gesungen werden, teilt Lorenzo Fernández mit.

[2]) Vgl. Messerschmidt, Serra da Estrêla 288; daselbst S. 286 Abbildungen von Hecheln. Auch GK, 249, bringt Abbildungen einer Hechel. Weitere Abbildungen von Hecheltypen bei Krüger, H Pyr D, 24.

aus einem ca. 65 cm langen, vorn 17 cm, hinten 12 cm breiten kräftigen Brett, auf dessen vorderem Teile 3 bis 5 Reihen 12 bis 20 cm langer Eisenspitzen sich befinden. Die Anzahl der „Zähne" schwankt; gewöhnlich sind es deren 12 bis 15 in jeder Reihe. Manche Hechelbretter sind reich geschnitzt; oftmals finden sich solche von beträchtlichem Alter. In Balaguer sah ich Hecheln mit dem Datum 1702, die heute noch täglich gebraucht werden. Vgl. Abb. 7.

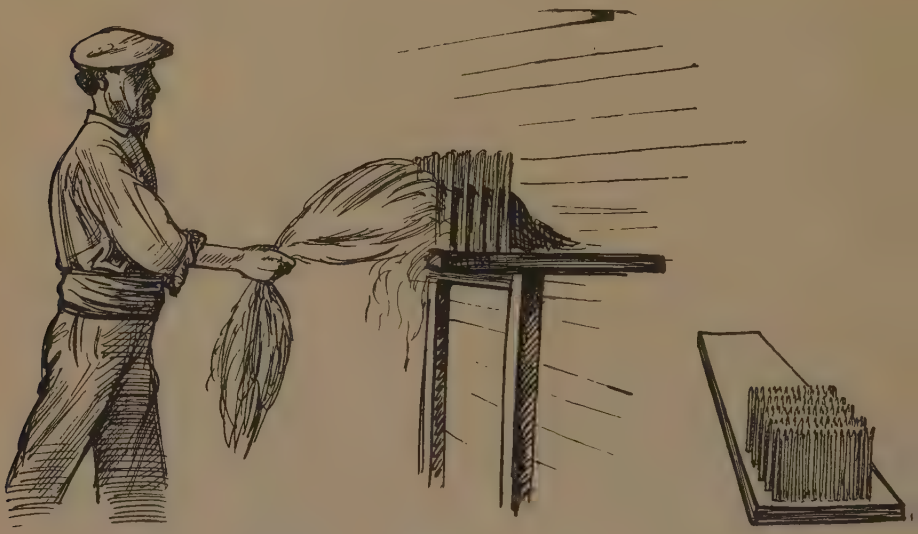

Abb. 7.
Hechelgerät (Balaguer).

Der Bequemlichkeit halber wird die Hechel auf einem bankartigen Gestell horizontal niedergelegt und befestigt. Beim Hecheln ergreift der Hechler jeweils ein Faserbüschel, schlingt ein Ende desselben um die rechte Hand und schlägt den übrigen Teil in die Zähne der Hechel. Die Arbeit wiederholt sich so lange, bis sich die Hanffasern in genügend dünne Fäden geteilt haben. Dabei bleiben die langen Fasern (Reiste) in der Hand des Hechlers, während das, was an Abfällen (Hede) in dem Werg vorhanden war, zwischen den Zähnen der Hechel zurückbleibt bezw. beim Hecheln zu Boden fällt.

Um etwaige der Faser noch anhaftende Schäben zu entfernen, kämmt der Hechler die Büschel obendrein noch mit einem kleinen, eisernen Kamm, der einem Haarkamm sehr ähnlich ist (Balaguer).

Dank der außerordentlichen Ähnlichkeit des Hechelns mit dem Kämmen der Haare werden noch heute in der ganzen Romania — auch in Katalonien — die Nachfolger von lat. PECTINARE (REW 6328) auch im Sinne des ersteren gebraucht (vgl. Plinius, Hist. nat. 19, 16: *et ipsa* (sc. *stuppa*) *tamen pectitur ferreis aenis* (*hamis, taeniis, aculeis*) [1]). Vgl. Gerig, § 337; Krüger, H Pyr D, 25 f.; Fahrholz, Ariège, 123.

Die Hechel heißt: *pinta*, f.

Hecheln heißt im ganzen katalanischen Sprachgebiet: *pentinar*, v.[2]).

item dos pintes grans de pentinar cayem e li, Est Univ IV, 138 (1410). — *item pintes de pentinar cànem*, Inv. Vilatorta (1450). — *unes pintes de pentinar lli de tres cares*, Inv. Junqueres (1420). — *item dos pintas de pentinar canam ja usats*, Est Univ IV, 178 (1546). — *un pinte de pentinar lli*, Inv. Vich (1774). — *un pinte de pintenar* [3]) *li*, Inv. Mallorca (1345).

Der Hechler wird *pentinador*, m. (Cat., Bal., Val.) genannt [4]).

Die eisernen Spitzen, „Zähne", der Hechel heißen *pues*, f. pl. (Cat., Bal., Val.); aprov. *pua* 'dent de peigne', usw., vgl. REW 6810 *PUGA. In derselben Bedeutung erscheinen kast., port., prov. *pua*, f.; sanabr. *pugas, puyas* (GK 252); Serra da Estrêla: *puas*, „Spitzen der Feinhechel", Messerschmidt, Serra da Estrêla, 288. Vgl. auch aprov. *pua* (*de liniers*) A. Thomas, Ro XXXVIII, 571. In Sanabria findet sich auch *puntas* (Porto), ebenso der Typus DENTE der auch in der Serra da Estrêla wiederkehrt (GK 252; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 288).

Von dem Eindruck des mit so vielen *pues* besetzten Hechelbrettes aus wird auf den Balearen die Bezeichnung *puat*, m. [5]) für „Hechel" gebildet. Salvator, Balearen I, 265, schreibt: „Zum Reinigen der Bündel bedient man sich der *puats*, durch deren eiserne Spitzen, *puas*, sie wiederholt gezogen werden". *item unum puatum pentinandi*, Luliana XI, 104 (1388); *item un puat de ferre*, Inv. Vich (1427); weitere Belege Dicc. Aguiló.

---

[1]) Zitiert nach Blümner, Technologie und Terminologie, 192.

[2]) Weitere Bedeutungen von *pinta (pinte)* und *pentinar* bringt Dicc. Aguiló.

[3]) Das Verbum ist hier vom Substantiv beeinflußt. *pintinar cànem*, Thesaurus puerilis, 195.

[4]) Das Hecheln wurde zumeist nicht von den Bauern selbst, vielmehr von Wanderarbeitern, *pentinadors* genannt, besorgt. Violant, 16.

[5]) *puat* bedeutet allgemein „ple de pues" (Dicc. Labernia). Vgl. port. *puado* „instrument de cardador, especie de sedeiro, onde se recarda a lan" (Figdo.).

Die Benennungen der Hechel bezw. des Hechelns gehen, wie es scheint, im Spanischen und Portugiesischen zumeist auf RASTELLU, RASTRU, REW 7078, 7079, bezw. auf SAETA „Haar", „Borste" REW 7498, zurück, Bildungen, die das spitzenbesetzte Hechelgerät veranlaßt hat: kast. *rastrillo*, port. *rastello*, dazu kast. *rastrillar*, v., port. *rastellar*, v. Im älteren Katalanischen scheint ein *rastell* „Hechel" gelebt zu haben: Thesaurus puerilis, 195: *rastell o pinta de pues de ferro;* ebenso *rastellar*. An SAETA schließen an port. *sedeiro* „Hechel", *assedar* „hecheln"; vgl. GK 251 f., Messerschmidt, Serra da Estrêla, 288; Krüger, H Pyr D, 25.

Der kleine Handkamm, den man in Balaguer beim Hecheln gebraucht, heißt — ganz seinem Zweck entsprechend — 1. *escarpidor*, m., dazu das Verbum *escarpir*, zu REW 1711 CARPERE gehörig. Vgl. Moll, Supl 753; ferner Moll, Supl, s. v. SCALPERE; Krüger, H Pyr D, 25. *escarpidor*, m. bedeutet auch „mena de pinta per aclarir els cabells" (Dicc. Aguiló); *escarpir*, v. „pentinar, aclarir la llana, els cabells, etc." (Dicc. Aguiló). Vgl. auch kast. *escarpidor* „peine cuyas puas son más largas, gruesas y ralas que en los comunes, y que sirve para desenredar el cabello" (Dicc. R. Ac.). — 2. auch *rascador*, m., oder *rasquet*, m., dazu das Verbum *rascar*, zu REW 7074 *RASICARE „schaben", „kratzen" gehörend.

Das Hecheln stellt in der Feinbearbeitung der Hanffaser die letzte Stufe dar. Das in niedlichen Bündeln zusammengelegte Werg wandert nun in die Truhe der Hausfrau, die bald die Fasern am Rocken spinnen wird.

XIII. Kapitel.

Klassifikation der Hanffaser.

Gewöhnlich unterscheidet man drei Sorten gehechelten Hanfs[1]): Die erste Qualität bilden die Büschel langer, feiner Fasern, die der Hechler bei der ersten Arbeit in der Hand behält, die sog. Reiste. Die beim ersten Hecheln in dem Hechelkamm zurückgebliebene Faser wird von neuem bearbeitet und gibt einen feinen, aber kürzeren und auch härteren Hanf, als der erste war. Dieser ist

[1]) Vgl. Plinius, Hist. nat. 19, 173: *tria ibi eius* (sc. cannabis) *genera.*

der Hanf der zweiten Qualität, die sog. Barte. Die letzte Qualität der Faser sind die kurzen, rauhen Überreste der Faser, das Abwerg, auch Hede genannt.

I. Die Reiste.

1.) Die Reiste wird fast allgemein mit *bri*, m. (Cat., Bal., Val.) benannt; altkat. *brin*, m., <(gall.) *BRINOS FEW, REW 1304; Moll, Supl. 543.

item un parell de lançols de brin de canyem, Est Univ IV, 141 (1410);

bri de canyem per lançols, Rapita (1517)[1]).

Aquest any és any de cànem,
hem d'aprofitar bé el bri
per cosir les garronades
dels fadrins que hi ha per aqui. (Collbató).

Vgl. auch FEW *BRINOS: zahlreiche Hinweise auf die Hanfterminologie.

Aus dem *bri* wird ein sehr feiner Faden gesponnen und eine schöne Leinewand gewonnen. Der Name der Faser wird auch auf den aus ihr verfertigten Stoff übertragen: *bri* „antic teixit a la plana, de cànem cru, que servia, a pagès, per a fer els llençols del mateix nom" (Pons, Ind. text.). Vgl. *tres camises de dona de bri de canem* 1568; Mallorca *roba de bri en bri* 'la més pura de les teles de lli o de cànem' (Dicc. Alcover). Span. *brin*[2]), port. *brim* scheinen nur in letzterer Bedeutung vorzukommen. Vgl. aus FEW *BRINOS folgende „Übertragung vom Rohstoff auf das Produkt": nfr. *brins* „epèce de toile de chanvre qui se fabrique en Champagne, en Bretagne, etc."; Landujan *bre* „toile fine".

2.) In Barcelona findet sich neben *bri* auch *canal*, f., zur Bezeichnung der besten Faser. *canal* ist auch die (einzige?) span. Benennung dieser Faserqualität; *canal*, f. „cáñamo que se saca limpio de la primera operación en el rastrillo" (Dicc. R. Ac.)[3]); murc. *cáñamo de canal:* „las suelas (de las alpargatas) han de ir cosidas con guita de *cáñamo de canal*" (Sevilla, s. v. *alpargatas*). Zu REW 1568 CANALIS[4]).

3.) In übertragener Bedeutung erscheint auch *cerro*, m. als „cànem més bo". Zum Wort s. u.

---

[1]) Weitere Belege in Dicc. Alcover.
[2]) Belege gibt das Dicc. hist. de la Academia Española.
[3]) Dazu auch den Beleg in Dicc. hist. de la Academia Española, 590[b].
[4]) Doch steht die exakte sachliche Ausdeutung noch aus.

1.) In Barcelona bezeichnet man die Barte mit *cànem de recó*, m., oder kurz mit *recó* = Ecke. Zum Sachlichen Dicc. Aguiló: cànem que queda en el pinte resultat de passar-hi la puada, also = der (in der Ecke) haftende Rest.

2.) Nach Pons, Ind. text., s. v. *cànem*, benennen die Seiler die zweite Fasersorte mit *puada*, f., = das, was beim ersten Hecheln zwischen den Zähnen (*pues!*) der Hechel blieb. Dicc. Aguiló: *puada* „cànem que queda en la pinta, resultat de passar-hi el cerro". Vielleicht stellt astur. *puntines* eine ähnliche Bildung dar: „al primero (sc. cáñamo o lino) que queda en las puas del rastrillo se llama *puntines*" (Llano Roza, 149); in *puntines* scheint nämlich wie in obigem *puada* ein Hinweis auf die Zähne der Hechel (*puntas*) zu stecken.

3.) Bei Pons, Ind. text., Dicc. Labernia, Griera, RLR V, 232, und Moll, Supl. 348, finde ich noch *clarell*, m., als Bezeichnung des „cànem de segona qualitat". Moll, a. a. O. *clarell:* „brins del cànem passat dues vegades p'el pinte y que ès menys bo que el cerro"; zum Sachlichen: *clarell* = 'claret, poc compacte'; zu REW 1963 CLARUS.

4.) Gewöhnlich aber wird das Werg mit *estopa*, f., benannt (Cat., Bal., Val.); span., port. *estopa* erscheinen in gleicher Bedeutung. Bei uns pflegt man meistens eine *estopa de primera represa* und eine *estopa de segona represa* zu unterscheiden (Pons, Ind. text., s. v. *estopa*.)

Lat. STUPPA „Werg" hat sich in derselben Bedeutung in allen romanischen Sprachen erhalten, falls es nicht durch andere Bezeichnungen in die Bedeutung „Abwerg" gedrängt worden ist; so bei uns durch obengenannte Ausdrücke *puada, clarell* und *recó*, d. h. mit andern Worten: wo diese Ausdrücke für Werg gebraucht werden, hat *estopa* die Bedeutung „Abwerg". Vgl. Gerig, § 373.

Aus der *estopa* wird ein fester, rauher Stoff gewoben.

item un lançol d'estopa de cànem, Est Univ IV, 138 (1410).

lençols de bri e stopa, Luliana VII, 418 (1494).

Dieser Stoff wird im übertragenen Sinne ebenso mit *estopa* bezeichnet: *estopa* „el drap grosser que es fa amb aquest fil" (Pons, Ind. text.).

„Die Ableitungen von STUPPA dienen bald zur Benennung einer davon verschiedenen Qualität von Werg, bald eines aus STUPPA verfertigten Gegenstandes" (Gerig, § 374): kat. *estopeta*, f. „teixit prim, a la plana, fet d'estopa crua de cànem" (Pons, Ind. text.);

mall. *estopí*, m., bedeutet dasselbe wie mall. *estopa de baix tribessos:* „el desecho de estopa que cae del lino al tiempo de espadarle" (sc. auf dem Dreifuß *tribessos*) (Dicc. Amengual); span. *estopón*, m.: 1. „lo más grueso y áspero de la estopa, que hilándose, sirve para harpilleras y otros usos"; 2. „tejido que se fabrica de este hilado" (Dicc. R. Ac.); span. *estopilla:* „parte más fina que la estopa, que queda en el rastrillo al pasar por él segunda vez el lino o el cáñamo" (Dicc. R. Ac.); port. *estopinha:* „os filamentos mais finos do linho antes de fiado" (Figdo.; Messerschmidt, Serra da Estrêla, 288). Vgl. Gerig, § 374.

5.) Der Qualität der *estopa de segona represa* entspricht span. *chorrón*, m.[1]), „cáñamo que se saca limpio al repasar las estopas de la primera rastrillada" (Dicc. R. Ac.); ferner ast. *mediana*, f. „lo que queda de la segunda pasada (sc. en el rastrillo)" (Llano Roza, 149); salmant. *sedija*, f.: „estopa que se rastrilla para que queda menos basta y áspera" (Lamano); span. *sedeña*, f.: „estopilla segunda que se saca del lino al rastrillarlo; hilaza que se hace de ella" (Dicc. R. Ac.); vgl. Kap. Hecheln: port. *sedeiro, assedar.*

III. Das Abwerg — Die Hede.

1.) In den Fällen, da das Werg nicht mit *estopa* benannt wird, gibt *estopa* dem Abwerg den Namen ab. Vgl. oben über STUPPA.

2.) Sonst heißt das Abwerg fast durchweg *borra*, f. An Stelle des Simplex ist auch die Ableitung *borràs*, m., gebräuchlich. *borràs* bezeichnet mit *borrassa*, f., auch das aus *borra* verfertigte grobe Tuch (Sacktuch): *borrassa* „espècie de llençol, fet amb roba de cànem, que serveix, a pagès, per a aplegar olives" (Pons, Ind. text.).

dos sachs de borres, Est Univ IV, 152 (1410); *I sach de borraces buyt*, ebda.; *un lit ab sa colgue e una borasse*, ebda. 161. Ebenso in der Galloromania (FEW I, 640 b).

In manchen Fällen bedeutet *borra* schlechthin auch „Abfälle von Hanf", wie sie sich beim Mähen, Brechen und Schwingen des Hanfs ergeben (Balaguer, Sta. Eulalia de Ronsana). Vgl. poit. *bores*, m. pl., „petits fragments de filasse qui tombent sous la broie" (FEW, s. v. BURRA).

borra <BURRA, REW 1411. Vgl. aus FEW, s. v. BURRA: dauph., languedoc. *bourro* „poil, fourrure d'une bête, étoupe"; poit.

[1]) *chorrón*, Abtlg. von *chorro* 'Wasserstrahl, Hervorsprudeln, Schwall' erklärt sich vielleicht aus dem Umstand, daß die mit *chorrón* bezeichnete Faser wie von selbst sich herauslöst.

bourrasse „le plus mauvais fil du chanvre"; Lainsecq *bourrasses* „chanvre de la plus grossière qualité"; vel. *bouras* „étoupe"; afr., apr. *borras* „grosse toile faite d'étoupe". Gerig, § 385. — Span., port. *borra* scheint nur in der Terminologie der Seidenkultur Platz gefunden zu haben. Das Abwerg bezeichnen vielmehr span. *tomento* „estopa basta, llena de pajas y aristas, que queda del lino o del cáñamo después de rastrillado" (Dicc. R. Acc.); port. *tomento* „a fibra mais aspera do linho; estopa grossa" (Figdo.); dazu das Verbum *estomentar* „tirar os tomentos ao linho" (Figdo.); zu tomento vgl. Gerig, § 402; REW 8774.

3.) In der (pejorativen) Bedeutung „Abwerg" erscheint besonders im Norden Kataloniens *filassa*, f. filassa < FILACIA bezeichnet primär die Fasermenge überhaupt: „conjunt de fils que surten d'un bri de cànem (Montseny).

Que filassa seva fila
bona saliva destila[1]). (Montseny).

Vgl. zu *filassa* Gerig, § 381; FEW III, 526—527.

4.) In Barcelona wird das Abwerg auch mit *bentim* (*ventim*), m., benannt. *bentim* (zu VENTU): „borra de cànem, rebuig del pentinat a mà; serveix per a fer cordes, ànimes i fils de classe baixa" (Pons, Ind. text.)[2]); entsprechend *ventim, ventimada* 'Strohteilchen, die beim Worfeln der Körner davon fliegen' Mallorca, *ventes* im Pallars, *béntas* im Ariège. Der *bentim* genannte Abfall der Faser wird noch einmal gehechelt. Das, was alsdann in der Hechel zurückbleibt, heißt *rebentim* (Badalona). Die Überbleibsel der Faser, ferner die kleinen Abfälle, die beim Hecheln zu Boden fallen und zu nichts mehr zu gebrauchen sind, nennt man in entsprechender Einschätzung *moc*, m. (Barcelona), < *MUCCUS „Rotz".

Die Reiste wird in sog. Docken zusammengedreht. Diese Docken heißen im ganzen kat. Sprachgebiet *cerros*, m. pl. „Docken drehen": *caragolar cerros*, v. Eine Docke kommt so zustande: Die Fasersträhne wird zunächst in der Mitte übereinandergelegt. Alsdann wird das eine Ende um das andere herumgeschlungen und befestigt.

Die *cerros*, die man heute in den *agramaderas* dreht, sind bedeutend größer als die, welche man früher zum Verspinnen am Rocken machte. Letztere benennt man heute darum zur Unterscheidung mit

[1]) Die Übersetzung lautet: Wer seine Faser verspinnt, braucht guten (oder: viel) Speichel. Beim Spinnen wird der entstehende Faden immer wieder (oft mit Speichel) angefeuchtet. Vgl. Kap. Seilerei: Herstellung der Seile.

[2]) Vgl. auch Dicc. Aguiló.

dem Diminutivum *cerrets*, m. pl. (Balaguer). Die *cerrets* bewahrte die Hausfrau in kleinen Bündeln in einer Truhe auf. Wenn sie dann zum Spinnabend ging, nahm sie jeweils zwei oder drei kleine Docken mit. In Ripoll vereinigte man 24 oder 36 kleine *cerros* zu Bündeln, *pilots*, m. pl., = 'Haufen' genannt, die zur guten Aufbewahrung an die Deckenbalken einer Kammer aufgehängt wurden. — Das Drehen der Docken beschreibt auch Telles de Menezes, Les plantes textiles, 680 f. Als Namen der Docken sind ebda. *maranhos* und *cabeças* (Alentejo) genannt.

cerro, REW 1949 CIRRUS „Federbüschel", bedeutet zunächst allgemein „Faserbüschel von Hanf (Flachs)", wie es aus der Operation des Brechens hervorgeht und darauf geschwungen und gehechelt wird. Vgl. Kap. Schwingen. In dieser Bedeutung erscheinen auch span. *cerro;* port. *cerro;* sanabr. *cerro* (GK 251); ast. *cerra*, f.! (Llano Roza 149); auch bask. *kirru;* sard. *cirroni* (Wagner, Sardinien 75); Krüger, H Pyr D, 46.

XXXXV ceros [= *cerros*] *de bri de li pintinat e quinze rams de fil de li cruu enbolcat en una tovalla*, 1430 (Dicc. Aguiló).

item de quolibet flat de lino extraneo, medium serre, RLR IV, 369 (Leudes de Perpignan, a. 1250); *uns quants serros de cànam pentinats*, Inv. Cervera (1789).

Der Name des Faserbüschels geht dann in einigen Fällen mit auf die Docke über, wie sie auf den Spinnrocken gelegt wird: kat. *cerro:* „el manat de cànem que es posa a la filosa" (Cat., Bal., Val.). Dazu die Ableitung *encerregar:* „posar el cerro a la filosa" (Cat., Bal., Val.); *estiraserros:* „la mujer pobre que vive de hilar" (Dicc. Amengual) [1]). Vgl. norm. *cher:* „paquet de chanvre ou de lin non roui"; ariège. *ser* „un paquet de lin" (Thomas, Nouveaux Essais, 200 ff.).

In vielen Fällen erscheinen die CIRRU-Bildungen in einer zweiten Übertragung: Der Name der Docke bezeichnet die Qualität des in der Docke gebundenen Hanfs (Flachs): kat. *cerro:* „el cànem més bo" (Moll, Supl. 840); in derselben Bedeutung auch sanabr. *cerro* (GK 251), ast. *cerro* (Llano Roza, 149) und *cerru* (Rato y Hévia), ferner *cerro* in der Maragatería (Garrote).

Es ist anzunehmen, daß wenigstens die erste technische Bedeutung von CIRRUS „Faserbüschel von Hanf oder Flachs" schon lateinisch gewesen ist, da sie auf so verschiedenen romanischen Gebieten wiederkehrt, wie Wagner, Sardinien 75, A. 3 ausführt.

---

1) „Es interessant el nom de *mandolla* donat al *cerro* a Borèn, el qual, de ben segur, procedeix d'un MANUCIOLA 'petit manat de cànem" (Griera, BDC XVI, 8); vgl. hierzu Krüger, H Pyr D, 46, 54.

Die Faser der zweiten und noch niedrigeren Qualität wird in besonderen Bündeln, in sog. *moixells*, m. pl. (Cat., Bal., Val.) zusammengebunden. Die Tätigkeit: *plegar moixells*, v. Die Faser wird diesmal nicht zu einem Strang gedreht, sondern locker und breit in der Strähne belassen, in der Mitte übereinandergelegt. Die beiden Enden der Strähne werden in einem kunstvollen Knoten vereinigt. Die Form eines *moixell* gleicht etwa der einer Feldflasche. Wie beim *cerro* ein unterscheidendes *cerret* gebildet wird, so auch beim *moixell* ein *moixellet*. Vgl. kat. *moixí:* „borra; el primer pèl de la cara" (Dicc. Aguiló). *moixell* finden wir im Altkat. in gleicher Bedeutung: *una sort de moxells de stopa* (BAcB XVI, 386) 1518. Neukatalanisch auch = "manat d'espigues"; *moixell de llana, de neu* (Dicc. Aguiló).

aix 'n fan d'ell
com d'un moxell
d' stopa grossa, ...
(Spill, V. 534—37)

stopa ligar
grossos moxells
ab bons cordells ...
(Spill, V, 9560—62)

Die Seiler benennen die Bündel groben Wergs mit *massorga*, f. „Els corders fan *massorgues* dels desperdicis del cànem pentinat" (Dicc. Aguiló); *massorca:* „cerro d'estopa" (Dicc. Labernia). Vgl. GK 254: *mazorga, mazorca* „der auf eine Spindel gesponnene Flachs". Zum Wort RFE X, 396; XI, 341.

In der Serra da Estrêla wird das grobe Werg zu einem langgestreckten, spitzen Knäuel zusammengerollt. Ein solches aus dem Werg von 25 Flachsgarben gedrehtes Knäuel nennt man *peso* <PENSU; vgl. dazu trasmont. *pêsa* (de linho) „manhuça d'elle, isto é, o feixe de doze estrigas espadelladas" (RL V, 100); Messerschmidt, Serra da Estrêla, 288. Vgl. auch prov. *peso:* „paquet de chanvre d'un poids déterminé" (Gerig, § 370).

DIE SEILEREI [1]).

Lo corder.

Tota blanca de sol y de calor ruhenta
L'Esplanada enlluherna, al peu de l'alt castell,
Paláu soberch dels Reys de Mallorca, al Temps vell,
Encara somniant de la corona ausenta.

A l'ombra fresca del fullám, prop la muralla,
Tardaner com lo bóu que lláura, lo corder,
Sens parlar, va d'esquena, ab lo cánem grosser
Que de sa falda treu, filant cordalla.

Fila que filarás tot lo llarch del llarch dia,
Tal la Parca que fila vida pels humans;
Tan secas com las sevas, corder, son tas mans,
Y com lo seu, ciego ton ull que may espia.

Trasca, home sech y mut! Per qui la corda nova?
Pel mercader lladró? Pel ardit mariner?
Pel cautíu infeliç? Pel valent traginer?
O pel desperançat que la vida se roba?

(L'Ermitá de Cabrens)
RCat III, 304.

Die Seilerei ist in Katalonien früher in großem Ausmaß betrieben worden. Das Land, ein Land des Ackerbaus, regen Handels und Verkehrs (vor allem zur See) mit den Ländern des Mittelmeers hatte eben einen großen Bedarf an Seilen, Tauen etc. Wie schon in dem Kapitel über die Bedeutung und Verbreitung der katalanischen Hanfkultur erwähnt wurde, waren die Seilereiprodukte der Katalanen auch ein sehr geschätzter Handelsartikel. Besonders verbreitet und erträglich war das Seilergewerbe natürlich in den Plätzen an der

[1]) In der Beschreibung der Seilerei halte ich mich an Aufnahmen, die ich in Barcelona gemacht habe. Zur Ergänzung meiner eigenen Materialien füge ich solche hinzu, die mir in freundlicher Weise von Herrn Joan Amades in Barcelona überlassen wurden. Zum Vergleich ziehe ich heran: E. Roig i Raventós, *Petit Vocabulari del Corder* (recollit a Blanes), BClP V, 176 mit Abb. der Seilergeräte; ferner die Darstellung der Seilerei in der Serra da Estrêla von H. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 295 f. Es sei hier auch auf die Beschreibung der ländlichen Seilerei in W. Bomann, *Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen*, Weimar, 1927, S. 245 f. hingewiesen. — Sprachliches und Sachliches über die Seilerei bietet auch R. Pons, Ind. text., BDC IV; Griera, Tresor IV, 188 *corder*.

Küste. Bekannt waren vor allem die Seiler von Barcelona und Blanes.

Heute ist dieses urtümliche Handwerk, wie so manches andere, fast ganz ausgestorben. Hie und da[1]) arbeitet aber noch in einem versteckten Hof ein alter Mann an dem alten Seilerrad. Da die handgefertigten Seile durchweg besser sind als die mechanisch hergestellten, so hat er immer noch viele Aufträge. So rettet sich ein altes Gewerbe.

Die Seiler standen früher beim Volke in einem üblen Ruf, weil es sich sagte, sie machten die Seile, mit denen die zum Galgen Verurteilten erhängt würden. In echt volkstümlicher Logik folgerte man, daß, wenn es keine Seiler gegeben hätte, kein Mensch sein Leben am Strange hätte lassen brauchen. Das Seilerhandwerk galt als das niedrigste Gewerbe. Den Seiler betrachtete man auch nicht als vollberechtigten Bürger. Verheiraten durfte sich der junge Seiler nur mit einem Mädchen aus einer Seilerfamilie.

Ebenso berüchtigt waren auch die Fleischer, die carnicers. Das Volk glaubte nämlich, die Fleischer seien stellvertretende Henker. Diese Meinungen finden ihren Ausdruck in der Redensart

Corders i carnicers
Nos amb nos. (Barcelona)

d. h. die Seiler und Fleischer sollen ihre Geschäfte unter sich abmachen. Das Volk will mit ihnen nichts zu tun haben.

Auch ein Spruch, der einer Abbildung des Seilergeräts auf einem auf einem katalanischen Bilderbogen aus dem 18. Jahrhundert beigefügt ist, spricht nicht sehr liebenswürdig von den Seilern:

Haver cuerdas, ya lo ves,
no ofrece mucho interés.[2])

Vereinigt waren die Seiler in besonderen Bruderschaften (*confraries*) und kleineren Gruppen, deren es in Barcelona zwei gab: *els de Ribera* und *els de Raval.* Erstere arbeiteten etwas außerhalb der Stadt in der Gegend des heutigen Stadtparks; die von Raval in der Nähe des alten Gefängnisses, zwischen der *Carrer de l'Amalia* und der heutigen *Ronda de St. Pau* auf einem Platz, der noch heute unter dem Namen *Pati dels Corders* bekannt ist. Die erste Gruppe war bekannter und bedeutender als die zweite. Die Seiler von Ribera

[1]) Z. B. Barcelona, Badalona, Martorell, Igualada, Balaguer und sicherlich auch Blanes.

[2]) *Folklore y costumbres de España.* Barcelona, 1931, Bd. I, 142. Vgl. auch J. Amades, Arts i oficis, Barcelona, 1935, S. 50.

wohnten in den *Carrers dels Corders* und *dels Carders*, die von Raval in der *Carrer de l'Hospital* und *Carrer de St. Antoni Abat*[1]).

Die Herstellung der Seile.

Früher hatte der Seiler, bevor er an die eigentliche Arbeit gehen konnte, noch einige Vorarbeiten zu erledigen: er mußte den Werkstoff — meistens Hanf — erst spinnfertig machen: schwingen und hecheln. Heute bezieht der Seiler den Hanf spinnfertig in großen Ballen von den *agramaderas*.

1. Das Spinnen des „Fadens".

Das Seilen vollzieht sich in folgender Weise: Das Grundelement eines Seiles bildet der Faden: *fil*, m. Diesen zu spinnen, ist die erste Aufgabe des Seilers. Er bedient sich dazu des sog. Seilerrades. Dieses ist ein großes hölzernes Triebrad von ca. 1 m Durchmesser, gebildet von zwei, durch viele Querleisten zusammengehaltenen kreisrunden dicken Holzplatten. Das Rad ist aufgebaut auf einer starken Holzunterlage, in welcher Pfosten und Streben ruhen, die die eiserne Achse des Rades tragen. Das Rad wird an einer Kurbel, der Verlängerung der Achse, gedreht. Auf seinem Umkreis ist das Rad gerillt. Durch diese Rille laufen einige endlose Kordeln zu den Rädchen des sog. Seilerkreuzes. Die Zahl der Antriebkordeln richtet sich nach der der Rädchen. Das „Kreuz" besteht aus zwei kreuzförmig übereinandergeschlagenen Brettern, einem senkrechten, das in einer Holzplatte eingelassen oder einfach in den Boden gerammt ist, und einem querliegenden, das zum Seilerrad etwas geneigt ist. Auf letzterem sitzen die Rädchen. Disese laufen auf einer kleinen Achse und tragen kleine Ösen von Schnur oder eiserne Haken. Durch die Triebkordeln des Treibrades werden diese Rädchen in rasende Bewegung gesetzt.

Diese Gerätschaften des Seilers haben sich bis heute in ganz ursprünglicher Form erhalten. Vgl. die Abbildung der Seilereigerätschaften bei Messerschmidt,Serra da Estrêla, 298.

Das Triebrad: *roda*, f.[2])

---

[1]) Letztere Angaben verdanke ich Herrn Joan Amades (Barcelona); vergleiche jetzt auch die Angaben von J. Amades, Guia llegendària de Barcelona. Barcelona, 1934, S. 50, über den *Carrer dels Corders*.

[2]) *roda de corder:* „aparell de fusta mogut a mà per l'adjudant del corder. Es compòn d'una roda acanalada que, mitjançant diversos fils re-

Die Querleisten: *barrots*, m. pl.
Die Rille auf dem Umfang des Rades: *canal*, f.
Das Gestell, in welchem das Rad läuft: *banc*, m. [1])
Die Kurbel: *maneta*, f. [2])
Das Seilerkreuz: *creu*, f. [3])
Die Rädchen (Abb. bei Dicc. Alcover, s. v. *carell*): *carrells*, m. pl. [4])
Die Ösen der Rädchen: *manganells*, m., pl., REW 5297 MANGANUM „Schleuder“ [5]).

Der Seiler zieht aus dem Bündel Hanf [6]), das er um die Lenden trägt, zunächst einen Faden heraus, den er dann an der Öse eines Rädchens befestigt: *metre en el manganell*, v. Nun wird die *roda* im Uhrzeigersinn gedreht und damit auch das Rädchen in schnelle Bewegung gesetzt. Der Seiler spinnt weiter, spinnt die Faser zu einem langen Faden aus. Mit der rechten Hand zieht er, rückwärtsgehend, aus dem Bündel immer wieder neue Faser heraus, genau wie die Frauen am Rocken einen Faden spinnen. Diese Tätigkeit heißt darum auch: *filar*, v., der Seiler *filador*, m. Durch die linke Hand läßt er dabei den Faden gleiten. Der Hanf läßt sich aber nicht spinnen, wenn er nicht stets angefeuchtet wird. Deswegen hält der Seiler in der rechten Hand immer einen feuchten Lappen aus grobem Wollstoff oder Filz, mit dem er die Faser beim Spinnen gleichzeitig anfeuchtet. Der Lappen glättet auch den Faden und schützt die Hand des Seilers vor einer Verletzung durch die scharfe Faser.

Die *roda* drehen: *rodar*, v., oder *menar*, v., auch *donar voltes*. Eine einmalige Umdrehung: *una volta*, f. Die *roda* bedient meistens

---

torts i gruixuts, fa giravoltar altres tantes nouetes o carrells en els quals es dona la torta al fil, cordill, etc., que es treballa“ Pons, Ind. text. *roda* bedeutet auch „el lloc on està emplaçada i on es treballa el cordam; els contorns i edificacions“.

[1]) *banc:* „Atuell format per una plataforma de fusta que té insertat un montat vertical doble on s'apoia l'eix de la roda“ (BClP V, 176).

[2]) Die Kurbel heißt in Blanes: *collferro*, m. (BClP V, 176).

[3]) Vgl. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 297.

[4]) *carrell:* „entre corders rodet que, assegurat per medi d'una clavilla a una creu, volta per medi del cordill de la roda, y serveix pera retòrcer y formar el fil, que s'enganxa ab una anelleta que dit carrel té a l'extrem“ (Dicc. Labernia); ptg. *carrêta* (Messerschmidt, Serra da Estrêla, 297).

[5]) *manganell:* „antiga màquina de guerra per a engegar pedres“ (Dicc. Pal-las). Die Bezeichnung der Ösen versteht sich, wenn man an die Schleuderkraft denkt, mit der sie den Faden drehen.

[6]) In Blanes *cirru*, m. genannt. „cirru, cintura de cànem que el corder s'entortolliga al cos“ (BClP V, 176). *cirru* = kat. *cerro*. — languedoc. *manat*, m. in derselben Bedeutung. (Gary).

ein Lehrling oder Gehilfe: *rodador,* m. oder *menador*[1]), m. Dieser hat auch dafür zu sorgen, daß die Achsen der *roda* und der *carrells* stets gut geölt sind. Das Öl wird in einem Kuhhorn aufbewahrt, das an dem Seilerkreuz hängt.

Der Lappen zum Anfeuchten des Fadens: *cuirol,* m. (Blanes). Zu *cuyr* 'cuero, pell', CORIUM, REW 2233. Anfeuchten: *mullar,* v. Den Faden glätten: *refregar,* v., zu *fregar* REW 3501 FRICARE, 'reiben'.

Das Hinzugeben, Weiterspinnen von neuer Faser: *donar cànem,* v.

Der Ölbehälter, das Horn: *banya,* f. (Blanes); vgl. Dicc. Alcover. Ölen heißt: *banyar* (zu *banya* s. o.) v., auch *untar,* v. (Blanes).

Die Länge des Fadens wird nach praktischen Gesichtspunkten bestimmt. Lange Fäden leitet man, damit sie sich beim Spinnen nicht verwickeln, über eine Reihe von T-förmigen, harkenähnlichen Gestellen, die im Abstande von etwa 5 m hintereinander in den Boden gerammt sind. Ihre obere Horizontalleiste ist mit einer Anzahl von Zähnen besetzt, zwischen denen der Faden geleitet wird.

Diese Träger nennt man: *rastells*[2]), m. pl. (Blanes). Diese Bezeichnung tragen sie offenbar wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Harke; REW 7078 RASTELLUM. Die Zähne: *clavillers,* m. pl. (Blanes).

Die Länge des Fadens: *tirada,* f., von *tirar,* v., 'den Faden ziehen'. Der *filador* heißt darum auch: *tirador,* m. Hieran erinnert in Barcellona der *Carrer de Tiradors.*

Wird ein sehr langer Faden gesponnen, dann kann es vorkommen, daß der Anfang desselben schon wieder trocken geworden ist. Er muß dann nochmals angefeuchtet werden. Zu diesem Zwecke steht ungefähr in der Hälfte der Fadenlänge ein zweites Geschirr mit Wasser.

Das nochmalige Anfeuchten des Fadens: *rampar,* v. Das Wassergeschirr heißt entsprechend: *rampill,* m.

Um die Festigkeit eines Fadens zu erhöhen, ohne daß dieser dicker wird, wird das Triebrad schneller gedreht, und der Seiler geht beim Spinnen langsamer. Das Gegenteil geschieht, wenn der Faden feiner werden soll. Hat nun der Faden die gewünschte Länge, dann wird er vom *cerro* abgerissen und von der Öse der Rädchen gelöst. Alsdann

[1]) *menador* bedeutet im Plural in Valls (Tarrag.) auch „el lloc on eren fabricades les cordes". (Mittlg. von Herrn Casas — Barcelona.)

[2]) languedoc. *rastel:* „espèce de rateau, posé horizontalement sur un pieu, servant à soutenir et à écarter les fils quand on file" (Honnorat).

legt man Anfang und Ende des Fadens in ein im Boden steckendes Holz.

Dieses Holz heißt: *estaca*, f. (Blanes). Anbinden an dieses Holz: *lligar en l'estaca*, v.

Man findet heute das Stück Holz meistens durch einen Eisenpfahl: *parpal*, m., ersetzt; apr. *perpal*.

2. Das Drehen von Schnüren.

Von den Fäden (*fils*) werden nun (ebenfalls an der *roda* und in gleicher Weise wie der *fil*) jeweils zwei oder drei zusammengesponnen. Es entsteht so ein dickerer Faden, *cordill*, m. genannt. Ein *cordill* aus zwei *fils* wird mit *doble*, m., einer aus drei *fils* mit *fil de tres*, m. bezeichnet.

3. Die Herstellung des Seils.

Die nächste Aufgabe des Seilers ist es, aus den *cordills* ein Seil zu drehen. Diese Arbeit besorgt ihrer Schwierigkeit wegen gewöhnlich der Seilermeister, *corder*, m.

Als Hauptwerkzeug dient ihm dazu die *xitxarra*, f. Diese besteht aus einem ca. 20 cm großen Zahnrad, das in einem starken, im Boden befestigten quadratischen Holzrahmen eingebaut ist, und aus 4 kleineren Zahnrädern, die jeweils in den Winkeln des Rahmens sitzen und mit ihren Zähnen in die des großen Zahnrades eingreifen. Die Achsen der kleinen Räder zeigen eine Verlängerung nach vorne hin in der Form von Haken, an denen die *cordills* befestigt werden. Das große Zahnrad wird von einem Jungen an einer Kurbel gedreht, und damit werden auch die 4 kleinen Zahnräder in Bewegung gesetzt.

xitxarra ist wohl ein Schallwort, das seine Bildung dem kreischenden Geräusch, das das Rädergetriebe verursacht, verdankt; vgl. *xitxa* „parola, loquacitat" (Tortosa), BDC III, 114; *xitxaretlo* „mozalbete atolondrado" (Dicc. Aguiló).

Die Haken der kleinen Räder heißen: *ganxos*, m. pl., = span. *ganchos*.

Die anderen Enden, *caps*, m. pl., der *cordills* werden zusammengeknotet und in einen Haken gelegt, der sich in einem etwa 12 cm langen anderen Haken dreht. Das Ganze wird von einem Lehrling festgehalten, der beim Drehen des Seiles dem Zuge desselben sich

kräftig widersetzen muß. Der Seiler selbst regelt die Spannung der *cordills*. Er läßt diese, bevor sie sich zu einem Seil vereinigen, über die Rillen eines hölzernen Kegelstumpfes laufen, wodurch bewirkt wird, daß das Seil in seiner ganzen Länge stramm gedreht wird und sich später nicht lockert.

Man bezeichnet dieses Werkzeug als *cabria*, f.[1]). Vgl. hierzu Krüger, Volkstümliche Namengebung, VKR I, 256. Im Deutschen wird dieses Gerät u. a. auch mit „Katze" bezeichnet. Prov. *cabro; maiet; massoun; toupin*, das der deutschen Bezeichnung „Seilertopf" (— wegen der großen Ähnlichkeit mit einem Topf —) entspricht (TF).

Bevor die Schnüre zusammengedreht werden, befreit man sie noch von etwaigen Unebenheiten und Holzrestchen, indem man sie mit einem Stück Espartoseil (ca. 25 cm) kräftig abreibt und glättet.

Man nennt dieses Stück Seil *paloma*, f. Abreiben heißt *passar paloma*, v. Die Bedeutungsgeschichte von kat. *paloma*, die von Montoliu, BDC III, 68 f. eingehend dargestellt wird, zeigt, daß *paloma* schon bestimmt seit Muntaner die Bedeutung von „Tau, Anlegetau für Schiffe" hatte[2]). „Aquesta designació sembla propia de la marina i és en part encara desconeguda en l'alta muntanya catalana" (Montoliu, a. a. O.). Von der Bedeutung „Anlegetau" bis zu der unsrigen als „Seil zum Abreiben der Schnüre" ist kein weiter Schritt. Die Seiler, die die als *paloma* bezeichneten Seile anfertigten, fanden vielleicht ein Stück dieser Art Seil als gut geeignet zum Abscheuern der Schnüre und übertrugen den Namen des Ganzen auf den Teil. Ferner prov. *paloumbo:* 1. „pigeon sauvage", 2. „morceau de sparterie servant à polir une corde" (TF). — port. *paloma:* „corda de vela do estai" (Figdo.). Über die Etymologie vgl. die Hinweise in REW 6181; Moll, Supl. 651; A. Rohe, Die Terminologie der Fischersprache von Grace d'Agde. Tübingen, 1934, S. 39, 42.

---

[1]) In der Serra da Estrèla heißt es: *sipote*, zu port. *cépo*, REW 1935 CIPPU gehörig. Messerschmidt, Serra da Estrêla, 299. — Im Ariège *aspik* m. zu aprov. *espic*, REW 8148 SPICUM „Ähre"; so benannt wohl im Hinblick auf die 4 Zeilen einer Ähre und die 4 Rillen des Werkzeugs. Mittlg. von Dr. Fahrholz. — Hier noch einige andere Bedeutungen von *cabria:* „El cilindro o espiga redonda que se pone en el torno o eje de la rueda cuando se coloca horizontalmente" (Dicc. Amengual). „Màquina per aixecar grans pesos" (Dicc. Pal·las.). Folgende Bedeutung ist mir unklar: „Aparell de retòrcer a mà, semblant a la roda (?!) de corder, però més potent, per a obtenir fils o cordes amb torsió forta" (Pons, Ind. text.).

[2]) *paloma:* „corda que passa pel rumb i es lliga a la roda per facilitar la maniobra de treure la barca" (Dicc. Pal·las).

Die kleinen Holzrestchen, die kleiner sind als die eigentlichen Acheln, benennt man mit *grop*, m. [1]) REW 2344 CRUPPA.

'Glätten' heißt *brunyir*, v.

Jeder *fil*, der zum Spinnen von *cordills* und jeder *cordill*, der zum Drehen eines Seiles gebraucht wird, bekommt den Namen *cap*, m. So sagt man, um die Dicke und Stärke eines *cordill* oder eines Seiles anzugeben: Der *cordill* bezw. das Seil hat soundsoviel *caps*.

Es ist klar, daß die *caps* beim Drehen zu Schnüren bezw. zu Seilen einen Verlust an Länge erleiden. Mit diesem rechnet der Seiler natürlich ganz genau, wozu allerdings eine gewisse Erfahrung gehört.

Den Verlust an Länge nennt man: *minva*, f., entsprechend aprov. *minga*, kat. Inf. *minguar*, REW 5593 MINUARE. An Länge verlieren: *minvar*, v.

Gut rechnen mußte früher der Seiler auch, wenn man ihm ein bestimmtes, gewogenes Quantum Hanf brachte, aus dem er Seile von bestimmter Länge und Stärke herstellen sollte.

Das aus den *cordills* hergestellte Seil heißt allgemein *corda*, f. Mit der großen Mannigfaltigkeit an Seilen von verschiedener Länge, Dicke und Art geht Hand in Hand eine Fülle von Namen. Meistens benennt man das Seil nach seinem Zweck und seiner Verwendung.

Die Art der Herstellung der Seile mit der oben beschriebenen *xitxarra* ist zweifellos jüngeren Datums als die, wie sie Messerschmidt, Serra da Estrêla, 297 f. darstellt, nämlich mit Seilerbank und Reepwagen. Die *xitxarra* in ihrer alten Form kommt nach einer von Messerschmidt gebrachten Notiz auch in der Noguera Ribagorzana vor [2]).

Nach mir vorliegenden Aufzeichnungen von Herrn Joan Amades hat man früher in Martorell bei Barcelona die Seile mit denselben — wenigstens im Prinzip — Instrumenten wie in der Serra da Estrêla gedreht [3]).

---

[1]) *grop:* „nus de la fusta" (Dicc. Pal·las); „tros que queda en l'arbre quan se trenca alguna rama" (Dicc. Aguiló; daselbst noch andere Bedeutungen).

[2]) „Aus mir (von Prof. Krüger) zur Verfügung gestellten Photographien geht hervor, daß von den ehemals dort (Noguera Ribagorzana) gebräuchlich gewesenen Gerätschaften das Triebrad und die Vorrichtung zum Spinnen der Fäden völlig mit denjenigen aus der Serra da Estrêla identisch sind (— was ja auch für Katalonien der Fall ist —). Das Gerät zum Zusammendrehen der Seile weist insofern eine Abweichung auf, als die drehbaren Haken nicht vermittels eines Brettes, das in die Kurbelzapfen greift, sondern durch ein Zahnrad in Drehung gesetzt werden." Messerschmidt, Serra da Estrêla, 296.

[3]) Nach Mitteilung von Dr. Fahrholz wurden auch im Ariège die gleichen Instrumente wie in der Serra da Estrêla gebraucht.

Man benutzte in Martorell als Hauptwerkzeug die sog. *andaroles*, f. pl., ein dickes rechteckiges Brett — ob im Boden oder an einer Bank vertikal befestigt, weiß ich nicht —, das von 4—8 kurbelförmig gebogenen Haken (*ganxos*) durchstoßen wird, die in einem gewissen Abstand paarweise sich gegenüberstehen. An diesen Haken werden die Schnüre befestigt.

Durch ein anderes rechteckiges Brett, welches an beiden Breitseiten Verlängerungen in Form eines Handgriffes hat, und in dessen Löcher die Kurbelzapfen der Eisenhaken genau passen, werden die Kurbeln in Drehung gesetzt. Dieses Brett nennt man *flaura*, f. (<?).

Die Enden der Schnüre werden zusammengeknotet an einer Drehvorrichtung eines Karren (*carro del corder*, m.) angebunden. Der Karren soll dem Seil Spannung verleihen und auch verhindern, daß sich das Seil zu sehr aufdreht. Deswegen wird er mit Steinen oder anderen schweren Gegenständen beladen. Vgl. hierzu die Abbildungen bei Messerschmidt, Serra da Estrêla, 298.

Der Arbeitsvorgang ist im Grunde derselbe wie bei der *xitxarra*.

In Balaguer benutzte man bis vor kurzem anstatt des Karrens eine Schleife, *estirás*, m. genannt[1]). Diese besteht aus zwei spitzwinklig zusammengefügten rohen Ästen, die von einigen Querhölzern zusammengehalten werden. An der Spitze befindet sich ein starker Eisenhaken, an dem die Enden der Schnüre befestigt werden. Der *estirás* wird je nach Art der zu drehenden Seile mit mehr oder weniger vielen Steinen beschwert. Durch die Zugspannung des Seils wird er langsam über den Boden vorangeschleift.

Wir dürfen in dem *estirás* wohl den primitiven Vorläufer des Seilerwagens (*carro del corder*) erblicken.

Von Martorell weiß ich, daß man die Seile zum Schluß noch in Schwefeldampf schwefelte, damit der Hanf seine natürliche rohe Farbe verlor und schön hell wurde. Zu diesem Zwecke legte man die Seile in einen großen Behälter, der seiner Bestimmung wegen *ensofradora*, f. hieß. Schwefeln: *ensofrar*, v.

---

[1]) *estiràs:* (Vall de Bohí) „mena de carretó sense rodes, de forma triangular per a arrosegar pedres" (Dicc. Salvat). Vgl. BDC XXIII, 222.

Lebenslauf.

Ich, Heinrich Wilhelm Hegener, wurde am 10. Januar 1906 zu Castrop, der heutigen Mittelstadt Castrop-Rauxel, geboren. Mein Vater, Wilhelm Hegener, ist Schreinermeister und Möbelhändler.

Nach 4-jährigem Besuch der Volksschule ging ich Ostern 1916 zum Realgymnasium meiner Heimatstadt über, welches ich im Herbst 1919 wieder verließ, um an der humanistischen Anstalt St. Michael in Steyl (Holland) weiterzustudieren. Im Mai 1925 bestand ich als extraneus am staatl. Gymnasium zu Kempen (Rhein) das Abiturium. Ostern 1926 konnte ich mich an der Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn einschreiben lassen. Hierselbst studierte ich — ein Semester an die Universität Münster beurlaubt — bis zum Sommer 1928 Philosophie (Sommer 1927 bestand ich das philosophische Abschlußexamen) und Theologie. Von Herbst 1928 bis Sommer 1931 studierte ich zunächst in Münster, dann in Hamburg Romanische Philologie und Geographie. Von Hamburg aus unternahm ich zwei Reisen nach Katalonien, um daselbst volkskundlich zu arbeiten.